

Zeit und Wirklichkeit erklärt







# **Zeit und Wirklichkeit erklärt**

in einem belehrenden nachtodlichen Gespräch mit dem wägen,  
hellsichtigen, tatkräftigen und bis anhin unvergessenen Herrn

**Johann Heinrich Jung-Stilling (1740–1817),**

der Weltweisheit (= Philosophie) und Arzneikunde (= Medizin) Doktor,  
seit 1785 Kurpfälzischer, rechtsfolglich ab 1803 Badischer Hofrat, von  
1808 an Grossherzoglich Badischer Geheimer Hofrat.

Lebzeitig bis 1803 Professor für ökonomische Wissenschaften an der  
Universität Marburg/Lahn, dort auch Lehrbeauftragter für operative  
Augenheilkunde an der Medizinischen Fakultät; davor bis 1787 Pro-  
fessor für praktische Ökonomik mit Einschluss der Tierarzneikunde  
an der Universität Heidelberg und vordem seit 1778 in  
gleicher Bestellung an der Kameralhochschule in Kaiserslautern.

Weiland Mitglied vieler gelehrten Gesellschaften sowie auch der erlauchten  
Loge "Karl August zu den drei flammenden Herzen" in Kaiserslautern.

Nach erfolgter Belehrung aus aufhabender Fürsorge beförderlichst  
und dienstfertig ergeben niedergeschrieben. Hieraufhin gereimt  
und mit erklärenden Anmerkungen ausgeziert. Alsdann aus ein-  
lässlichem Bedacht um das Erblühen lichtvoller Einsichten sowie  
um das so bewirkte Fortschreiten nutzbringenden Geistesganges  
ins Internet gestellt. Schlussendlich auch als Druckwerk herausge-  
geben, dabei jeden Leser allerwegen gedeihlichen Wohlergehens,  
fortaner göttlicher Verwahrung und ingleichen stetsfortigen engli-  
schen Schutzes angelegentlichst empfehend

von

**A c h t n i c h t I h r e n h o h n ,**  
in Lichthausen, Grafschaft Leisenburg<sup>1</sup>



**Jung-Stilling-Gesellschaft e.V., Siegen**

Die *gewerbliche* Verwertung des nachstehenden Textes bedarf der papier-  
schriftlichen Einwilligung des Copyright-Inhabers.



<https://www.jung-stilling-gesellschaft.de>

Endredaktion und Herstellung-Organisation:  
Tobias Becker, B.A., M.Sc., Hilchenbach-Dahlbruch

ISBN 978-3-928984-xx-x





## Zeit und Wirklichkeit erklärt

### *Staunenerregender Vorgang im Siegerland*

Von Müsens<sup>2</sup> Grube Wildermann<sup>3</sup>  
 Zum Kindelsberg<sup>4</sup> stieg ich hinan,  
 Als ich miteins auf diesem Berge  
 Höchst Eigenartiges bemerke;  
 So dass ich dort zugegen wahn  
 Die Lebensweise von Latène.<sup>5</sup>

Hier sind aus Stein erbaute Hütten;  
 Dort stehen Männer rund um Bütten,  
 Die offenbar Gestein zerstieben,  
 Und weiter abwärts Schlämme sieben.

Fast alle Lederschürzen<sup>6</sup> tragen,  
 Die bis an ihre Knöchel ragen.  
 Mit Stiefeln seh ich sie beschuht;  
 Fast jeder trägt auch einen Hut.  
 Bloss drei, vier Junge, wohl noch Knappen,<sup>7</sup>  
 Bemerke ich mit grauen Kappen.

### *Aussehen und Gesichtszüge deuten auf Personen der Vergangenheit hin*

Der Männer Antlitz gab Bescheid,  
 Dass sie bestimmt nicht aus der Zeit,  
 In der wir grade leben heute:  
 Recht anders zeigten sich die Leute.

Denn jede Zeit hat ihr Gesicht,<sup>8</sup>  
Auch eine Handschrift ihr entspricht;<sup>9</sup>  
Erst recht die Kleidung, die man trägt,  
Wird klar vom Brauch der Zeit geprägt;<sup>10</sup>  
Ja, selbst auch Gesten und Gebärden  
Geformt, beherrscht vom Zeitgeist werden.

Doch nicht nur *Sprache* lenkt die Zeit!  
Sie ebenfalls den Ton verleiht  
Der *Art des Sprechens*, der Diktion,  
Dem Sprachduktus der Jugend schon.

Das ungebärdige Geschnatter,  
Das überhastete Geratter:  
Der Sprechstil jetzt der meisten Leute  
Entlarvt als Menschen sie von heute.  
Die flapsig-kecke Schnoddrigkeit  
Bezeichnend ist für unsre Zeit.

Was mir als erstes auffiel war  
Dass ward ich keines Lauts gewahr,  
Ich hörte nicht die Stampfer pochen,  
Auch nicht, dass wurde dort gesprochen.

Als nächstes wundersam mir schien,  
Dass alle Pflanzen wohl gediehn.  
Es gab Gebüsch und hohes Gras,  
Das ganz normalen Wuchs besass.

Zeit und Wirklichkeit erklärt  
in einem belehrenden Gespräch mit Johann Heinrich Jung-Stilling (1740–1817)  
Copyright zuletzt 2021 by Jung-Stilling-Gesellschaft e.V., Siegen (Deutschland)

---



Johann Heinrich Jung-Stilling im Alter von 61 Jahren. Dieses Bildnis schuf einer der fähigsten und erfahrensten Porträtisten jener Zeit, der Zürcher Maler und Kupferstecher Professor *Johann Heinrich Lips* (1758–1817). Ihm sass Jung-Stilling gelegentlich einer ärztlichen Reise zu Augenkranken am 20. April 1801 in Zürich Modell. Es ist dies das einzige Bild, welches Jung-Stilling selbst grundsätzlich anerkannte, und das auch Freunde wie Bekannte als durchaus übereinstimmend mit seinem wirklichen Aussehen bezeugten.

Soweit ich wandte meinen Blick,  
Sah ich am Boden keinen Knick.  
Das Gras lag *dort* in Falten nur,  
Wo ich gelassen meine Spur.

Indes lag stickig in der Luft  
Ein muffig-moderiger Duft,  
Mir fremd in dieser Mischung hier:  
Wie Schlamm und Pfuhl, vermengt mit Bier.

Ich nahm, was ich erkannt zu Hauf,  
Erst nach und nach ganz in mich auf.  
Drum hatte ich noch keine Zeit  
Im Denken jede Einzelheit  
Zu formen in ein volles Bild,  
Das Wunsch und Drang nach Deutung stillt.

Als staunend in die Runde schicke  
Ich forschend noch die baffen Blicke,  
Kommt rasch Jung-Stilling<sup>11</sup> auf mich zu:  
Steht seitlich neben mir im Nu.

"Herr Hofrat<sup>12</sup> Jung, auch *sie* sind hier?",  
Entfuhr es unvermittelt mir.  
"Ist nicht es lange Zeit auf Erden,  
Bis dass sie hier geboren werden?"

Was tun denn *sie* im Keltenland?  
Es übersteigt dies mein Verstand,  
Dass Vorzeit hier ist Gegenwart  
Und Zukunft in dem Jetzt erstarrt!"

*Die Wahrnehmung der Zeit ist vom jeweiligen Gesichtspunkt abhängig*

Jung-Stilling sah mich lächelnd an  
 Und dies zu deuten dann begann.  
 "Mein lieber Stillings-Freund<sup>13</sup>: die Zeit  
 Ist nur Atom der Ewigkeit.

Die ganze Weltgeschichte gleicht  
 Bloss einem Sandkorn, fein und leicht,  
 In einer Masse, die enthält  
 An Sand so viel, wie wiegt die Welt.

Die Zukunft und Vergangenheit  
 Ob dessen sind nur *eine* Zeit!<sup>14</sup>  
 Die Zeit, die dartut uns die Uhr,  
 Misst ja die *Erdumdrehung* nur.

Sie gibt jedoch mitnichten an,  
 Wann dieser Umlauf einst begann!  
 Sie bloss *Beziehungsmass* hier ist,  
 Weil jeder Körper lebt auf Frist.<sup>15</sup>

Die Zeit der Ewigkeit entspricht,  
 Wo gilt ein solcher Umstand nicht.  
 Die Zeit ist *Frist* belebtem Sein:  
 Doch *Ewigkeit* für Sand und Stein!  
 Ihr seht, die Zeit ist *relativ*:  
 Der Mensch schaut sie nur subjektiv.<sup>16</sup>

Die Zeit ist näherhin Bewegung:  
 Veränderung der Lage, Regung,  
 Im Gleichmass und insonderheit  
 In stetiger Geschwindigkeit.<sup>17</sup>

### *Zeitüberschreitung für Geisteswesen*

Die Zeitlichkeit in uns verrinnt,  
 Sobald wir aus dem Körper sind.  
 Wir alle tauchen dann hinein  
 In end- und anfangloses Sein,  
 In dem uns Glück und Freude ist  
 Bloss Liebe des HErrn JESu CHrist.

Der neue Mensch – raumungebunden –  
 Kann sich in jeder Zeit bekunden.  
 Drum seht ihr mich hier im Latène  
 Geschichte meiner Heimat spähn.<sup>18</sup>

Dass *ihr* versetzt seid *auch* hierher,  
 Ist Gnade, die auf mein Begeh  
 Euch GOtt geschenkt für kurze Weile,  
 Auf dass zu vieler Menschen Heile  
 Geschildert werde diese Kunde  
 Aus eurer Feder, eurem Munde.  
 Glückauf!<sup>19</sup>; man ruft mich anderweit.  
 Gelobt sei GOtt in Ewigkeit!"

Jung-Stilling war nicht mehr zu sehen;  
 Ich fand allein im Forst mich stehen.  
 Wo just die Arbeitsstätte war,  
 Bot nun sich grüne Fläche dar;  
 Kein Mensch mehr, niemand, keine Hütten,  
 Auch keine Siebe, keine Bütten.  
 Der Platz erwies sich ringsumher  
 Als bloss Natur und menschenleer.

Zeit und Wirklichkeit erklärt  
 in einem belehrenden Gespräch mit Johann Heinrich Jung-Stilling (1740–1817)  
 Copyright zuletzt 2021 by Jung-Stilling-Gesellschaft e.V., Siegen (Deutschland)

---



Im Laufe seines Lebens operierte Jung-Stilling über 2'000 Personen am Auge und bewahrte die meisten Patienten dadurch vor der Blindheit. Für jeden Kranken legte Jung-Stilling ein Protokoll mit wichtigen Angaben zu Person, gesellschaftlichem Hintergrund und Besonderheiten des Leidens an. Jung-Stilling gilt daher auch als *Wegbereiter der modernen Medizinstatistik*. – Was auch zu jener Zeit eine äusserte Seltenheit war: als Professor für Ökonomik beauftragte ihn die Medizinische Fakultät der Universität Marburg als Dozent im Fach operative Augenheilkunde. Jung-Stilling verfasste hierzu 1791 auch ein wegweisendes Lehrbuch, das noch lange Zeit in Gebrauch war.

*Das Widerfahrene prägt sich tief ein*

Zutiefst ergriffen von dem allen  
 Tat starkes Grübeln mich befallen:  
 Betrachtung über Raum und Zeit,  
 Erscheinungsbild und Wirklichkeit.

Im Schlaf selbst auch noch tagelang  
 Mit dem Erlebten schwer ich rang.  
 Was kaum Begreifliches ich sah,  
 Hielt sich in meinen Sinnen nah.  
 Ja selbst der Duft, den dort ich roch,  
 Blieb lang in meiner Nase noch.

*Engel Siona drängt auf zeitige  
 Bekanntgabe des Erlebten*

Vier Wochen drauf kam Siona<sup>20</sup>  
 Miteins mir beim Nachhausweg nah.  
 "Herr Achtnicht", sprach er gleich mich an,  
 "Im Jenseits man verstehen kann,  
 Dass tief beeindruckt ihr noch seid  
 Von dem, was ihr erlebt zur Zeit.

Doch schiebt hinaus jetzt länger nicht  
 Im Netz zu schildern als Bericht  
 All dieses für die Stillings-Treuen,  
 Damit daran sie sich erfreuen.

Dass findet ihr den Überblick  
 Sei dargereicht euch hier ein Stick.  
 Ihr findet aufgezeichnet drauf  
 Den Hergang und Gesprächs-Verlauf,



Als letzten Monat ihr traf an  
 Herrn Hofrat Jung beim "Wildermann".

Der Engel gab mir in die Hand  
 Den Datenträger und verschwand,  
 Nicht ohne dass ein Zeichen er  
 Noch machte über mich vorher  
 In Form des Kreuzes, wie dies ich  
 Sah öfters schon gelegentlich,  
 Als ich im Fernseh'n konnte blicken  
 Den Gottesdienst bei Katholiken.

Ich druckte – kaum war ich zuhaus –  
 Den Text samt Anmerkungen aus  
 Und gab dann den Bericht komplett  
 Zum Download auch ins Internet,  
 Auf dass kann jeder blicken weit  
 Mit Stilling in den Sinn der Zeit.

*Krittelei und Mäkelei sind vorhersehbar*

Doch ach! Wie ist die Welt verrückt!  
 Man zeigt nicht Dank und ist beglückt,  
 Dass Stillings Botschaft wird verbreitet:  
 Dem Wahren so der Weg bereitet.

Oh nein! Sie rufen: "Spiritismus,  
 Gespenster-Wahnsinn, Mystizismus,  
 Verzauberung, Nekromantie:  
 Beschwörung Toter: Blasphemie,  
 Geflunker, Machwerk, Schwindel, Lug,  
 Geschwätz, Geflunker, Bluff und Trug;

Geheimnisvolle Kabbalistik,  
Verfälschte, gleisnerische Mystik,  
Dämonenhafte Reimerei,  
Verruchte Götzendienerei;

Ein Zeugnis von Besessenheit,  
Verhexung und Verlogenheit:  
Verworren-närrisches Gedudel,  
Gebräu aus höllischem Gesudel;  
Empörende Provokation:  
Der Hölle Manifestation;

Ja: dies Gereime ist Geträufel  
Aus tiefstem Abgrund: just vom Teufel.  
Das Ziel scheint, Menschen zu verwirren,  
Im rechten Glauben zu beirren!"

Ihr Lieben, die ihr derart klagt  
Und über Achtnicht solches sagt,  
Ihm Höllen-Dienst gar anzuhängen:  
Seid *ihr* denn in des Satans Fängen?

Ich bitte: packt euch an der Nase:  
Entbindet euch von Zorn-Geräse.  
Denkt tiefer ihr darüber nach,  
Was Stilling über Zeit klar sprach.  
Es wird euch Einsicht dann zuteil,  
Die wesentlich für euer Heil.

Zeit und Wirklichkeit erklärt  
 in einem belehrenden Gespräch mit Johann Heinrich Jung-Stilling (1740–1817)  
 Copyright zuletzt 2021 by Jung-Stilling-Gesellschaft e.V., Siegen (Deutschland)

---

**Johann Heinrich Jung-Stilling**

# **Mehr Wohlstand durch besseres Wirtschaften**

Fünf Abhandlungen zur Landesökonomie

In zweiter Auflage bearbeitet und eingeleitet  
 von

**Dr. Gerhard Merk**  
 Universitätsprofessor in Siegen

~~~~~

Jung-Stilling-Gesellschaft  
 Siegen 2015

Als Hochschullehrer für Ökonomik ab 1778 in Kaiserslautern, ab 1784 in Heidelberg und ab 1787 in Marburg legte Jung-Stilling einen Schwerpunkt auf gangbare Wege zur besseren Nutzung der zur Bedarfsdeckung verfügbaren Ressourcen. Im Einzelnen zeigt er hierzu an Beispielen viele Möglichkeiten auf. Im Weiteren benennt er deutlich entgegenstehende Hindernisse. – Der Sammlung in Antiquaschrift sind 442 erklärende und weiterführende Anmerkungen sowie ein Orts- und ein Sachregister beigegeben.

*Unziemliches Geläster und mauseriges  
 Schnöden auf Jung-Stilling*

Lasst bittesehr es doch auch sein,  
 Zu dreschen bös auf Stilling ein,  
 Indem ihr dümmlich euch ereifert  
 Als "Logenbruder" ihn begeifert. <sup>21</sup>

Ich zähle eure Stichelei  
 Und Abgunst auf die Maurerei  
 Der Dumpfheit eures Geistes zu:  
 Für euch ist alles halt tabu,  
 Was nicht in eure Denkart passt,  
 Euch fremd ist und ihr nicht erfasst.

Ihr schimpft ja garstig auch auf Rom,  
 Verflucht den Papst samt Petersdom;  
 Doch ohne dass genau ihr wisst,  
 Was letztlich denn "katholisch" ist<sup>22</sup> –  
 Auch ohne Einblick und Gespür  
 Für Dreck just vor der *eigenen Tür*.

Mein Wort verpfände ich darauf:  
 Nicht *eine* Loge nimmt euch auf!  
 Die lassen zu sich Menschen nur  
 Mit Anstand, Schliff, Benimm, Kultur;

Mit Klugheit, Einsicht, Phantasie,  
 Charakterlicher Harmonie,  
 Profil, Beherztheit, Mumm, Format  
 Wahrhaftigkeit in Wort und Tat;

Auch Selbstbescheidung, Diskretion  
 Nebst wahrer Herzens-Religion,  
 Bewunderung für grosse Geister  
 Samt Ehrfurcht vor dem Weltenmeister,  
 Erkenntnisstreben, Redlichkeit,  
 Wovon *ihr* fern seid meilenweit.

### *Hässiger Okkultismus-Vorhalt*

Lasst ab auch, Stilling zu beschmieren:  
 Als "Okkultisten" diffamieren.<sup>23</sup>  
 Mit ihm könnt *ihr* euch nicht vergleichen,  
 Ja, nicht einmal die Schulter reichen.

Und überhaupt: ob ihr wohl wisst,  
 Was "Okkultismus" letztlich ist?  
 Ich glaube kaum, dass ihr versteht,  
 Worum im Grund es dabei geht.

Man muss hier in die Tiefe denken:  
 Sich in Verborgenes versenken.  
 Just *daran* euch es ja gebriecht!  
 Auch wenn ihr *wollt*: ihr *könnt* es nicht.

Erhofft hat nie sich Lob und Lohn  
 Hienieden Achtnicht Ihrenhohn,  
 Der Gutes wünscht für jung und alt  
 Auf Erden und im Jenseits bald,  
 Wo wir in aller Ewigkeit  
 GOtt schauen in Glückseligkeit.



Ohne Namensnennung veröffentlichte Jung-Stilling diese Studie. Neben der Schöpfung des Weltalls wendet sich Stilling darin im letzten Kapitel auch eingehend der Lehre von Gott zu. Er versucht dabei, das Wesen Gottes in sieben wesensbestimmenden Kennzeichen zu fassen, die er auf S. 135 als "neuntes Glied der philosophischen Naturkette" in einer Übersicht vorstellt. – Das Werk zeigt mehr am Rande auch eine geheimnisvolle Beziehung zwischen einer Zahl sowie bestimmten Gegebenheiten und Umständen auf. Für den flüchtigen Leser tritt dieser numerologische, zahlenmystische Bezug kaum zutage.

## Anmerkungen, Quellen und Hinweise

**1** Grafschaft Leisenburg = bei Jung-Stilling (der Orten und Personen grundsätzlich eigene, in der Regel hintergründig deutende Namen in seiner Lebensgeschichte [siehe Anm. 11] zuweist) das ehemalige Fürstentum Nassau-Siegen (mit der Hauptstadt Siegen).

In neuerer Zeit wurde Nassau-Siegen – ① durch Erbfolge ab 1743 Teil der Nassau-Oranischen Lande (mit Regierungssitz in Dillenburg, heute Stadt im Bundesland Hessen); – ② im Zuge der gebietsmässigen Neuordnung Deutschlands durch den Wiener Kongress ab 1815 Bezirk in der preussischen Provinz Westfalen (mit der Provinzhauptstadt Münster); – ③ nach dem Zweiten Weltkrieg von 1946 an bis heute Bestandteil des Kreises Siegen-Wittgenstein des Regierungsbezirks Arnsberg im Bundesland Nordrhein-Westfalen in der Bundesrepublik Deutschland (mit der Landeshauptstadt Düsseldorf).

Siehe *Karl Friedrich Schenck (1781–1849)*: Statistik des vormaligen Fürstenthums Siegen. Siegen (Vorländer) 1820, Reprint Kreuztal (verlag die wielandschmiede) 1981 und auch als Digitalisat kostenlos abrufbar sowie *Theodor Kraus (1894–1973)*: Das Siegerland. Ein Industriegebiet im Rheinischen Schiefergebirge, 2. Aufl. Bad Godesberg (Bundesforschungsanstalt für Landeskunde und Raumordnung) 1969 (Standardwerk mit vielen Karten, Übersichten und Rückblenden auf den Entwicklungsverlauf). – Das Buch ist in der Erstauflage von 1931 als Digitalisat kostenlos und ohne Registrierung verfügbar.

Lichthausen = bei Jung-Stilling die ehemalige selbständige, jahrhundertlang durch den Erzbergbau geprägte Gemeinde Littfeld im vormaligen Fürstentum Nassau-Siegen. Seit Jahresbeginn 1969 ist Littfeld Vorort der Stadt Kreuztal im Kreis Siegen-Wittgenstein.

Durchflossen wird Littfeld von der rund 13 Kilometer langen Littfe, einem Zufluss in den rund 24 Kilometer langen Ferndorfbach, der seinerseits ein rechten Nebenfluss der Sieg ist und im Zentrum von Siegen-Weidenau in die Sieg mündet. – Die Littfe ihrerseits wird im Ortsgebiet von Littfeld unter anderem von Osten durch den Heimkäuser Bach (offizieller Name im Gewässerverzeichnis des Landes Nordrhein-Westfalen: Die Heimkaus, 4,7 Kilometer lang) und von Westen durch den Limbach (2,1 Kilometer lang) gespeist.

Der Name Littfeld leitet sich wahrscheinlich ab aus dem germanischen Wort "Let" für "trübe Flüssigkeit". – Die in einer Reihe von Gewässer- und Ortsnamen der Gegend vorzufindende Endsilbe "-phe" ist die sprachlich geglättete Form des germanischen Wortes "apa" = Wasserlauf. Gegen den manchmal behaupteten *keltischen* Ursprung des Wortes spricht, dass -apa in dauernd von Kelten bewohnten Gegenden offenbar unbekannt ist.

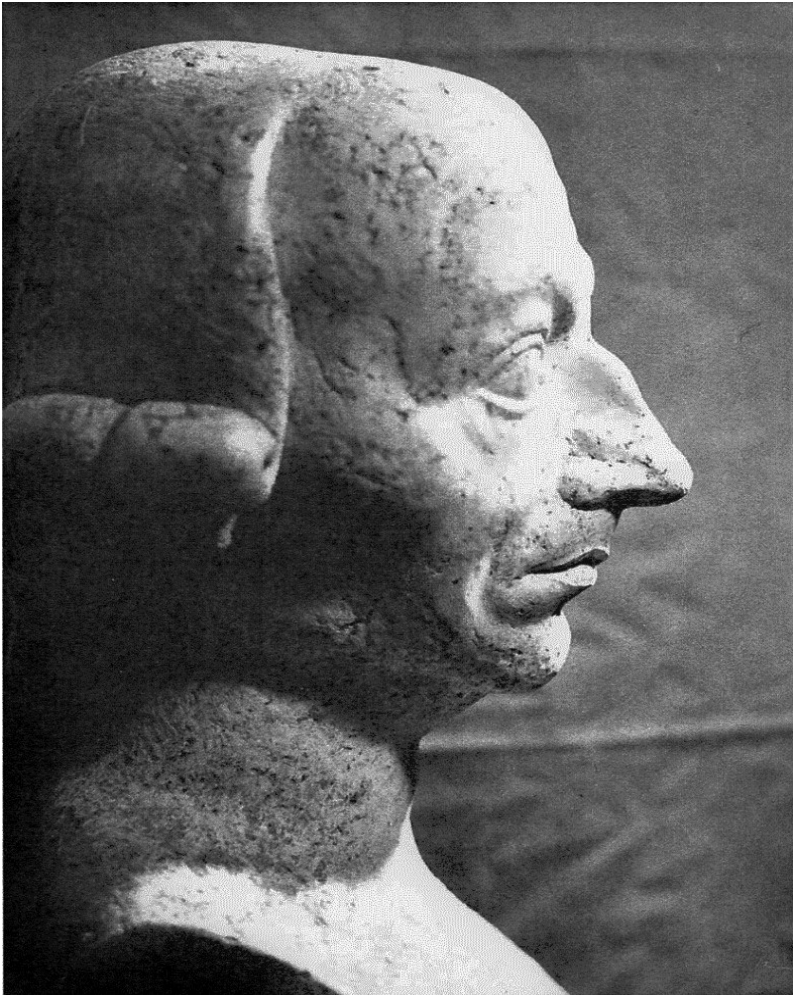
Aus Littfeld kam die Mutter *Johanna Dorothea Fischer* (1717–1742) von Jung-Stilling; dort wirkte auch sein Patenonkel *Johann Heinrich Jung*. – Siehe zu dieser herausragenden Persönlichkeit *Gerhard Merk*: Oberbergmeister Johann Heinrich Jung (1711–1786). Ein Lebensbild. Kreuztal (verlag die wielandschmiede) 1989.

Im wirtschaftsgeschichtlich in vieler Hinsicht bemerkenswerten Siegerland ist der hochintelligente und vielseitig begabte Jung-Stilling (siehe Anmerkung 10) geboren, herangewachsen und dort hat auch seine ersten beruflichen Erfahrungen als Köhlergehilfe, Schneider, Knopfmacher, Vermessungs-Assistent, Landarbeiter, Dorfschulmeister und Privatlehrer gesammelt.



Zeit und Wirklichkeit erklärt  
in einem belehrenden Gespräch mit Johann Heinrich Jung-Stilling (1740–1817)  
Copyright zuletzt 2021 by Jung-Stilling-Gesellschaft e.V., Siegen (Deutschland)

---



Diese ausdrucksstarke Jung-Stilling-Büste aus Stein stifteten 1929 mehrere dem Gedenken an Johann Heinrich Jung-Stilling verpflichtete, angesehene Bürger für den Neubau der Stadtbibliothek in Wuppertal-Elberfeld. Das Kunstwerk schuf der Architekt und Bildhauer *Ernst Müller-Blenendorf* (1896–1976). Es befindet sich heute in der dritten Etage der Bibliothek.

**2** Müsen = Ort im ehemaligen Fürstentum Nassau-Siegen am Wintersbach. Seit Jahresbeginn 1969 ist der Ort Teil der Stadt Hilchenbach, Kreis Siegen-Wittgenstein im Bundesland Nordrhein-Westfalen der Bundesrepublik Deutschland.

Siehe *Wilhelm Müller (1912–1995)*: Ich gab dir mein Eisen wohl tausend Jahr. Beiträge zur Geschichte speziell zur Wirtschafts- und Kulturgeschichte des Bergbezirks Müsen und des nördlichen Siegerlandes. Ergänzte Neuauflage. Müsen (Kulturverein Müsen) 2004 sowie mit vielen Karten und graphischen Darstellungen *Matthias Döring*: Eisen und Silber – Wasser und Wald. Gruben, Hütten und Hammerwerke im Bergbaurevier Müsen. Kreuztal (verlag die wielandschmiede) 1999.

**3** Das Silber- und Bleibergwerk Wildermann (auch Wildemann geschrieben) befindet sich westlich der Ortsmitte von Müsen auf etwa 500 Meter Höhe im Gebirgszug Martinshardt.

Siehe *Wilhelm Müller*: Ich gab dir mein Eisen wohl tausend Jahr (Anm. 2), S. 34 ff. sowie *Johann Philipp Becher (1752–1831)*: Mineralogische Beschreibung der Oranien-Nassauischen Lande nebst einer Geschichte des Siegenschen Hütten- und Hammerwesens, 2. Aufl. Dillenburg (Seel-Weidenbach) 1902, S. 228 f. und S. 238 ff. Dieses Buch ist auch als Digitalisat sowie als Nachdruck der Erstausgabe 1789 kostenlos (in Frakturschrift) verfügbar. – 1 Lachter (dort so gerechnet) = in den Nassauischen Landen: 2,0924 Meter.

**4** Kindelsberg = an der höchsten Stelle 618 Meter hohe Erhebung (heute mit Aussichtsturm und Gastronomie) im Stadtgebiet von Kreuztal, Kreis Siegen-Wittgenstein im Bundesland Nordrhein-Westfalen.

Zum Kindelsberg-Massiv (das eine zusammenhängende, geschlossene Gesteinsmasse bildet) gehören neben dem Kindelsberg die Kuppen Hoher Wald (656 Meter) und Martinshardt (616 Meter; siehe Anm. 3).

Spuren des um 1950 endgültig erloschenen Bergbaus sind noch heute allenthalben deutlich sichtbar. – Siehe die Festschrift des Sauerländischen Gebirgsvereins, Bezirk Siegerland: *Der Kindelsberg. Sage und Wirklichkeit*. Kreuztal (Selbstverlag des SGV) 1982, S. 7 ff. sowie *Werner Wied (1917–2011): Kreuztal, junge Stadt am Kindelsberg*. Kreuztal (Zimmermann) 1969, S. 9 ff. (mit zahlreichen Illustrationen, graphischen Darstellungen und Karten).

## 5 Latènezeit = jüngere Eisenzeit, 5. Jhdt. v. Chr. bis 200 n. Chr.

Die Latène-Zivilisation zählt zum keltischer Kulturkreis. Sie zeichnet sich vor allem aus durch – ① stadtartige Siedlungen zu meist auf Berghöhen, – ② Kenntnis der Töpferscheibe (eine sich waagrecht drehende Platte aus Holz oder Metall, auf der ein Gefäß [aus Ton] geformt wird), – ③ eigene Münzprägung und – ④ schmückende Kunst.

Siehe zur Geschichte der Eisenverhüttung um den Kindelsberg in der Latènezeit *Friedrich Wilhelm Busch: Von der Waldschmiede zur Eisenindustrie*. Zweieinhalb Jahrtausende Eisenerzeugung und Eisenverarbeitung im Siegerland. Kreuztal (verlag die wielandschmiede) 1997, S. 17 ff. und die dort (S. 109 f.) angegebene Literatur.

6 Solche bis zu den Fussknöcheln reichende Schürzen aus Leder besonders für Eisengiesser und Bergleute wurden unter anderem in der Stadt Siegen hergestellt. Die Lohgerber (Lohe = zum Gerben gebrauchte gemahlene Baumrinde) in Siegen belieferten Kunden in weitem Umkreis und bis nach Sachsen.

Siehe hierzu auch die Belehrung "Vom Gerber-Gewerbe in Siegen", frei downloadbar bei der Adresse ><https://www.wiwi.uni-siegen.de/merk/stilling><

## 7 Knappe = hier: Geselle bzw. Lehrling im Bergbau.

Ältere Photographien, welche teilweise auch die im Text beschriebene Kleidung der Bergleute zeigen, bei *Wolfgang Jäger*: Bildgeschichte der deutschen Bergarbeiterbewegung. München (Beck) 1989.

Siehe hierzu auch die Abbildungen bei *Karl Heinz Ruth*: Bergmannsuniformen an der Saar. Tradition und Wirklichkeit in der Geschichte des Saarbergbaus. Saarbrücken (Verlag die Mitte) 1986.

Zum Schutz der Gesundheit und des Lebens wurde den Bergleuten entsprechende Arbeitskleidung oftmals auch behördlich befohlen. Siehe beispielsweise: Vorschriften über die bergmännische Kleidung. Erlassen vom Preußischen Minister für Wirtschaft und Arbeit am 5. März 1934. Berlin (Greve) 1934.

**8** Unbestritten ist, dass sich ein bestimmter Zeitabschnitt innert der geschichtlichen Entwicklung ("*Epochenstil*", wie einige zu sagen belieben; andere bevorzugen den Begriff "*Zeitstil*") *auch* in den Gesichtszügen der in diesem Zeitraum jeweils lebenden Personen widerspiegelt.

Dies fällt bereits dem gewöhnlichen Betrachter auf, der sich Photographien oder einen Film aus dem letzten Jahrhundert ansieht.

Zeit und Wirklichkeit erklärt  
in einem belehrenden Gespräch mit Johann Heinrich Jung-Stilling (1740–1817)  
Copyright zuletzt 2021 by Jung-Stilling-Gesellschaft e.V., Siegen (Deutschland)

---



Im Herbst 1798 hielt sich Jung-Stilling drei Wochen lang mit seiner dritten Ehefrau *Elisabeth Jung-Coing* (1756–1817) bei Verwandten der Gattin in Bremen auf. Er folgte damit mehreren inständigen Bitten aus Bremen, dort Augenranke zu operieren. Bei dieser Gelegenheit entstand dieses Porträt. Angefertigt hat es der zu seiner Zeit berühmte Bremer Maler *Jacob Fehrmann* (1760–1837). – Das Originalgemälde befindet sich heute im Besitz des Kurpfälzischen Museums, Heidelberg.

Allerdings nimmt man in der Physiognomik (als der zuständigen Wissenschaft) an, dass es hier beachtenswerte Ausnahmen gibt. Offenbar sind beispielsweise in bestimmten Berufen "überzeitliche" – also zeitlose, nicht zeitgebundene – Gesichtsausdrücke keineswegs selten. Auch scheint wohl die Anzahl "klassischer", nämlich für alle Zeit als "modern" empfundener Gesichter bei Frauen häufiger zu sein als bei Männern.

Siehe Grundsätzliches bei *Hermann Krukenberg (1863–1935)*: Der Gesichtsausdruck des Menschen, 4. Aufl. Stuttgart (Enke) 1923, auch als Digitalisat eingeschränkt verfügbar.

**9** Bereits zwischen Eltern und deren Kinder zeigen sich auffallende Unterschiede in der Handschrift. Bezieht man dazu auch noch die Handschrift der Grosseltern in den Vergleich ein, dann wird die jeweilige generationentypische Eigenart noch viel deutlicher erkennbar. – Wie diese Erscheinung zu erklären ist, scheint noch immer nicht überzeugend geklärt.

Siehe hierzu die reich bebilderte Zusammenstellung von *Ludwig Petzendorfer (1851–1918)*: Schriften-Atlas. Eine Sammlung der wichtigsten Schreib- und Druckschriften aus alter und neuer Zeit. Stuttgart (Hoffmann) 1889. – Dieses kunstvoll gestaltete Buch ist kostenlos und ohne Registrierung auch als Digitalisat verfügbar.

**10** Siehe aus der reichhaltigen Literatur dazu den Bildband von *Agathe und Adolf Saile (1905–1994)*: Mode auf Modeln. 400 Jahre Modegeschichte. Königsbach-Stein (Schöner) 1988. Im Beitrag von *Albrecht Schmidt* (S. 161 ff.) auch Rückblick auf die Zeit davor.

Zeit und Wirklichkeit erklärt  
in einem belehrenden Gespräch mit Johann Heinrich Jung-Stilling (1740–1817)  
Copyright zuletzt 2021 by Jung-Stilling-Gesellschaft e.V., Siegen (Deutschland)

---

JOHANN HEINRICH JUNG-STILLING

# LEBENSGESCHICHTE

Vollständige Ausgabe, mit Anmerkungen

herausgegeben von

GUSTAV ADOLF BENRATH

WISSENSCHAFTLICHE BUCHGESELLSCHAFT  
DARMSTADT

Die "Lebensgeschichte" erschien in zahlreichen Drucken aus älterer und neuerer Zeit. Jedoch genügt nur die von *Gustav Adolf Benrath* (1931–2014) besorgte Fassung den Ansprüchen sowohl des Lesers (grosse Schrift, wohltuender Zeilendurchschuss, erklärende Noten, knapp gehaltene, zusammenfassende Einführung, laufende Titel in der Kopfzeile, Register) als auch des Wissenschaftlers (bereinigter Original-Text; wichtige Dokumente zur Lebensgeschichte). Das Buch erschien in der 3. Auflage 1992.

**11** Hofrat Professor Johann Heinrich Jung-Stilling (1740–1817), der Weltweisheit (= Philosophie) und Arzneikunde (= Medizin) Doktor. Dieser wurde in letzte Zeit wiederholt auf Erden gesehen. – Siehe die entsprechenden Erscheinungsberichte aufgezählt bei *Gotthold Untermenschloss: Vom Handeln im Diesseits und von Wesen im Jenseits*. Johann Heinrich Jung-Stilling gibt Antwort. Siegen (Jung-Stilling-Gesellschaft) 1995, S. 97 f., als Download-File bei der Adresse <<https://www.wiwi.uni-siegen.de/merk/stilling>> kostenlos und ohne Registrierung abrufbar.

Siehe im besonderen *Johann Heinrich Jung-Stilling: Lebensgeschichte*. Vollständige Ausgabe, mit Anmerkungen hrsg. von *Gustav Adolf Benrath*, 3. Aufl. Darmstadt (Wissenschaftliche Buchgesellschaft) 1992.

Die "Lebensgeschichte" erschien in sehr vielen Ausgaben. Indessen genügt allein die von *Gustav Adolf Benrath (1931–2014)* besorgte Version den Anforderungen sowohl des Lesers (handliches Format, grosse Schrift, sauberer Druck, weiter Zeilendurchschuss; zusammenfassende Einführung, erklärende Noten, Register) als auch des Wissenschaftlers (bereinigter Original-Text; im Anhang wichtige Dokumente zur Lebensgeschichte). – Freilich sei nicht verschwiegen, dass die Lektüre der "Lebensgeschichte" dem Leser einiges abverlangt. Oft folgen mehrere Seiten ohne Absatz dazwischen.

In kürzerer Form orientiert über das Leben von Jung-Stilling auch *Gerhard Merk: Jung-Stilling. Ein Umriß seines Lebens*, 5. Aufl. Siegen (Jung-Stilling-Gesellschaft) 2017 (mit 32 Abb., Orts- und Personenregister). Die einzelnen Abschnitte folgen dabei der sog. "Siebenzeilen-Regel": grundsätzlich findet sich nach sieben Zeilen ein Absatz. – Diese Biographie ist auch in niederländischer und in russischer Sprache erschienen.



Mehr die innere Entwicklung von Jung-Stilling zeichnet nach *Otto W. Hahn*: "Selig sind, die das Heimweh haben". Johann Heinrich Jung-Stilling: Patriarch der Erweckung. Giessen, Basel (Brunnen) 1999 (Geistliche Klassiker, Bd. 4). – Stillings Leben und Schriften lotet sehr ausführlich und tiefgründig aus *Martin Völkel*: Jung Stilling. Ein Heimweh muß doch eine Heimat haben. Annäherungen an Leben und Werk 1740–1817. Nordhausen (Bautz) 2008.

Differenziert betrachtet das Leben und Wirken von Jung-Stilling *Gerhard E. Merk*: Johann Heinrich (John Henry) Jung, named Stilling (1740–1817). A biographical and bibliographical survey in chronological order. With explanations, remarks, annotations, notes and commentaries, 2nd. edition. Siegen (Jung-Stilling-Society) 2020.

**12** Jung-Stilling erhielt als Professor für ökonomische Wissenschaften an der Universität Heidelberg durch Erlass seines Landesherrn, des Kurfürsten *Karl Theodor*, datiert vom 31. März 1785, die Ernennung zum "Kurpfälzischen Hofrat". Jung-Stilling hatte seine an der Medizinischen Fakultät in Strassburg eingereichte Doktorarbeit *Karl Theodor* gewidmet und ihm Ende März 1772 persönlich in Mannheim überreicht.

Siehe *Gerhard Schwinge*: Der Wirtschaftswissenschaftler Johann Heinrich Jung als Vertreter der Aufklärung in der Kurpfalz, 1778–1787. Siegen (Jung-Stilling-Gesellschaft) 2013, S. 30 (Jung-Stilling-Studien, Bd. 6).

Die Dissertation von Jung-Stilling trägt die Aufschrift "SPECIMEN DE HISTORIA MARTIS NASSOVICO-SIEGENENSIS"; sie beschäftigt sich mit den besonderen Umständen der Eisenerzeugung im Fürstentum Nassau-Siegen.

Mars = hier: Eisen; den Römern schien der Planet Mars aus Eisen (FERRUM) zu bestehen. Tatsächlich geht die rote Färbung des Mars auf Eisenoxyd zurück, wie die Mars-Sonden ab der zweiten Hälfte des 20. Jhts. bestätigt haben. Dieser Rost ist als Bodensatz auf der Oberfläche verteilt; er befindet sich auch als Staub in der dünnen Atmosphäre des Planeten.

Die in ihren Anfängen auf das Jahr 1538 zurückgehende Universität Strassburg galt zu jenen Tagen als reine "Arbeits-Universität." Das "lustige Studentenleben" (Wirtshaus-Sitzerei, Trölerei, Zechgelage, Draherei, Händel, Raufereien, Zweikämpfe, Possen, Ulk und Schabernack aller Art) sowie Verbindungen waren verpönt.

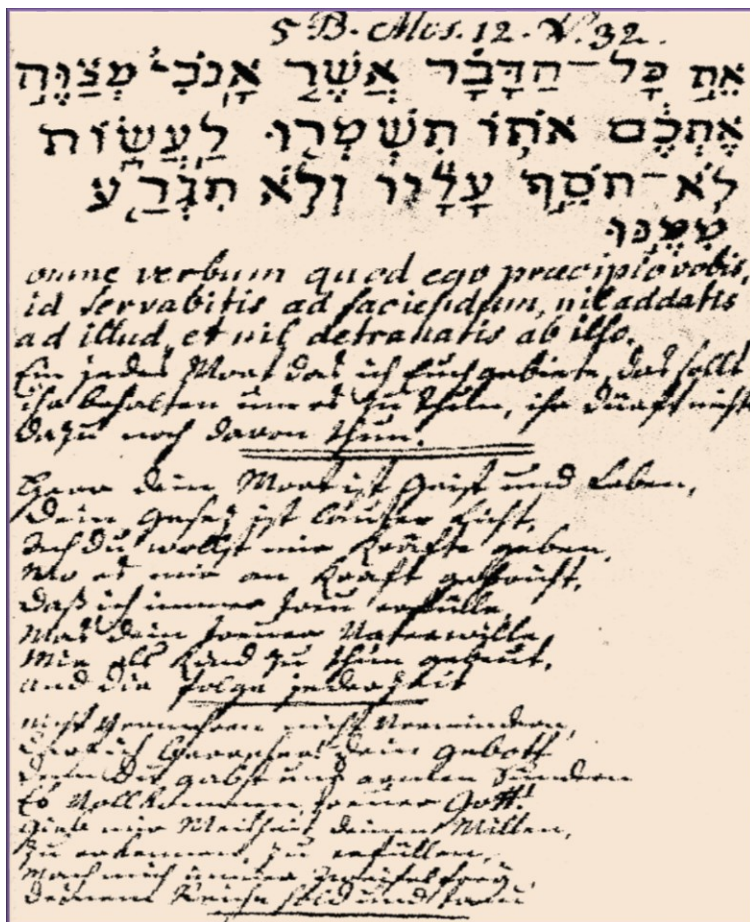
Anziehend war Straßburg auch dank des weithin friedlichen Nebeneinanders von Katholiken und Protestanten sowie von französischer als auch deutscher Sprache und Lebensart. Grosser Beliebtheit erfreute sich die Strassburger Universität daher bei den Söhnen adliger Familien aus ganz Europa.

Frauen wurden übrigens erst etwa 100 Jahre später nach und nach allgemein zum Universitätsstudium zugelassen. Eines der Schlusslichter in Europa war dabei Deutschland. Ab 1896 war es angehenden Oberlehrerinnen (heutige Bezeichnung: Studienrätinnen) in Preussen erlaubt – zunächst jedoch bloss in Gasthörer-Stellung – Vorlesungen zu besuchen. Selbst im "Musterland" Baden konnte die grossherzogliche Regierung das Frauenstudium gegen die heftigen Einsprüche aus der Professorenschaft erst 1900 per Erlass durchsetzen.

Eine Vorreiterrolle nahm auch hier die Schweiz ein. An Universität Zürich durften sich bereits 1840 die ersten Hörerinnen einschreiben. – Es dauerte freilich wiederum mehr als ein Jahrhundert, bis auch Frauen als Professorinnen an Universitäten in Europa selbstverständlich wurden.

## Zeit und Wirklichkeit erklärt

in einem belehrenden Gespräch mit Johann Heinrich Jung-Stilling (1740–1817)  
Copyright zuletzt 2021 by Jung-Stilling-Gesellschaft e.V., Siegen (Deutschland)



Seite aus den Niederschriften zu den täglichen Betrachtungen der Heiligen Schrift durch Jung-Stilling. Er bringt eingangs den hebräischen oder den griechischen Bibeltext zu Papier. Diese übersetzt er diesen ins Lateinische. Dem schliesst er eine besinnliche Erwägung in deutscher Sprache an, die er so dann in Worte fasst und teilweise sogar kunstvoll in Reime bringt. – Die Bibelübungen aus der Zeit zwischen 1794 bis 1803 gab *Gustav Adolf Bennath* (1931–2014) in einer auch die heutigen Leser ansprechenden Form sowie mit einer sachkundigen Einleitung im Jahr 1989 auf 480 Seiten heraus.

Stilling beklagt "alte unregelmäßige Häuser, niedrige Zimmer mit Balken in die Creutz und Quere, kleine Fenster mit runden oder sechseckigten (so) Scheiben, Thüren, die nirgends schlossen, Oefen von erschrecklicher Größe" (Lebensgeschichte [Anm.11], S. 371).

Die Westpfalz (der *Westricht*, wie Jung-Stilling auch schreibt) galt damals – vorsichtig ausgedrückt – als zurückgeblieben. Dies war auch hauptsächlich der Grund dafür, dass die kurfürstliche Regierung in Mannheim 1770 die "Physikalisch-Ökonomische Gesellschaft" in Kaiserslautern (damals nur – wie auch heute noch umgangssprachlich – *Lautern* genannt) förderte, aus der 1774 die Kameral Hohe Schule hervorging, und die dann 1784 in die Universität Heidelberg eingegliedert wurde. – Siehe hierzu mehr mehr bei *Wilhelm Stieda (1852–1933): Die Nationalökonomie als Universitätswissenschaft*. Leipzig (Teubner) 1907, S. 109 ff.

Das Wort "physikalisch" hatte dazumal noch die sehr weite Bedeutung: "auf die Naturwissenschaften bezogen", also nicht auf die Physik wie heute verstanden (als Naturwissenschaft, die mit den Vorgängen der unbelebten Natur und ihrer mathematischen Beschreibung befasst ist). "Physikalisch" umfasste damit auch die heutige Chemie und Biologie zusamt ihren Anwendungen, so auch die heutige Agrarwissenschaft.

Sämtliche Naturwissenschaften waren zu dieser Zeit zu meist noch der Medizinischen Fakultät zugeordnet, seltener (wie etwa in Erlangen) auch der Philosophischen Fakultät. Eigene naturwissenschaftliche Fakultäten bzw. Technische Hochschulen (bis etwa um 1820 hiess es statt – wie heute – "Hochschule" noch "Hohe Schule") entstanden im deutschen Sprachraum durchgängig erst etwa fünfzig Jahre später im Zuge der wachsenden Bedeutung der Naturwissenschaften.

Zeit und Wirklichkeit erklärt  
in einem belehrenden Gespräch mit Johann Heinrich Jung-Stilling (1740–1817)  
Copyright zuletzt 2021 by Jung-Stilling-Gesellschaft e.V., Siegen (Deutschland)

---



*Johann Wolfgang Goethe (1749–1832)*, mit dem Jung-Stilling in seiner Studienzeit in Strassburg Freundschaft schloss. *Goethe* "nahm sich Stillings an, besuchte ihn, gewann ihn lieb, machte Brüderschaft und Freundschaft mit ihm, und bemühte sich bey allen Gelegenheiten, Stillingen Liebe zu erzeigen. Schade, daß so wenige diesen vortrefflichen Menschen seinem Herzen nach kennen!" (Lebensgeschichte, S. 266). – *Goethe* besuchte Jung-Stilling im 1774 in [Wuppertal-]Elberfeld (wo dieser seit 1772 als Arzt wirkte) und erneut 1815 in Karlsruhe. Jung-Stilling stand seit 1803 im Dienst des ihm seelenverwandten *Karl Friedrich von Baden* und wohnte ab 1806 in der badischen Hauptstadt.

Die Gründung dieser Hochschulen geschah zunächst meistens unter der Bezeichnung "Polytechnikum", so in Prag 1803, in Karlsruhe 1825 (diese hervorgegangen aus einer von *Johann Gottfried Tulla*, 1770–1828 bereits 1807 mitgegründeten Ingenieurschule; *Tulla* wurde durch die volkswirtschaftlich in vielfacher Weise nützliche Oberrhein-Begradigung berühmt) und in München 1827.

Die heute grösste (im Jahr 2020 um die 45'000 Studierende) und wohl auch international bekannteste Universität für technische Studiengänge im deutschen Sprachraum, die Rheinisch-Westfälische Hochschule (RWTH) in Aachen, wurde übrigens erst im Herbst 1870 gegründet. – Mit Bedacht beliess man es in Aachen bei der Bezeichnung "Technische Hochschule", während die meisten anderen ähnlichen Lehranstalten (nicht immer zu ihrem Vorteil) sich in "Universität" umbenannten.

Die Professoren der Medizinischen Fakultät waren zu Jung-Stillings Studienzeit neben ihrer Fachkenntnis in Heilkunde dazu auch gewöhnlich in mindestens einer Naturwissenschaft sachkundig. In diesem Fach boten sie dann jeweils auch entsprechende Lehrveranstaltungen an.

Dies traf auch auf den Doktorvater von Jung-Stilling zu, den seinerzeit weithin berühmten Strassburger Gelehrten *Jacob Reinbold* (so, also *Be*, nicht *Ha*) *Spielmann* (1722–1783). Er vertrat in Lehre und Forschung ausser der Pharmakologie (Arzneimittellehre, MATERIA MEDICA) auch die Fächer und Botanik und Chemie.

Die Lehrbücher und Schriften von *Spielmann* in lateinischer, französischer und deutscher Sprache waren seinerzeit in ganz Europa verbreitet; sie sind heute grösstenteils als Digitalisat kostenlos zugänglich. *Spielmann* war durch seine Mitgliedschaft in mehreren namhaften wissenschaftlicher Vereinigungen hoch angesehen und geachtet.

Seine breite Bildung erhellt sich auch daraus, dass er 1756 einen Lehrauftrag für Poesie an der Universität Strassburg erhielt. *Spielmann* hatte in Strassburg auch alte und neue Sprachen studiert. – Im Zentrum der Stadt Strassburg ist heute eine Strasse nach *Jacob Reinbold Spielmann* benannt.

Jung-Stilling hatte zu seinem Doktorvater Professor *Spielmann* ein besonders vertrauensvolles Verhältnis. Unter anderem zeigt sich dies auch darin, dass der Professor ihn ermächtigte, "ein Collegium über die Chymie" im Wintersemester 1771/72 zu halten; siehe *Johann Heinrich Jung-Stilling: Lebensgeschichte* (Anm. 11); S. 286.

Stillings Patenonkel, *Johann Heinrich Jung* in Littfeld, sandte 1772 auch auf dem Landweg "durch einen sicheren Fuhrmann" (es gab wohl schon immer Fuhrleute, die ungescheut die anvertraute Fracht bei passender Gelegenheit irgendwo "entsorgten") Stahlproben an Professor *Spielmann* in Strassburg; siehe *Gerhard Merk: Oberbergmeister Johann Heinrich Jung* (Anm. 1), S. 126.

Später bat *Spielmann* in einem wohlgesetzten, formgewandten Schreiben an die kurpfälzische Regierung in Mannheim vom 25. März 1772 höflich, dem jungen Arzt *Johann Heinrich Jung* doch die staatliche Prüfung bei der offenbar in gewissem Ruf stehenden zuständigen Medizinalbehörde in Düsseldorf zu erlassen ("...il craint qu'on lui proposera des questions scholastiques, subtilités...").

Auch regte *Spielmann* *Jung-Stilling* dazu an, ein Auskunfts-buch über sämtliche Bergwerke im Fürstentum Nassau-Siegen zu verfassen; siehe hierzu *Johann Heinrich Jung-Stilling: Briefe*. Ausgewählt und hrsg. von *Gerhard Schwinge*. Giessen, Basel (Brunnen Verlag) 2002, S. 74.





Der seinerzeit europaweit berühmte und geschätzte, einflussreiche Strassburger Gelehrte *Jacob Reinbold Spielmann* (1722–1783) im Alter von 50 Jahren. Er war der Doktorvater von Jung-Stilling und diesem als Studierenden wohlwollend fördernd zugetan. – Im Zentrum der Stadt Strassburg ist heute eine Strasse nach ihm benannt.



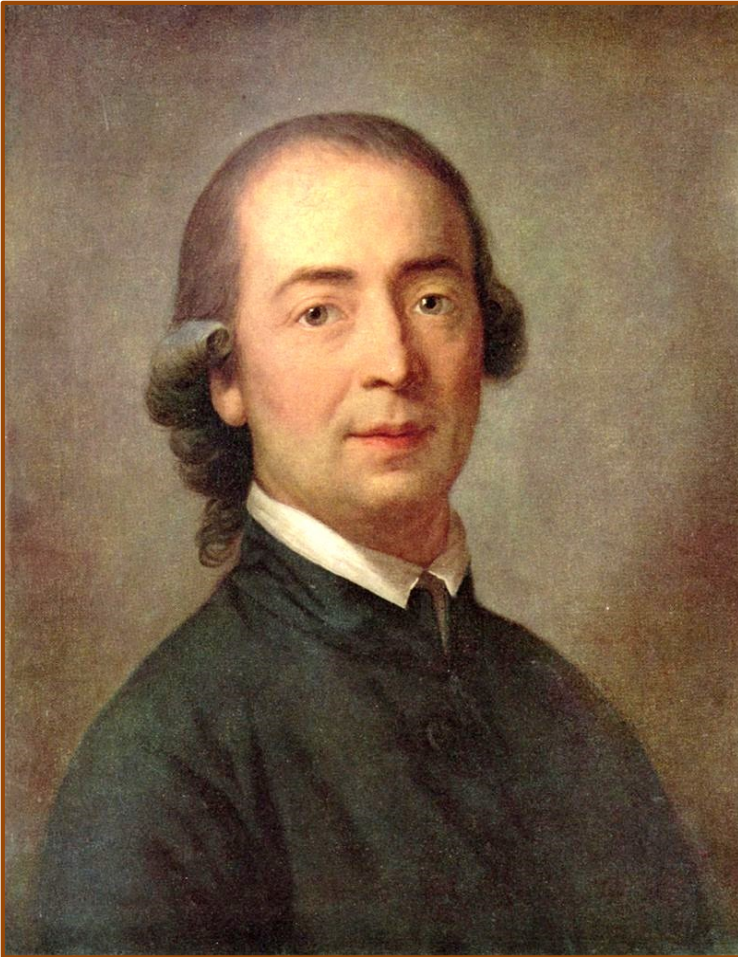
Jung-Stilling folgte dieser Anregung von Professor *Spielmann*. Allein, er brachte das angepeilte Nachschlagewerk aufgrund zunehmender beruflicher und familiärer Belastung nicht zustande.

Wohl aber veröffentlichte Jung-Stilling mehrere, offensichtlich für dieses Vorhaben erarbeitete Studien. Diese wissenschaftlichen Aufsätze fanden Beachtung bei Hofe zu Mannheim. Sie brachten ihm letztlich 1778 die unerwartete Berufung als Professor an die 1774 gegründete Hochschule nach Kaiserslautern ein.

Während seines Studiums in Strassburg lernte Jung-Stilling dort unter anderem auch *Johann Gottfried Herder (1744–1803)* und *Johann Wolfgang Goethe (1749–1832)* näher kennen. *Herder*, zu der Zeit schon Konsistorialrat und Hofprediger in Bückeburg (der Hauptstadt der damaligen Grafschaft Schaumburg-Lippe), hielt sich in Strassburg zur Behandlung einer Tränenfistel durch den Chirurgie-Professor *Johann Friedrich Lobstein (1736–1784)* auf.

*Goethe* nahm später auch den Druck des ersten Teils der "Lebensgeschichte" von Jung-Stilling in die Hand. Das Buch erschien 1777 und wurde rasch zu einem Bestseller. – Siehe hierzu *Leo Reidel: Goethes Anteil an Jung-Stillings "Jugend"*. Neu hrsg. und bearbeitet von *Erich Mertens*. Siegen (J.G. Herder-Bibliothek) 1994 (Schriften der J.G. Herder-Bibliothek Siegerland, Bd. 29).

Übrigens besuchte auch der Jurastudent *Johann Wolfgang Goethe* Lehrveranstaltungen von Professor *Jacob Reinbold Spielmann*. Von *Spielmann* übernahm er den Begriff "ENCHEIRESIN NATURAE" (wörtlich übersetzt: "Handgriff der Natur"), der auch im *Faust I*, V. 1936 ff. auftaucht. *Spielmann* bezeichnete damit die Fähigkeit der Natur – im engeren Sinne des menschlichen Körpers – zur Verknüpfung organischer Stoffe aus ihren einzelnen Bestandteilen: eine Grunderkenntnis der Biochemie als der Wissenschaft von den chemischen Vorgängen in Lebewesen.



Der Philosoph, Theologe, Dichter und Literaturwissenschaftler *Johann Gottfried Herder* (1744–1803). Jung-Stilling lernte ihn während seines Studiums in Strassburg kennen und war von ihm zutiefst beeindruckt. – "Wenn jehmals ein Geist einen Stoß bekommen hat zu einer ewigen Bewegung, so bekam ihn Stilling von Herdern", bekennt Jung-Stilling in seiner Lebensgeschichte. – Durch die Vermittlung von *Goethe* amtete *Herder* seit 1776 als Generalsuperintendent (= höchster Geistlicher einer Kirchenprovinz) von Sachsen-Weimar-Eisenach mit Dienstsitz in Weimar.

Siehe *Jacob Reinbold Spielmann*: INSTITUTIONES CHEMIAE, PRAELECTIONIBUS ACADEMICIS ADCOMMODATAE. ARGENTORATUM (Bauer) 1763 und auch als Digitalisat kostenlos downloadbar sowie eingehend *Ulrich Grass*: Zu Leben und Werk von Jakob Reinbold Spielmann (1722–1783). Stuttgart (Deutscher Apotheker Verlag) 1983, und dort S. 99 ff. zur Würdigung der "INSTITUTIONES CHEMIAE".

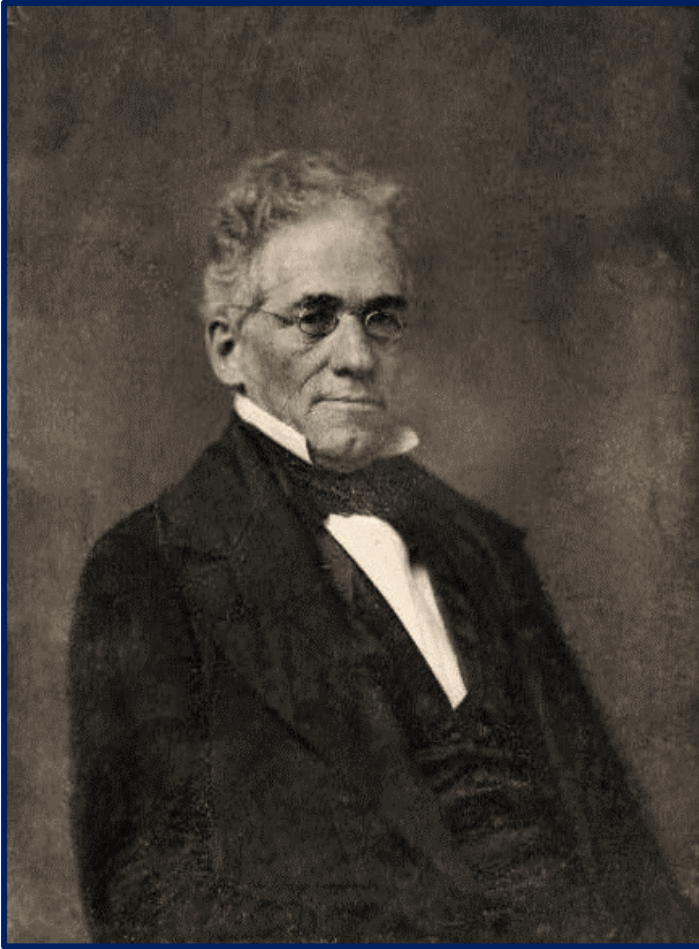
Die Chemie definierte *Jacob Reinbold Spielmann* übrigens als SCIENTIA MUTATIONUM (die Wissenschaft von den Umgestaltungen): eine bis heute gültige Begriffsbildung.

Die Ernennung zum "Kurpfälzischen Hofrat" im Jahr 1785 war für Jung-Stilling *bei weitem mehr* als bloss eine ihn auszeichnende Ehrung.

Denn das mit dem Hofrats-Titel verbundene gesellschaftliche Ansehen war zu jener Zeit beträchtlich. Es gewährte dem Träger dadurch manche Bevorzugungen, insonders auch auf Reisen an den Grenzposten, Schildwachen, Wegschraken, Stadttoren, Fähren, Übergängen, Brücken sowie an den seinerzeit auch innerlands recht zahlreichen Schlagbäumen mit Post-, Maut- und Kontrollstationen.

Dies gereichte Jung-Stilling ganz besonders zum Vorteil. Denn es war damals (und noch lange Zeit später) üblich, dass der Augenarzt zu dem Patienten kam.

Blinde und Sehschwache bedurften in jedem Fall einer Begleitperson. Eine weite Reise in rumpligen Kutschen samt Übernachtung in den Schlafsälen der Gasthäuser und Herbergen mit teilweise völlig unzureichenden sanitären sowie hygienischen Verhältnissen war sehbehinderten Personen kaum zuzumuten.



*Professor George Bush (1796–1859)* besorgte 1851 eine amerikanische Übersetzung der "Theorie der Geister-Kunde" von Jung-Stilling. *Bush* war in Norwich, Vermont geboren, studierte in Princeton Theologie und wurde als presbyterianischer Geistlicher ordiniert. Ab 1831 hatte er eine Professur für Hebräisch und orientalische Sprachen an der im gleichen Jahr gegründeten New York University inne. – Im Jahr 1845 wandte sich *Bush* der Lehre von *Emanuel Swedenborg* zu. Es ist wahrscheinlich, dass er über diese Schiene zu Jung-Stilling fand.

Blinden-Begleitung hätte zudem auch im Hinblick auf die Mangelwirtschaft jener Zeit einen empfindlichen Aufwand bedeutet. Denn die Begleitperson wäre der Betätigung in der Berufsarbeit oder in der die Familie versorgenden Haushaltung (wozu bei landwirtschaftlichen Betrieben auch das Gesinde, und bei handwerklichen Werkstätten die Gesellen und Lehrlinge zählten) lange Zeit hindurch entzogen gewesen.

Der Friedensvertrag von Campo Formio (7 km südwestlich von Udine in Venetien, Italien) vom 17. Oktober 1797 zwischen *Napoléon* und Kaiser *Franz II.*, bestimmte in Artikel 20 den Rhein als die neue Staatsgrenze zwischen Frankreich und Deutschland.

Dies wurde vier Jahre später im Frieden von Lunéville (südöstlich von Nanzig [französisch: Nancy] gelegen; ehemalige Residenz der Herzöge von Lothringen) vom 9. Februar 1801 bestätigt.

Zuvor schon war im Friede zu Basel im April 1795 zwischen Frankreich und Preussen der nach der Revolution von 1789 neu verfassten Republik Frankreich in einem Geheimartikel der preussische Besitz westlich des Rheinufer zugestanden worden.

In Artikel 6 des Lunéviller Friedens heisst es dazu genauer: "S. M. l'Empereur et Roi, tant en Son nom qu'en celui de l'Empire Germanique, consent à ce que la République française possède désormais (= von nun an) en toute souveraineté et propriété, les pays et domaines situés à la rive gauche du Rhin, ... le Thalweg du Rhin (= die Schifffahrts-Rinne) soit désormais la limite entre la République française et l'Empire Germanique, savoir (= und zwar) depuis l'endroit (= von der Stelle an) où le Rhin quitte le territoire helvétique, jusqu'à celui où il entre dans le territoire batave."

Eine ausserordentliche Reichsdeputation, eingesetzt am 7. November 1801, beriet daraufhin in Regensburg (seit 1663 Sitz des Immerwährenden Reichstags) über die Entschädigung an deutsche Fürsten, die ihre linksrheinischen Gebiete an Frankreich abtreten mussten.

Nach der damaligen Verfassung war eine *Reichsdeputation* ein von den zuständigen Organen des Reiches errichteter Ausschuss mit jeweils vorgegebenem Auftrag, und dann auch in der Regel mit weitreichenden Vollzugs-Vollmachten ausgestattet. Das Gremium beriet und beschloss in Reichsangelegenheiten, soweit diese nicht bei den Sitzungen des Reichstags erörtert und entschieden wurden.

Durch besonders günstige Umstände vergrösserte Markgraf *Karl Friedrich von Baden (1728/1746–1811)* bei dieser Gelegenheit sein Staatsgebiet um mehr als das Vierfache. Ihm selbst wurde die pfälzische Kurwürde (das Recht, den deutschen Kaiser mitzuwählen) übertragen. Er wurde damit vom Markgrafen zum Kurfürsten erhöht.

Später traten auch noch verwandtschaftliche Beziehungen mit Frankreich hinzu. Sein Enkel und Thronfolger *Karl (1786/1811–1818)* heiratete am 7./8. April 1806 in Paris *Stéphanie de Beauharnais (1789–1860)*, die siebzehnjährige Adoptivtochter von *Napoléon Bonaparte* ("Son Altesse Impériale Mademoiselle Stéphanie Napoléon fille adoptive de Sa Majesté l'Empereur des Français, Roi d'Italie"). Dies sicherte Baden die nachhaltige Gunst des Nachbarn Frankreich, mit dem Baden bis heute in der Rheinmitte in einer Länge von knapp 180 Kilometer die gemeinsame Grenze hat.

Kurz darauf rückte Kurfürst *Karl Friedrich* durch den Rheinbundvertrag vom 12. Juli 1806 nach Artikel 5 gar zum Grossherzog (Grand-Duc) mit dem Titel "Königliche Hoheit" auf.

Zeit und Wirklichkeit erklärt  
in einem belehrenden Gespräch mit Johann Heinrich Jung-Stilling (1740–1817)  
Copyright zuletzt 2021 by Jung-Stilling-Gesellschaft e.V., Siegen (Deutschland)

---



*Karl Friedrich von Baden (1728–1811), der geisterverwandte Freund und Gönner von Jung-Stilling. Seit 1746 war er durch Thronfolge Markgraf, nach Abtretung aller linksrheinischen Gebiete an Frankreich ab 1803 Kurfürst und durch den Rheinbundvertrag ab 1806 Grossherzog. In der Geschichtsschreibung gilt er als ein in erster Linie um das Landeswohl besorgter, fortschrittlicher Herrscher. – Karl Friedrich schmückt sich auf dem Bild mit dem preussischen Schwarzen Adler-Orden, der ihm am 14. April 1786 vom Preussenkönig Friedrich II. als Belohnung für den Beitritt Badens zum (letztlich gegen Österreich gerichteten) "Deutschen Fürstenbund" verliehen wurde. – Das hier gezeigte Gemälde schuf 1806 der der als Porträtist seinerzeit hoch angesehene badische Hofmaler Johann Ludwig Kislring (1746–1815).*

Unter den Rheinbund-Fürsten wurde *Karl Friedrich* nach demselben Artikel 5 der Rheinbund-Akte der erste Rang und eine bevorzugte Stellung (rang et prééminence) zuerkannt.

In Umsetzung des Reichsdeputations-Hauptschlusses vom 25. Februar 1803 (*Hauptschluss* = hier: abschliessender, rechtsgültiger und damit für alle verbindlicher Entscheid) gingen gemäss § 5 die gesamthaften rechtsrheinischen Gebiete der Kurpfalz nunmehr an das Haus Baden über.

Dazu zählte auch die alte kurpfälzische Residenz- und Universitätsstadt *Heidelberg*. Desgleichen fiel auch die neue (seit 1720) Residenzstadt *Mannheim* mit dem grössten zusammenhängenden Barockschloss in Deutschland demzufolge Baden zu.

Ebenfalls nahm Baden Besitz von der ehemaligen Sommer-Residenz der Kurfürsten von der Pfalz, dem Lustschloss (der persönlichen Erholung des Herrschers und seiner Familie dienend, ohne aufwendiges Hofzeremoniell; Lust = hier: Rasten, Ausspannen, Erholung) in *Schwetzingen* samt 76 Hektar grossen Schlossgarten, Moschee, Badehaus und Theater.

In Verfolg dieser einschneidenden und bis heute in vielen Teilen wirkmächtigen Gebietsveränderungen wurde gemäss § 59, Abs. 1 des Reichsdeputations-Hauptschlusses ("unabgekürzter lebenslänglicher Fortgenuss des bisherigen Rangs") der Jung-Stilling 1785 verliehene "kurpfälzische" Hofrat DE JURE PUBLICO nunmehr rechtsfolglich zum "badischen" Hofrat.

Fünf Jahre später, im April des Jahres 1808, wird Jung-Stilling sodann als Berater des Grossherzogs *Karl Friedrich* in Karlsruhe ("ohne mein Suchen", wie er selbst hervorhebt) zum "Geheimen Hofrat in Geistlichen Sachen" ernannt; siehe *Johann Heinrich Jung-Stilling: Briefe* (Anm. 11), S. 404 (dort Anm. 10).



Zeit und Wirklichkeit erklärt  
 in einem belehrenden Gespräch mit Johann Heinrich Jung-Stilling (1740–1817)  
 Copyright zuletzt 2021 by Jung-Stilling-Gesellschaft e.V., Siegen (Deutschland)

6  
 Schwetzingen den 1. July 1803.

Hochwürdigem mein lieben Herrn Hof-  
 rath Herrn Carl von Jung-Stilling  
 wegen großmüthigen Raths zu lassen, und  
 auf die Weise ist, nicht zu lassen daß die  
 selbst am Ende der Kommissar Herrn Hofrath  
 sind im Land auf dem Besten. Was ich mich  
 von Herrn Hofrath abzugeben, ist möglich, weil  
 die halbe Hofrath, das ist ein Hofrath  
 zu sein, das ist ein Hofrath zu sein  
 wieder? für Herrn Hofrath Hofrath ist  
 schuld an die Hofrath, schuld an Hofrath.  
 Das Hofrath zu Hofrath Hofrath, und  
 mein Hofrath Hofrath Hofrath Hofrath!  
 Hofrath Hofrath Hofrath Hofrath.

Carl Friedrich Hofrath

Brief von *Karl Friedrich von Baden* an den "lieben Herrn Hofrath" Jung-Stilling vom 1. Juli 1803 aus dem Schloss zu Schwetzingen. Er freut sich, Stillings "wackeren Sohn" kennenzulernen (ihm hatte *Karl Friedrich* auf Bitten des Vaters als Hofgerichtsrat nach Mannheim berufen) und verbleibt als "treuer Freund Carl Friedrich, Kurfürst" (drei Jahre später stieg *Karl Friedrich* dann durch den Rheinbundvertrag zum Grossherzog auf). – Das Originalschreiben verwahrt die Universitätsbibliothek Basel, Nachlass Schwarz, Abt. VI.

Das Wort *geheim* im Titel "Geheimer Hofrat" (in der Umgangssprache: "Geheimrat") ist in der Bedeutung "zum Heim gehörend", "vertraut" zu verstehen. Die Vorsilbe *ge-* drückt hier eine enge Beziehung zu dem folgenden Wort aus, wie etwa bei "gerecht" (auf das Recht bezogen) oder "gebräuchlich" (dem Brauch [der Gewohnheit, dem Herkommen] entsprechend). Der Geheimrat war demgemäss ursprünglich der vertraute – in naher Beziehung zum Regenten und dessen Aufgabenkreis stehende – Fachmann und Ratgeber.

Sowohl der von Kurfürst *Karl Theodor* 1785 verliehene Titel "Kurfürstlicher Hofrat" als auch der 1808 Jung-Stilling in Baden zuteil gewordene Rang "Grossherzoglich Badischer Geheimer Hofrat" waren indessen Auszeichnungen, die lediglich zur *Würdigung der Person* verliehen wurden, folglich *keine Amtsbezeichnung*. Mit diesem Ehrentitel war deswegen auch nicht die Anrede "Exzellenz" verbunden, wie bei den Hofräten als Amtswalter der Regierung oder der Justiz.

Die damals übliche Anrede (Titulierung) indes war "Herr Hofrat" (ab 1808 dann: "Herr Geheimrat"); und auch *Karl Friedrich* schreibt in Briefen an Jung-Stilling: "besonders lieber Herr Hofrath!" und schliesst mit "Des Herren Hofraths Wohlaffectionierter Carl Friedrich"; siehe *Max Geiger (1922–1978): Aufklärung und Erweckung. Beiträge zur Erforschung Johann Heinrich Jung-Stillings und der Erweckungstheologie. Zürich (EVZ-Verlag) 1963, S. 240 (Basler Studien zur historischen und systematischen Theologie, Bd. 1).*

Jung-Stilling verzichtete 1803 auf sein Lehramt in Marburg. Die Universität wurde aufgrund der Kriege im Gefolge der Französischen Revolution von 1789 kaum noch von Studenten besucht.

Im Zuge dessen ebte auch das Interesse für die von Stilling vertretenen Fächer ab. "Stillings Auditorium wurde immer kleiner, so daß er of nur zwey bis drey Zuhörer hatte – dies war ihm unerträglich" (Lebensgeschichte [Anm. 11], S. 568.

Andererseits fühlte sich Jung-Stilling in seiner letzten Lebensphase berufen, den durch Krieg und Not verunsicherten Menschen Mut und Trost zu vermitteln. Er tat dies in mehreren volkstümlichen religiösen Schriften. Sein väterlicher Freund *Karl Friedrich von Baden* förderte diesen Dienst von Jung-Stilling, indem er ihn nach Baden berief und ihm ein Ehrengeloh zusicherte. – Ruhestandsbezüge von der Universität Marburg bzw. von der Regierung in Hessen-Kassel erhielt Jung-Stilling nicht.

So übersiedelte Jung-Stilling 1803 mit seiner Familie erst nach (der inzwischen badisch gewordenen alten kurpfälzischen Hauptstadt) Heidelberg. Dort lebte ab 1804 auch seine älteste Tochter *Hanna (1773–1826)* mit Familie, nachdem deren Ehemann *Friedrich Heinrich Christian Schwarz (1766–1834)* als Professor an die Theologischen Fakultät der Universität berufen wurde.

*Karl Friedrich* hatte bereits 1803 auch Jung-Stillings ältesten Sohn *Jakob Jung (1774–1846)* "als wirklichen Justizrath mit einem ordentlichen Gehalt an Geld und Naturalien nach Mannheim" geholt (Lebensgeschichte [Anm. 11], S. 593). Desgleichen waren Stillings ledig gebliebene Töchter *Caroline (1787–1816)* aus zweiter Ehe und *Amalie (1796–1860)* aus dritter Ehe im Grossherzoglichen Töchter-Institut in Baden angestellt.

Die (Teil)Besoldung in Naturalien (Getreide, Holz, Wein) sicherte zu jener Zeit den Staatsdienern in den Städten das Abgleiten unter die Hungerschwelle, verstanden als Nahrungszufuhr die ausreicht, um den Mindestbedarf für einen sitzenden Lebensstil abzudecken.



Der am kurpfälzischen Hof in Mannheim sehr einflussreiche Arzt und Naturwissenschaftler *Friedrich Casimir Medicus* (1736–1808) förderte Jung-Stilling in vielfacher Weise. Ihm hat Stilling den Ruf als Professor an die Hochschule Kaiserslautern im Jahr 1778 zu verdanken, und höchstwahrscheinlich war es auch *Medicus*, der Stilling der Loge "Karl August zu den drei flammenden Herzen" in Kaiserslautern als Mitglied empfahl. Jung-Stilling nennt *Medicus* in seiner Lebensgeschichte "Rat Eisenhart" und bezeichnet ihn – sicher treffend – als "ein großer thätiger und gewaltig wirkender Geist". – Nach Beendigung seines Studiums in Strassburg stellte sich Stilling 1772 Regierungsrat *Medicus* persönlich vor und überreichte ihm ein Exemplar seiner Doktorarbeit. – In der Oststadt von Mannheim ist eine Strasse nach *Medicus* benannt.

Denn im Zuge der Napoleonischen Kriege zwischen 1800 und 1814 stiegen die Lebensmittelpreise in ganz Europa um ein Vielfaches. Gleichermassen verteuerte sich das Heizmaterial. Dies bestand in erster Linie aus Brennholz bzw. gebündeltes Reisig sowie die üblicherweise auch auf den Wochenmärkten angebotenen Fichten- und Tannenzapfen (landschaftlich Bätz(er), Buzzle, Goggele und ähnlich genannt; die Namen leben teilweise noch in Flurnamen [in alten Marktplätzen] weiter).

Auf Bitte des Grossherzogs verlegte Jung-Stilling 1806 seinen Wohnsitz in die badische Residenzstadt Karlsruhe. Dort ist er auch gestorben. Auf dem (neuen) Hauptfriedhof befindet sich sein Grab.

Siehe ausführlich *Gerhard Schwinge*: Jung-Stilling am Hofe Karl Friedrichs in Karlsruhe, in: Zeitschrift für Geschichte des Oberrheins, Bd. 135 (1987), S. 183 ff., *Gerhard Schwinge*: Jung-Stilling als Erbauungsschriftsteller der Erweckung. Eine literatur- und frömmigkeitsgeschichtliche Untersuchung seiner periodischen Schriften 1795–1816 und ihres Umfelds. Göttingen (Vandenhoeck & Ruprecht) 1994, S. 219 ff. (Arbeiten zur Geschichte des Pietismus, Bd. 32) sowie zum Verhältnis zwischen Jung-Stilling und *Karl Friedrich von Baden* ausführlich *Max Geiger*: Aufklärung und Erweckung (wie oben), S. 237 ff.

Jung-Stillings Schwiegersohn, der Theologieprofessor *Friedrich Heinrich Christian Schwarz (1766–1837)*, hat sicherlich recht, wenn er im Nachwort von Jung-Stillings "Lebensgeschichte" in Bezug auf das Verhältnis zwischen Jung-Stilling und *Karl Friedrich* feststellt: "Sie waren beide durch ihr innerstes Wesen zu einander hingezogen, und so war unter ihnen eine Freundschaft der seltensten Art erwachsen" (Johann Heinrich Jungs, genannt Stilling, sämtliche Werke. Neue vollständige Ausgabe. Erster Band. Stuttgart [Scheible, Rieger & Sattler 1843] S. 851).

<sup>1</sup>  
<sup>20</sup>  
 Rec. Aether. Vitrioli ℥j  
 olei cajaput. ℥j  
 — dest. rad. Mercur. ℥ij  
 M.D.S.  
 Geheißt die Nieren, Lunge  
 Bräunen, und oben die  
 Qualitäten zu besänftigen  
 H. d. Augenkrankheiten  
 Burgdorf 1706.  
 Dr. Jung Stilling

Eine augenärztliche Verordnung, ausgestellt von Jung-Stilling am 17. Mai 1806 in Burgdorf im Emmental (Kanton Bern) für Bürgermeister (so, also kein Umlaut) *Johannes Schnell* (1751–1824). – Jung-Stilling hielt sich in diesem Jahr vom 30. April bis zum 14. Juli zur Behandlung von Augenkranken in der Schweiz auf. Er operierte in dieser Zeitspanne 71 Patienten. Begleitet wurde er auf dieser Reise von seiner dritten Ehefrau *Elisabeth, geb. Coing* (1756–1817). – Mit der ärztlichen Approbation durch die zuständige Behörde in Düsseldorf im Jahr 1772 war nach damaligem Recht grundsätzlich die Befugnis zu örtlich und zeitlich unbeschränkter Ausübung des Heilberufs verbunden. Praktisch galt diese Erlaubnis auch für Nachbarnstaaten. So konnte Jung-Stilling in der Schweiz und im Elsass ärztlich tätig sein sowie Verordnungen zur Abgabe von Arzneimitteln in der Apotheke ausstellen.

In der Chemie jener Zeit sprach man von "Stoffverwandtschaft" oder "elektiver Affinität" (ATTRACTIO ELECTIVIS) als der Triebkraft jeder chemischen Reaktion. Dabei streben Atome, Ionen oder Moleküle eine Bindung an.

Jung-Stillings Studienfreund *Johann Wolfgang Goethe* (1749–1832) nahm diesen naturwissenschaftlichen Fachbegriff auf. Er wandelte diesen zu "Wahlverwandtschaften" (als Titel eines 1809 erschienenen und vielgelesenen Romans) um. Der Ausdruck wurde rasch zu einem Leitwort jener Zeit; auch in der Übersetzung "affinités électives" im Französischen und "elected affinities" im Englischen. *Goethe* kennzeichnet damit – in Entsprechung zur Chemie – die Anziehung zweier Menschen zueinander.

Diese persönliche Anziehungskraft wird zwar heute von der Psychologie ziemlich genau beschrieben. Gleichwohl scheint es eine wissenschaftlich zweifelsfrei begründete Erklärung dafür (noch) nicht zu geben. Jedenfalls aber weist das Verhältnis zwischen Jung-Stilling und dem zwölf Jahre älteren *Karl Friedrich* unverkennbar alle Merkmale dieserart "Wahlverwandtschaft" auf.

Jung-Stilling begründet diese Zuneigung übrigens so: "Je ähnlicher sich also die Geister sind, desto näher sind sie sich; und je ähnlicher sie sind, desto mehr lieben sie sich; denn *Freundschaftslicbe ist Empfindung der Aehnlichkeit* ... Je ähnlicher sich die Geister sind, desto mehr würken sie auf einander; und wenn der eine im Saturn, der andre im entferntesten Fixstern wäre, so würden sie sich doch empfinden, und aufeinander würken..." (Blicke in die Geheimnisse der Natur=Weisheit [siehe die Titelblatt-Kopie hier S. 18], S. 111).

Zeit und Wirklichkeit erklärt  
 in einem belehrenden Gespräch mit Johann Heinrich Jung-Stilling (1740–1817)  
 Copyright zuletzt 2021 by Jung-Stilling-Gesellschaft e.V., Siegen (Deutschland)

---



Zu einer Zeit, in der Festreden an Universitäten noch durchwegs hochgeistige Themen zum Gegenstand hatten, unternimmt es Jung-Stilling, vor einer akademischen Öffentlichkeit über das wirtschaftliche Handeln zu sprechen und dessen näheren und weiteren Auswirkungen darzustellen. – In jeder der hier 1988 im Neudruck und mit Register erschienenen Vorträgen hat er es bestens zuwege gebracht, Handwerk, Gewerbe und Industrie als bedeutende und vor allem auch zukunftsweisende Kulturleistung in das Blickfeld zu rücken. Daneben zeigt sich Jung-Stilling in diesen Vorträgen als ein Meister der Sprache und der Rede.



Bei nachtodlichen Gesprächen mit Jung-Stilling wird dieser fast immer mit "Herr Hofrat" angesprochen, auch von seinem Engel Siona.

Der (Ehren)Titel "Hofrat" (*conseiller à la cour*) ist in diesem Fall als kennzeichnende Beifügung gewissermassen zu einem festen Bestandteil des Namens (*ADJUNCTIO NOMINIS*) geworden – wie etwa "Apostel Paulus", "Kaiser Karl" oder "Prinz Eugen" – und nicht bzw. weniger als ehrenvolle Benennung (*TITULUS HONORIS*) zu verstehen.

"Stilling" ist ein selbst gewählter persönlicher Beiname (*APPELLATIO PROPRIA*) und klingt zu vertraulich. – Warum sich Jung-Stilling letztlich gerade *diesen* Namen zugelegt hat, ist nicht bekannt. Er selbst äussert dazu nirgends. Die vielen anderen, die (durchweg in Bezug auf Bibelstellen) Vermutungen anbringen oder sogar mit Bestimmtheit Erklärungen vortragen, denken sich entsprechende Zuordnungen aus und legen sich diese zurecht.

Übrigens: es gab allein in Deutschland im Jahr 2020 etwa 1'660 Familien mit dem Nachnamen "Stilling". Auch in Österreich, in den Niederlanden, in Dänemark, in der Schweiz, in den USA und in weiteren Ländern ist dieser Eigename bekannt.

"Professor Jung" und "Doktor Jung" greift eine Stufe niedriger als "Hofrat Jung". Das heisst: der Titel "Hofrat" steht zeitgenössisch *über* der Amtsbezeichnung "Professor", und auch über dem akademischen Grad bzw. volkstümlich der bis heute gebräuchlichen Berufsbezeichnung (= Arzt) "Doktor".

Das beweist unter anderem auch das Abschiedes-Schreiben der Universität Marburg an den scheidenden Kollegen Jung-Stilling. Die Anrede ist dort: "Wohlgebohrener, Hochgelehrter, Insbesondere Hochgeehrtester Herr Hofrath"; siehe *Max Geiger*: Aufklärung und Erweckung (wie oben), S. 249.

**13** Stillings-Freund meint – ① Gönner, Förderer, später – ② Verehrer und Anhänger ("Fan": vom lateinischen FANATICUS = begeistert, entzückt) von Jung-Stilling oder – ③ auch nur geneigter Leser seiner Schriften.

Dieser (heute mitunter belächelte) Ausdruck stammt von Jung-Stilling selbst. Siehe *Johann Heinrich Jung-Stilling: Lebensgeschichte* (Anm. 11), S. 213, S. 441, S. 513, S. 536, S. 566. – Auf der anderen Seite gibt es aber auch "Stillings-Feinde", siehe dort, S. 316.

**14** Siehe hierzu 2. Petrusbrief, Kapitel 3, Vers 8 ("Dies eine aber sei euch unverhalten, Geliebteste: dass e i n Tag bei dem Herrn wie tausend Jahre, und tausend Jahre gleich wie e i n Tag sind").

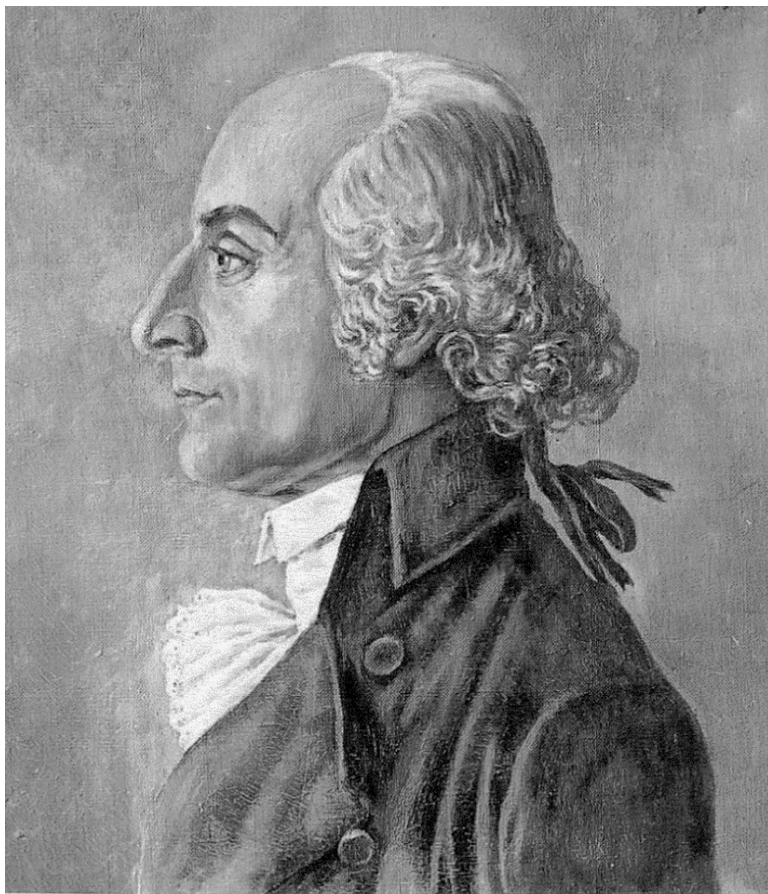
**15** Frist = hier: Spanne während einer Zahl von Erdumdrehungen und damit ein begrenzter Ausschnitt aus der Zeit mit genau bestimmtem Anfang und Ende.

**16** Siehe *Johann Heinrich Jung-Stilling: Theorie der Geister=Kunde*, in einer Natur= Vernunft= und Bibelmäsigen (so) Beantwortung der Frage: Was von Ahnungen, Gesichten und Geistererscheinungen geglaubt und nicht geglaubt werden müsse (so: also mit Eszett). Nürnberg (Raw'sche Buchhandlung) 1808 (Reprint Leipzig [Zentralantiquariat der DDR] 1987), § 43 ff., S. 29 ff.

Die "Theorie der Geister=Kunde" von Jung-Stilling erfuhr bis in unsere Tage zahlreiche Nachdrucke und Neuauflagen.

Zeit und Wirklichkeit erklärt  
in einem belehrenden Gespräch mit Johann Heinrich Jung-Stilling (1740–1817)  
Copyright zuletzt 2021 by Jung-Stilling-Gesellschaft e.V., Siegen (Deutschland)

---



Im April 1801 malte der Basler Künstler *Marquard Woher* (1760–1830) Jung-Stilling von vorn. Er wird dabei als ältlicher, welker Grossvaterotyp dargestellt. Jung-Stilling selbst beurteilte dieses Portrait ablehnend. – Der seinerzeit hoch angesehene Schweizer Maler *Franz Hegi* (1774–1850) legte das von Jung-Stilling kritisierte Woher-Bildnis für die hier wiedergegebene Zeichnung zugrunde. – Durch Schenkung ging das unschöne Original-Aquarell von *Marquard Woher* im März 1966 von Herrn *Henri Albert Steiger-Bay* in Basel in das Eigentum des Kantons Basel-Stadt über.

Das Buch wurde auch – ❶ 1812 ins Schwedische (veranlasst durch *Prinz Karl von Hessen-Kassel [1744–1836]*, mit dem Jung-Stilling zu jener Zeit in vertrauter Verbindung stand; der Übersetzer ist wahrscheinlich der junge *Isaak Dahl [1782–1813]*, dessen Mutter *Christina Kullmann [1751–1814]* Deutsche, der Vater *Gudmund Dahl [1739–1826]* Schwede war); – ❷ 1814 ins Niederländische (schon 1816 folgte eine Zweitaufgabe im Verlag Brouwer in Leeuwarden; diese ist als Digitalisat kostenlos verfügbar),

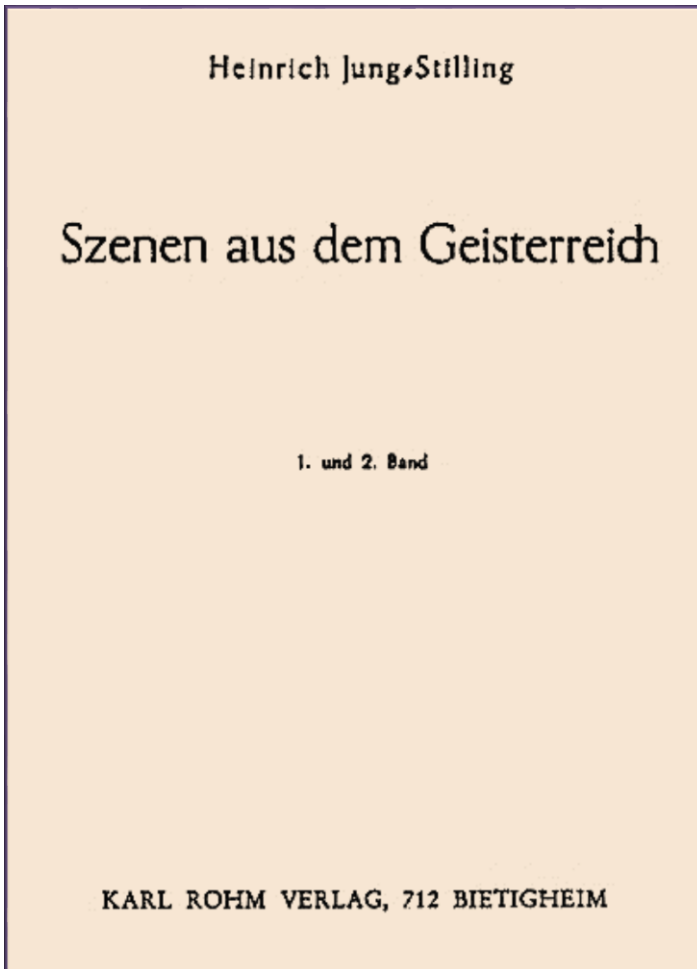
– ❸ 1834 ins Englische (durch den methodistischen Geistlichen *Samuel Jackson (1786–1861)* in Tulse Hill, später Herne Hill, heute im Südwesten gelegene Stadtteile von London; als Digitalisat verfügbar) sowie – ❹ 1851 ins Amerikanische (nach der Vorlage von *Samuel Jackson* durch Professor *George Bush [1796–1859]*, ebenfalls als Digitalisat verfügbar) sowie auch noch – ❺ 1862 ins Französische übersetzt.

Die verhältnismässig sehr späte französische Übersetzung geschah durch den Notar *Augustin Vuille (1802?–1878)* aus La Sage nahe La Chaux-de-Fonds im Kanton Neuenburg; das Buch erschien im Verlag Marolf in Neuchâtel. Der Autor brachte die Honorare in einen Fonds ein. Dieser hatte den Zweck, den Bau einer Kirche für die reformierte Diaspora-Gemeinde in Solothurn zu ermöglichen.

Da Jung-Stilling das Buch seinerzeit *Karl Friedrich von Baden* gewidmet hatte, so schickte *Augustin Vuille* ein Exemplar seiner Übersetzung an dessen Nachfolger, *Grossherzog Friedrich I (1826/1856–1907)* in Karlsruhe. Dieser bedankte sich "dans les termes les plus honorables" und überwies für das Bauvorhaben ("en faveur du temple réformé de Soleure") 150 Franken. Diese Summe entsprach ungefähr, in heutigem Geld gerechnet, 4'000 Euro.

Zeit und Wirklichkeit erklärt  
in einem belehrenden Gespräch mit Johann Heinrich Jung-Stilling (1740–1817)  
Copyright zuletzt 2021 by Jung-Stilling-Gesellschaft e.V., Siegen (Deutschland)

---



Dieses Einblicke in das Jenseits vermittelnde zweibändige Werk von Jung-Stilling erschien erstmals 1795 (Band 1) und 1801 (Band 2) und erfuhr seither zahlreiche Nachdrucke. Es wurde auch ins Niederländische, Englische und Russische übersetzt. Die hier gezeigte Ausgabe ist derzeit im Buchhandel erhältlich. – Die fünfzehnte Szene des ersten Buches hat der Jung-Stilling ins Jenseits begleitende *Engel Siona* geschrieben. Dies enthüllt Jung-Stilling zu Beginn der vierten Szene des zweiten Buches.

Im Jahr 1867 konnte der Bau der reformierten Kirche in Solothurn dann fertiggestellt werden. So hat Jung-Stilling auf Umwegen das Gotteshaus der reformierten Gemeinde in Solothurn mitfinanziert.

Die heutige, architektonisch höchst beeindruckende Stadtkirche in Solothurn (eine Querkirche: das Querhaus erheblich grösser ausgebaut ist als das Langhaus) wurde 1922 bis 1924 anstelle des ursprünglichen Gotteshauses aus dem Jahr 1867 errichtet.

Vgl. zu Themenkreis der "Theorie der Geister=Kunde" auch *Johann Heinrich Jung-Stilling: Geister, Gespenster und Hades. Wahre und falsche Ansichten*, hrsg. und eingel. von *Gerhard Merk*. Siegen (Jung-Stilling-Gesellschaft) 1993 (Jung-Stilling-Studien, Bd. 2) sowie *Martin Landmann: Ahnungen, Visionen und Geistererscheinungen nach Jung-Stilling. Eine ausdeutende Untersuchung*. Siegen (Jung-Stilling-Gesellschaft) 1995. – Diese das Natürliche vom Übernatürlichen trennende Schrift unter Zugrundlegung der bezüglichlichen neueren Fachliteratur ist auch als Download-File kostenlos und ohne Registrierung bei der Adresse <https://www.wiwi.uni-siegen.de/merk/stilling> abrufbar.

Wohl nur sehr wenige Nachdrucke und Neuauflagen von Büchern weisen *derart viele Abweichungen* gegenüber dem Original aus, wie dies bei der "Theorie der Geister=Kunde" von Jung-Stilling der Fall ist. Kürzungen, Weglassungen, unfügliche Zusätze von fremder Hand, auf Unachtsamkeit hindeutende sinnentstellende Verstümmelungen, gutgemeinte, aber dümmliche "Richtigstellungen" und weitere Verfälschungen finden sich zu Hauf – sogar bereits im Titelblatt.

Es sei daher dringend empfohlen, immer nur den bei Raw 1808 erschienenen und als Digitalisat frei downloadbaren Originaldruck bzw. (Photo)Kopien davon zur Hand zu nehmen.

**17** Allgemein versteht man unter *Zeit* ein begriffliches Ordnungs-Gerüst mit dem Zweck, die mit dem Sein verbundene wirkliche Dauer verschiedener Dinge (Personen, Sachen) miteinander vergleichbar und messbar zu machen. – *Dauer* (Weile, Spanne) ist das begrenzte Fortbestehen in einem Zustand.

Näherhin ist die *Zeit* die *Dauer der Bewegung*; und ohne Bewegung ist die *Zeit* darum nicht denkbar.

Zwangsläufig verbindet man mit dem Begriff der *Zeit* immer Vergangenheit, Gegenwart oder Zukunft. – Keine andere *Zeit* ist vorstellbar ausser jener, welche Vergangenheit und Zukunft als durch die Gegenwart geschiedene Teile umfasst.

Vergangenheit und Zukunft bezeichnen aber, wie bereits der Name zum Ausdruck bringt, einen Wechsel, ein Nacheinander, eine Sequenz, eine Abfolge, eine Reihung: immer also eine *Bewegung*.

Diese *Bewegung* hat damit in ihrer unmittelbaren Aufeinanderfolge – also in ihrem Hintereinander von der Vergangenheit in die Zukunft – auch eine eindeutige und *unumkehrbare Richtung*.

Jedes zur Anwendung kommende Mittel zur Bestimmung der *Zeit*, jedes *Zeitmass*, beruht auf *Bewegung*. So werden ja auch nach der *Bewegung* die im Alltag üblichen Zeitabschnitte bestimmt, also Jahre, Monate, Tage, Stunden, Minuten, Sekunden.

Es leuchtet aber ein, dass ein solches der *Bewegung* entlehntes *Mass* ungeeignet wäre, wenn die *Zeit nicht* mit der *Bewegung* verbunden wäre bzw. auf ihr beruhte.

Aus diesen Überlegungen ersieht man: *Zeit* ist *Bewegung*, in ihrem *Nacheinander* aufgefasst.

Wenn ein Gegenstand (ein Ding, ein Körper) bewegt wird, so durchläuft er verschiedene Punkte. – ① Beobachtet man diese als *nebeneinander* oder als *auseinander liegend*, so geben sie den Begriff des *Raums*. – ② Betrachtet man sie indessen als *nacheinander* durchlaufen, also als ein Ding aufeinanderfolgend, sukzessiv, hintereinander in den verschiedenen Punkten gegenwärtig, dann geben sie den Begriff der *Zeit*.

Die Zeit kann nach dem Dargelegten nur in dem bestehen, woraus man die Zeit erkennt und wonach sie bestimmt und gemessen wird. Denn das Wesen gibt sich durch die Merkmale kund, und das Mass muss mit dem zu Messenden von gleicher Art sein.

Schlechthin erkennt man aber die Zeit aus der Bewegung, aus der *Aufeinanderfolge* der Veränderungen. Und selbst wenn jemand beispielsweise ganz in einen Gedankenstrang so vertieft ist, dass er auf überhaupt nichts um sich herum achtet: die Zeit geht unbemerkt an der Person vorüber.

Schon immer wird die Zeit nach der *Aufeinanderfolge einer bestimmten Bewegung* und damit an Dingen mit regelmässigem Vorgang auch gemessen. Bis heute geschieht das im täglichen Leben allemal noch grob – ① aus dem Verlauf der Gestirne (Morgen, Mittag, Abend, Nacht). Bei gebräuchlichen Uhren macht man sich – ② die gleichmässige Bewegung eines Taktgebers zunutze: eines Pendels oder einer Unruh-Spirale (Räderuhr) bzw. eines Schwingquarzes (Quarzuhr). Aber auch bei der modernen Atomuhr ist *die Bewegung* das Zeitmass, nämlich – ③ die kennzeichnende Wiederkehr (Frequenz) von Strahlungsübergängen der Elektronen freier Atome.



Zeit und Wirklichkeit erklärt  
in einem belehrenden Gespräch mit Johann Heinrich Jung-Stilling (1740–1817)  
Copyright zuletzt 2021 by Jung-Stilling-Gesellschaft e.V., Siegen (Deutschland)

---


# Die Übersetzungen der Werke

von Johann Heinrich Jung-Stilling  
(1740-1817)

Ihre Verlage, Drucker und Übersetzer

von

**Ursula Broicher**



Jung-Stilling-Gesellschaft  
Siegen 2017

Zahlreiche Werke aus der Feder von Jung-Stilling wurden in fremde Sprachen übersetzt, so ins Niederländische, Russische, Schwedische, Dänische, Norwegische, Englische, Französische, Italienische, Finnische und Japanische. Sie lösten dort teilweise einen breiten Widerhall aus, wie vor allem (und sogar bis heute) in den Niederlanden. – Diese Studie bietet hierzu eine Fülle an Informationen.

Aus diesen Überlegungen ist leicht einzusehen, warum durch die grössere *Schnelligkeit der Bewegung* die Zeit nicht vermehrt wird. Weil nämlich die Zeit in dem *Nacheinander der Bewegung* besteht, so hängt sie einzig und allein von diesem ab.

Das *Nacheinander* der Bewegung wird aber durch die *Schnelligkeit* der Bewegung nicht im Geringsten geändert. Das *Nacheinander* ist vielmehr in mehreren Bewegungen von gleicher Dauer und ungleicher Schnelligkeit durchaus gleich. Durch eine raschere Bewegung wird unter gleichen Umständen wohl mehr *Raum*, mitnichten aber auch mehr *Zeit* zurückgelegt.

Die Zeit beruht auf einer *stetigen Bewegung*. Stetig ist eine Bewegung, welche ohne Unterbruch, ohne Veränderung, ohne zu ruhen, voranschreitet.

Die Zeit ist eine *dauernde* Bewegung oder die Dauer der Bewegung. Allein jedoch eine *stetige* Bewegung ist auch eine *dauernde* Bewegung. Denn mit dem Unterbruch hört die Dauer der Bewegung auf.

Anders ausgedrückt: die Zeit ist die in ihrem *Nacheinander* aufgefasste Bewegung. Folglich hört sie als wirkliche Zeit auf, sobald die *Bewegung* aufhört. – Nun hört aber die Bewegung auf, sobald sie aufhört stetig zu sein. Denn eine nicht mehr stetige und eine durch Unterbruch aufgehörende Bewegung ist dasselbe.

Der Begriff der Zeit hat seinen Grund, seine Ursache (verstanden hier als Sachverhalt, der einem anderen vorausgeht und ihn notwendig hervorbringt) erkennbar *in den Dingen selbst*.

Es gibt ausser uns und unabhängig von unserer Wahrnehmung eine Aufeinanderfolge von Zuständen und Veränderungen, eine empirisch, naturwissenschaftlich erfassbare Reihe von aufeinanderfolgenden Bewegungen.

Man denke nur an die jahreszeitlich bedingten Umgestaltungen einer Pflanze oder an die Radioaktivität, nämlich die Eigenschaft instabiler Atomkerne, Strahlung auszusenden (wobei sich der Kern unter Aussendung von Teilchen in einen anderen Kern wandelt bzw. seinen Zustand ändert). Eben in diesen Veränderungen besteht die Zeit. – Ob ihrer Gleichförmigkeit sind Zeitmengen zähl- und messbar.

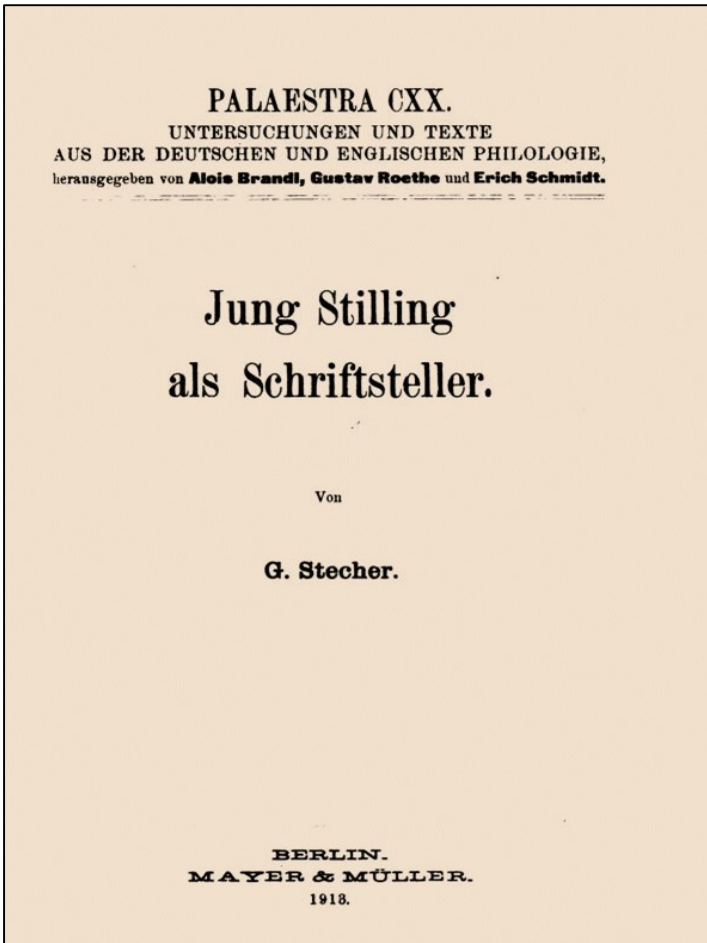
Wie bereits in der allgemeinen Definition der Zeit zum Ausdruck gebracht, gehören zur Zeit wesentlich Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft.

Es ist unmöglich, ein Früher und Später, also eine Aufeinanderfolge in der Bewegung aufzufassen, wenn man nicht annimmt, dass – ① von der Bewegung schon etwas *vorüber*, – ② etwas Anderes *noch nicht da* sei, und – ③ ein Drittes als der *Grund*, weshalb ein Mehreres vorhanden ist, das zwischen beiden in der Mitte liegt.

Das, was schon vorüber ist, nennt man Vergangenheit. Was noch nicht da ist, bezeichnet man als Zukunft. Das zwischen Vergangenheit und Zukunft Liegende heisst Gegenwart.

Indessen, die Zeit *ereignet* sich denkotwenig nur als Gegenwart, nicht als Vergangenheit und Zukunft.

Unter Gegenwart muss man sich strenggenommen nicht eine messbare Dauer denken, sondern jenen *unteilbaren Augenblick*, den unendlich kleinen Punkt, der Vergangenheit und Zukunft verknüpft. Denn eine *messbare Dauer* würde zwingend notwendig *zerlegbar* sein, könnte also in aufeinanderfolgende Teile aufgespaltet werden.



Diese 1913 erschienene Schrift von *Gotthilf Stecher* (1887–1944) gilt als die erste akademische Forschungsarbeit, welche das literarische Wirken von Jung-Stilling gesamthaft durchleuchtet und nach vielen Seiten hin ergründet. Späteren Untersuchungen – auch ausserhalb der Literaturwissenschaft – diente diese Studie von *Stecher* häufig als Grundlage. Freilich mischt *Stecher* begründeten Sachurteilen auch manche haltlose Werturteile bei. – Das hier abgebildete Werk ist als Nachdruck und kostenlos als Digitalisat verfügbar.

Wäre also die Gegenwart eine messbare Dauer, so gäbe es in ihr ein Früher und Später, eine Vergangenheit und Zukunft. Die Gegenwart im strengen Sinne ist insofern *nicht Teil der Zeit*, sondern jener unteilbare Punkt in der Zeit, welcher die Vergangenheit mit der Zukunft verbindet, mit anderen Worten: der unendlich kleine Augenblick, welcher die Vergangenheit abschliesst und die Zukunft einführt.

Freilich nennt man im gewöhnlichen Leben "Gegenwart" den gesamthaften Zeitabschnitt, welcher dem jetzigen Augenblick nicht allzu fern liegt: "das Hier und Heute", die Zeit, die man gerade erlebt, und in der alle Ereignisse stattfinden. – In dieser Bedeutung sind dann auch Begriffe wie "Zeitgeist" oder "Zeitstil" zu verstehen, insofern diese auf die Gegenwart bezogen werden.

Was *nicht* ein Teil der Zeit ist, von der Zeit nicht gemessen wird, was mithin keine Bewegung oder Veränderung einschliesst, das existiert nicht in der Zeit.

Folgerichtig existiert Gott nicht in der Zeit. Denn in ihm kann eine Veränderung nicht stattfinden, weil er, als das durch sich selbst und notwendig existierende Wesen, sein ganzes Sein und seine ganze Tätigkeit zugleich und ohne Aufeinanderfolge besitzt.

Auch alle notwendigen, das heisst auf der Übereinstimmung der Begriffe beruhenden *Wahrheiten* existieren nicht in der Zeit. Denn auch ihnen ist keine Veränderung denkbar. Zu recht werden solche Wahrheiten *ewige Wahrheiten* genannt.

Die Aussage beispielsweise, dass alle Punkte auf einem Kreis den gleichen Abstand vom Mittelpunkt haben, oder dass ein gleichseitiges Dreieck auch gleichwinklig ist, hat Gültigkeit unabhängig von der Zeit. Auch die Tatsache, dass jeder Mensch dem Naturrhythmus unterworfen ist und daher trinken, essen, schlafen und sterben muss (Ausgangstatsache der Ökonomik als Wissenschaft!), ist zeitlos, immerzu geltend.

Siehe hierzu vertiefend *Carl Braig (1853–1923): Vom Sein. Abriß der Ontologie.* Freiburg (Herder) 1896, S. 83 ff. (als Digitalisat kostenlos verfügbar) sowie *COLLEGII COMPLUTENSIS DISCALCEATORUM FRATRUM ORDINIS B. MARIAE DE MONTE CARMELI: DISPUTATIONES IN OCTO LIBROS PHYSICORUM ARISTOTELIS. IUXTA MIRAM ANGELICI DOCTORIS D. THOMAE, ET SCHOLAE EIUS DOCTRINAM. EIDEM COMMUNI MAGISTERIO, ET FLORENTISSIMAE SCHOLAE DICATAE.* Lyon (Candy) 1651, DISPUTATIO XXI: DE TEMPORE, S. 221 ff. – Dieser tiefgreifende Kommentar zu den aristotelischen Hauptschriften ist auch im Neudruck sowie als Download frei verfügbar.

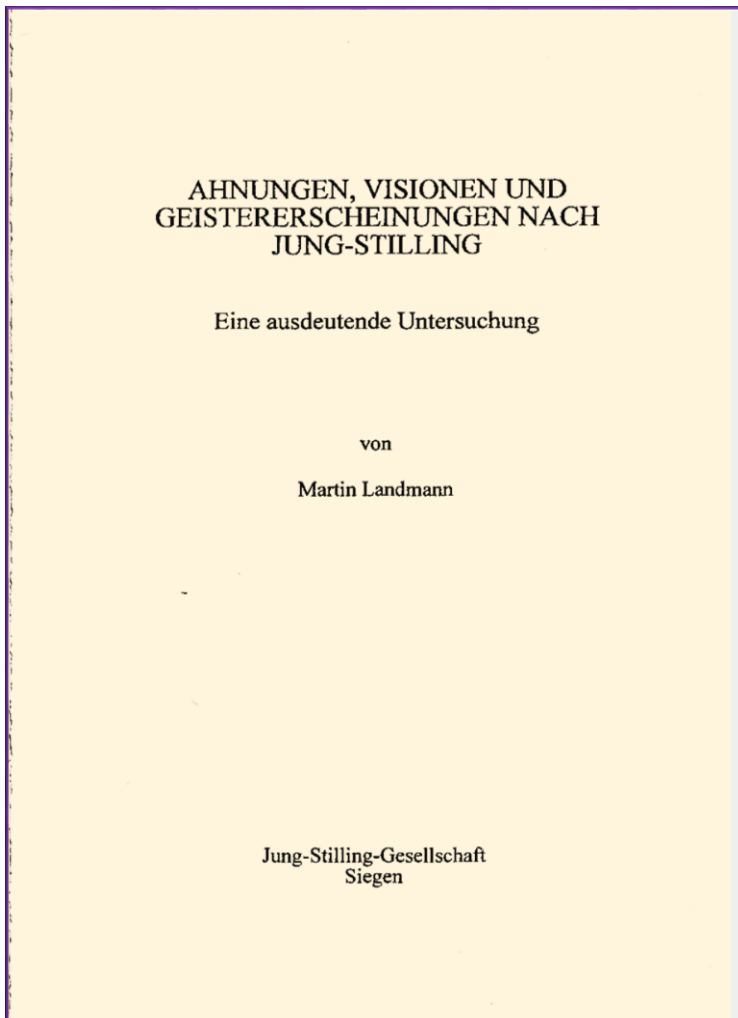
Kurz gefasst und scharf umrissen findet sich die Zeittheorie dargestellt auch bei *Friedrich Beemelmans (1892–1914): Zeit und Ewigkeit nach Thomas von Aquino.* Münster (Aschendorff) 1914 (Beiträge zur Geschichte der Philosophie des Mittelalters, Bd. 17, Heft 1). Diese vielgerühmte Dissertation ist auch als Digitalisat kostenlos und unbeschränkt abrufbar.

Gleichsam als einen *Zeit-Durchbruch* sind Visionen (Gesichte) einzustufen, mit denen sich Jung-Stilling in der "Theorie der Geister=Kunde" (Anm. 16, (S. 222 ff.)) ausführlich beschäftigt.

In der Regel verbindet man mit dem Begriff "Vision" einen *Zukunftsbezug*. Im Neuen Testament treten mit kommendem Geschehen verknüpfte Gesichte an vielen Stellen auf.

Zeit und Wirklichkeit erklärt  
in einem belehrenden Gespräch mit Johann Heinrich Jung-Stilling (1740–1817)  
Copyright zuletzt 2021 by Jung-Stilling-Gesellschaft e.V., Siegen (Deutschland)

---



Diese Studie unternimmt es, die Aussagen von Jung-Stilling in Bezug auf die im Titel genannten Themen anhand der heutigen wissenschaftlichen Fachliteratur zu untersuchen. Das in verständlicher Sprache geschriebene Buch erschien 1995 und wurde von sechs im Vorblatt genannten Stillings-Freunden finanziert. Ein ausführliches Sachregister ist beigegeben.

So flieht beispielsweise *Josef* aufgrund einer Vision mit *Maria* und *Jesus* nach Ägypten (Mt 2,13). *Hananiaus von Damaskus* begibt sich, veranlasst durch eine Vision, zu *Saulus*, um diesen von seiner Blindheit zu heilen (Apg 9,10–19; 22,12–16). *Petrus* begründet durch eine empfangene Vision, dass er auch den Nichtjuden das Evangelium zu verkündet hat (Apg. 11, 5–18). Auf eine Vision hin reist *Paulus* nach Mazedonien (Apg. 16, 9 f.).

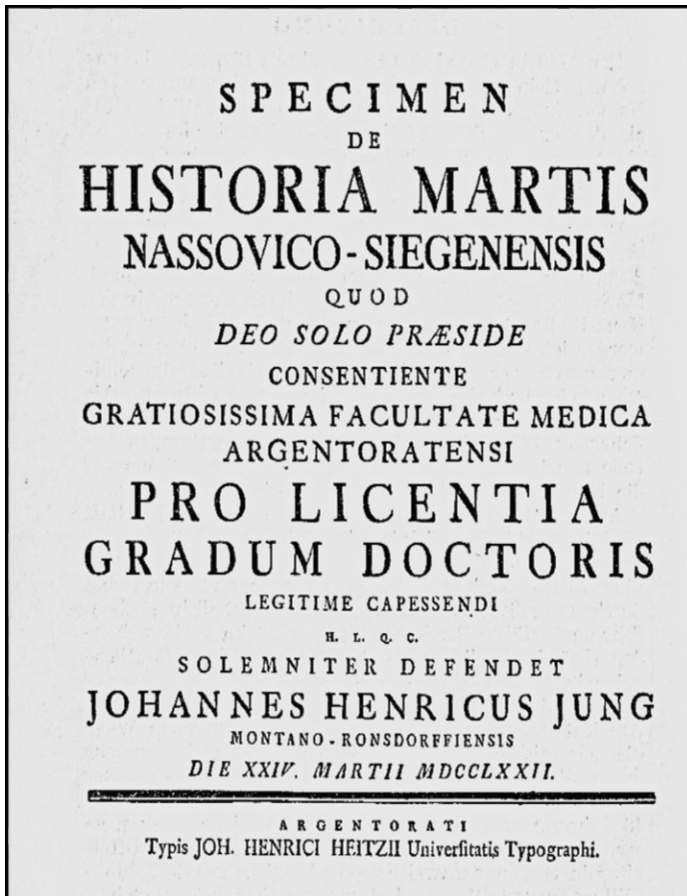
Die ganze *Offenbarung des Johannes* ist mit zukunftsbezogenen Visionen durchdrungen. Auch seit der frühen Kirchengeschichte sind Künftiges schauende Gesichte bekannt. In der Regel sind es einzelne Personen, die solche seherischen Bilder mit mehr oder minder klarem Bedeutungs-Bewusstsein erlebten. Indes, in manchen Fällen behaupten auch ganze Gruppen, die Vision zeitgleich, also im selben Augenblick, wahrgenommen zu haben. Dies ist insonders bei manchen Marienerscheinungen der Fall.

Freilich kann eine Vision auch einen *Vergangenheitsbezug* enthalten; es wird also etwas aus der abgelaufenen Zeit als gegenwärtig erlebt. Als Beispiel sei hier auf die von Jung-Stilling in der "Theorie der Geister=*Kunde*" (S. 93 ff.) geschilderte Begegnung mit *Emanuel Swedenborg* (1688–1772) hingewiesen.

Ein "vertrauter Freund" von Jung-Stilling in seiner Zeit als Arzt in Wuppertal-Elberfeld war der nach innen gekehrte, wortkarge und tiefreligiöse Lebensmittelhändler *Johann Rütger Lausberg* (1720–1801). Dieser besuchte anlässlich einer Geschäftsreise *Swedenborg* in Amsterdam. *Lausberg* bat ihn, eine Nachricht von einem kürzlich verstorbenen Bekannten einzuholen. Zum Erstaunen des Bittstellers konnte *Swedenborg* diesem Ersuchen in allem voll Genüge leisten. *Swedenborg* vermochte das zurückliegende Gespräch zwischen *Lausberg* und seinem Freund in allen Einzelheiten wiederzugeben.



Zeit und Wirklichkeit erklärt  
 in einem belehrenden Gespräch mit Johann Heinrich Jung-Stilling (1740–1817)  
 Copyright zuletzt 2021 by Jung-Stilling-Gesellschaft e.V., Siegen (Deutschland)



Titelblatt der 52 Seiten umfassenden Doktorarbeit von Jung-Stilling über das Eisengewerbe im Siegerland, die er am Dienstag, den 24. März 1772 an der Universität Strassburg (lateinisch: ARGENTORATUM) in öffentlicher Sitzung verteidigte. – Sämtliche Naturwissenschaften waren zu dieser Zeit in der Regel noch der Medizinischen Fakultät zugeordnet. So ist es zu verstehen, dass Jung-Stilling mit diesem fernab von der Heilkunde liegenden Thema zum Doktor im Fach Medizin promovierte. – MONTANUS (DUCATUS) = Herzogtum Berg. – Ronsdorf(f), wo Stilling im Juni 1771 die dort beheimatete *Christine Heyder* geheiratet hatte, wurde im Juli 1929 in die in diesem Jahr neugegründete Stadt Wuppertal eingemeindet.

Eine voll befriedigende und keine Zweifel zurücklassende Erklärung solcher Zeit-Überschreitungen bzw. Zeit-Durchbrüche steht bis anhin noch aus.

Im Anschluss an Jung-Stilling versucht *Martin Landmann* (Anm. 16, dort S. 67 ff.) anhand der Fachliteratur eine Gliederung der Visionen vorzunehmen (Empfindungsstörungen, Trugempfindungen, Wahn, Andere Erklärungen). Warum aber aus der Zeitform der Gegenwart von Visionären etwas erkennbar und nachweisbar in der Vergangenheit oder in der Zukunft erlebt werden kann, bleibt auch bei *Martin Landmann* offen.

Strittig bleibt, ob und inwieweit auch *Ahnungen* als der Wahrnehmung von etwas Bevorstehendem, Herannahenden, Kommenden der Gattung "zeitüberschreitenden Erscheinungen" zuzurechnen seien.

Jung-Stilling definiert: "Ahnung nenne ich eine mehr oder weniger dunkle Empfindung von einer Sache, die jetzt in der Ferne geschieht, oder in der nahen Zukunft geschehen wird, ohne daß man den Grund von dieser Empfindung in der Sinnenwelt finden kann. Dies ist der einfachste und reinste Begriff (so) von dem was man eigentlich Ahnung nennt" (Theorie der Geister=Kunde [Anm. 16], S. 100).

Unter mehreren Beispielen berichtet Jung-Stilling auch über eine Ahnung seines Dienstherrn *Peter Johannes Flender* (1727–1807). Jung-Stilling war von 1763 bis 1770 als Hauslehrer und rechte Hand des Patrons in Geschäftlichem in Kräwinklerbrücke. Der Ort ist seit 1975 der Stadt Remscheid eingegliedert.

*Flender* stellte in seinen metallverarbeitenden Betrieben nahezu alles her, was die Schiffbauer in den Werften an der niederländischen Küste benötigten. Im Zuge dessen reiste er eines Tages zu Kundenbesuchen dorthin. Nach Abschluss entsprechender Kontakte in Rotterdam wollte er weiter nach Middelburg. *Flender* besaß Empfehlungsschreiben an dortige Unternehmen. Er beabsichtigte, neue Käufer seiner Metallprodukte im Middelburg zu gewinnen.

Von Rotterdam nach Middelburg wollte *Flender* mit dem Marktschiff fahren. Dieses damals allgemein zugängliche Verkehrsmittel bot an Deck Waren zum Verkauf an und beförderte auch Güter wie Fahrgäste entlang der Küste. Zwecks dessen bezahlte er im voraus auch den Fahrpreis. *Flender* bat darum, ihm einen Matrosen in den Gasthof zu schicken, wenn das Schiff den Anker lichten werde. Dann begab er sich zum Mittagessen in seinen Gasthof.

"Als er beynahe mit dem Essen fertig war, so kam der Matrose um ihn zu rufen; so wie der Mensch die Thür öffnete (so), und ihn der Kaufmann erblickte, so überfiel diesen eine unerklärbare Angst nebst einer inneren Ueberzeugung, er dürfe nicht nach Middelburg reisen, alle Gegenvorstellungen halfen nicht, er muste (so) dem Matrosen sagen er könne nicht mitfahren; dieser erwiderte (so), so seye das Fahr-geld verlohren (so), aber das half nicht, er muste (so) bleiben." ... Gegen Abend "erstand ein groser (so) Lärm auf den Gassen, man erkundigte sich, und erfuhr nun, daß der Bliz (so) in das Middelburger Marktschif (so) geschlagen habe, daß es untergegangen, und kein Mensch gerettet worden seye" (Theorie der Geister=Kunde [Anm. 16], S. 106 f.).

Jung-Stilling ist überzeugt: "Sicher war es ein schützender (so) Engel, der meinem Freund in die Seele hauchte, gehe nicht mit, du wirst sonst unglücklich!" (Theorie der Geister=Kunde, [Anm. 16], S. 108).

**18** Jung-Stilling wurde im Dorf Grund, Fürstentum Nassau-Siegen, am 12. September 1740 geboren. Der Ort ist heute Teil der Stadt Hilchenbach, Kreis Siegen-Wittgenstein im Regierungsbezirk Arnsberg des Bundeslandes Nordrhein-Westfalen der Bundesrepublik Deutschland.

Jung-Stilling kannte das Kindelsberg-Massiv zu Lebzeiten sehr gut. Sein in Littfeld (in seiner Lebensgeschichte "Lichthausen" genannt, heute Teil der Stadt Kreuztal, Kreis Siegen-Wittgenstein; siehe Anm. 1) lebender Patenonkel war im Rang eines Ehrenbeamten (eine sachkundige Person, welcher die unentgeltliche Wahrnehmung von hoheitsrechtlichen Aufgaben übertragen wird) fürstlich oranien-nassauischer Oberbergmeister für dieses Gebiet; siehe *Gerhard Merk*: Oberbergmeister Johann Heinrich Jung (Anm. 1).

Jung-Stilling selbst verfasste auch ein vielbeachtetes Gedicht über den Kindelsberg, siehe dieses bei *Johann Heinrich Jung-Stilling*: Lebensgeschichte (Anm. 11), S. 96 f. sowie *Hans Kruse*: Jung-Stillings Lieder, in: Siegerland, Bd. 22 (1940), S. 48 ff.

Zu der bis in die frühe Keltenezeit zurückgehenden Geschichte des Kindelsberges siehe *Philipp R. Hömberg (1939–2001)*: Der Kindesberg, Stadt Kreuztal, Kreis Siegen-Wittgenstein. Münster (Landschaftsverband Westfalen Lippe, Altertumskommission für Westfalen) 1998 (Frühe Burgen in Westfalen, Heft 13) sowie (mit Plänen und Literaturverzeichnis) *Torsten Capelle*: Wallburgen in Westfalen-Lippe. Münster (Landschaftsverband Westfalen-Lippe, Altertumskommission für Westfalen) 2010 (Frühe Burgen in Westfalen, Sonderband).

**19** Glückauf = alter bergmännischer Gruss; ursprünglich vor allem der Wunsch um eine unbeschwerte Auffahrt aus dem Bergwerk. Im Siegerland (der Heimat von Jung-Stilling) bis um 1960 die verbreitete (gesprochene und geschriebene) Begrüßung.

Zeit und Wirklichkeit erklärt  
in einem belehrenden Gespräch mit Johann Heinrich Jung-Stilling (1740–1817)  
Copyright zuletzt 2021 by Jung-Stilling-Gesellschaft e.V., Siegen (Deutschland)

---



Der Zürcher Philosoph, Theologe und Physiognomist *Johann Caspar Lavater* (1741–1801) war einer der wichtigsten Freunde von Stilling und durch die Jahre sein kritischer Brieffreund. *Lavater* besuchte Stilling im Juli 1774 in Wuppertal und nochmals im Juli 1793 in Marburg. Von weither strömten 1793 Menschen zusammen, um den berühmten Gelehrten aus der Schweiz vor Stillings-Haus zu erblicken. – Zutiefst getroffen über das Leiden und den Tod seines Freundes (*Lavater* wurde von einem revolutionären Soldaten todbringend verwundet) verfasste Stilling "Lavaters Verklärung" und fügte das seherische Gedicht ("Der Herr. Komm, mein Freund, an die Brust! In die Arme der ewigen Liebe!") als letzte Szene dem ersten Band der "Szenen aus dem Geisterreich" bei. – In München, Basel, Zürich und Wien sind Strassen nach Lavater benannt. Auch der Kleinplanet (Asteroid) № 19263 auf der keplerschen Umlaufbahn um die Sonne trägt seinen Namen.

Mit dem Verschwinden des Bergbaus in dieser Gegend verlor sich das "Glückauf". Es wird heute bereits durchweg als absonderlich empfunden und belächelt.

Ähnlich geschah dies auch in anderen alten Montanbezirken, wie im Ruhrgebiet, im Harz und im Saarland. – Siehe zur Begrüssung "Glückauf" tiefergehend *Gerhard Heilfurth (1909–2006): Glückauf! Geschichte, Bedeutung und Sozialkraft des Bergmannsgrusses*. Essen (Verlag Glückauf) 1958.

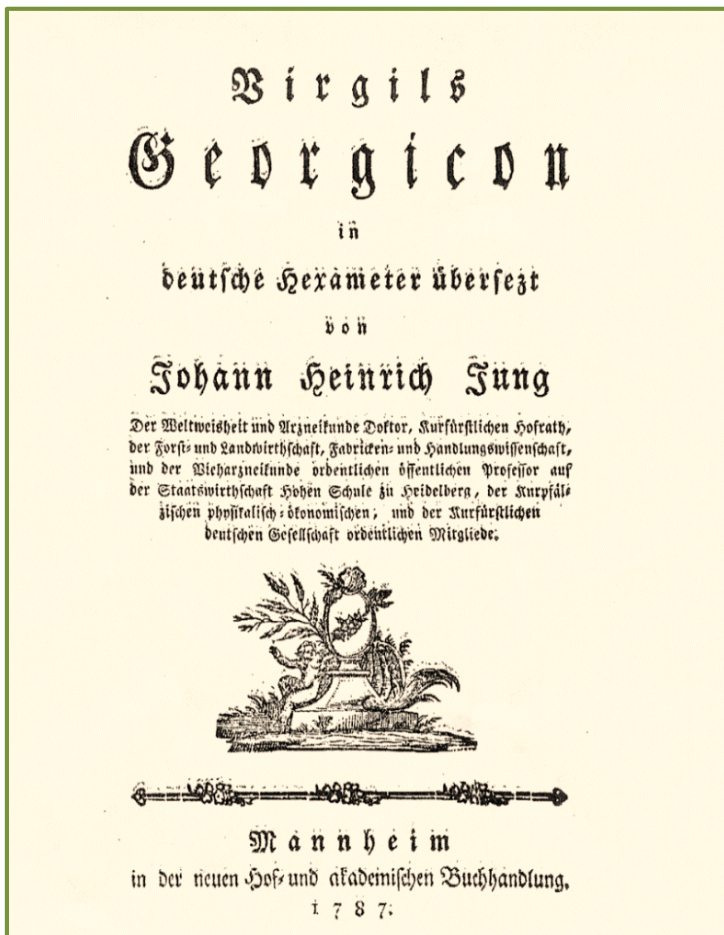
**20** Schutzengel von Johann Heinrich Jung-Stilling. Er zeigte sich diesem zu dessen irdischer Zeit, nahm ihn von dort ins Jenseits mit und schrieb auch für ihn.

Siehe *Heinrich Jung-Stilling: Szenen aus dem Geisterreich*, 7. Aufl. Bietigheim (Rohm) 1999, S. 220 ff. (S. 279: "*Siona* hat mir *Lavaters Verklärung* in die Feder diktiert").

Der Name *Siona* bedeutet letztlich "die Himmlische"; siehe die genauere, weitläufige Erklärung dieses Namens bei *Philipp Paul Merz (?1686–1754): THESAURI BIBLICI PARS SECUNDA, NEMPE ONOMASTICON BIBLICUM SEU INDEX AC DICTIONARIUM HISTORICO-ETYMOLOGICUM*. Augsburg (Veith) 1738, S. 1161 ff.: ein bis heute kaum übertroffenes Standardwerk, das viele Nachdrucke und Übersetzungen erfuhr.

Eine ausführliche Erklärung bietet auch *Petrus Ravanellus (?1589–1663): BIBLIOTHECA SACRA, SEU THESAURUS SCRIPTURAE CANONICAE AMPLISSIMUS*, Bd. 2. Genf [Chouët], 1650, S. 627: ein gleichfalls bewährtes und mehrfach nachgedrucktes Werk, das auch als Digitalisat kostenlos zur Verfügung steht.

Zeit und Wirklichkeit erklärt  
 in einem belehrenden Gespräch mit Johann Heinrich Jung-Stilling (1740–1817)  
 Copyright zuletzt 2021 by Jung-Stilling-Gesellschaft e.V., Siegen (Deutschland)



Diese Übersetzung des Gedichtes vom Landbau des römischen Autors *Virgil* (70–19 v. Chr.) zeugt von gründlicher Kenntnis Jung-Stillings in Bezug auf alle landwirtschaftlichen Verrichtungen. Solches Wissen lassen andere, dichterisch Jung-Stilling sprachlich wohl überlegene Wiedergaben oft vermissen; der poetische Schwung verdeckt dort so manche sachliche Ungenauigkeit. – Jung-Stilling beschäftigte sich von Jugend auf mit der Landwirtschaft und las schon als Zwölfjähriger ein entsprechendes Fachbuch, nämlich die seinerzeit weit verbreitete "Oeconomia Oder Haußbuch M. Iohannis Coleri," wie er in Schlözers Briefwechsel vom April 1781 berichtet.

Jung-Stilling fasst den Engel weiblich auf. Er spricht Siona an als – ① "unaussprechlich erhabene Tochter der Ewigkeit" (Szenen aus dem Geisterreich, S. 219), – ② "göttliche Freundin" (ebenda, S. 223), dankt der – ③ "erhabenen Dolmetscherin" (ebenda, S. 241), die ihm – ④ oft ungesehen als Engel "immer lieb-voll zur Seite ist" (*Johann Heinrich Jung-Stilling: Chrysäon oder das goldene Zeitalter in vier Gesängen*. Nürnberg [Raw'sche Buchhandlung] 1818, 1. Gesang, Versabschnitt 3), – ⑤ den Gedankengang leitet (Szenen aus dem Geisterreich, S. 282), aber

⑥ auch vom Jenseits berichtet (Szenen aus dem Geisterreich, S. 308) und – ⑦ Jung-Stilling (der im Chrysäon den Namen *Selmar* trägt; vermutlich in Anlehnung an den Rufnamen *Selma* seiner zweiten Ehefrau) auf einer "Himmels-Leiter" zum Sehen führt (Chrysäon, Prolog, Versabschnitt 2; siehe auch Versabschnitt 8) sowie – ⑧ zu seiner verstorbenen Tochter *Elisabeth (Lisette, 1786–1802)* und zu deren Mutter (Jung-Stillings zweiter Ehefrau *Selma von St. George, 1760–1790*) geleitet (Chrysäon, 4. Gesang, Versabschnitt 2 ff.), – ⑨ ihn aber auch von himmlischen Höhen "in müdes Weltgewühle" zurückbringt (Chrysäon, 3. Gesang, Versabschnitt 87).

Siehe zum Verständnis der Engel im religiösen Denken von Jung-Stilling auch *Gerhard Merk (Hrsg.): Jung-Stilling-Lexikon Religion*. Kreuztal (verlag die wielandschmiede) 1988, S. XX f., S. 30 ff. sowie *Gotthold Untermschloß: Vom Handeln im Diesseits und von Wesen im Jenseits*. Johann Heinrich Jung-Stilling gibt Antwort. Siegen (Jung-Stilling-Gesellschaft) 1995, S. 16 ff., nunmehr auch als pdf-Datei zum persönlichen Gebrauch frei downloadbar bei der Adresse <<https://www.wiwi.uni-siegen.de/merk/stilling>>



Vgl. zum Grundsätzlichen aus katholischer Sicht *Herbert Vorgrimler (1929–2014)*: *Wiederkehr der Engel? Ein altes Thema neu durchdacht*, 2. Aufl. Kevelaer (Butzon & Bercker) 2008 (Topos-Taschenbücher, № 653) mit Literaturverzeichnis (S. 125 f.) sowie aus der älteren Literatur *Johannes Schulthess (1763–1836)*: *Engelwelt, Engellesetz und Engeldienst philologisch und litterarisch (so) erörtert und auf die evangelische Gnade und Wahrheit zurückgeführt*. Zürich (Schulthess) 1833, auch als Digitalisat verfügbar.

Mehr auf die Frömmigkeit (hier verstanden als eine auf religiösen Glauben beruhende Haltung) ausgerichtet ist *Paola Giovetti*: *Engel, die unsichtbaren Helfer der Menschen*, 8. Aufl. Kreuzlingen, München (Hugendubel) 2003 (auch in anderen Ausgaben erschienen).

In der protestantischen Theologie dieser Tage (und nicht nur dort!) werden Engel wiederholt als "depotenzierte" (= entmachtete) Götter" der alten Völker begriffen, die über Hintertüren in die Bibel eingedrungen seien. – Indessen wird in einigen lutherischen Kirchen weltweit der Gedächtnistag des Erzengels Michael und aller Engel gottesdienstlich begangen. Hier verweist man darauf, dass im Neuen Testament an gesamthaft 175 Stellen von Engeln die Rede ist (bei Matthäus, Lukas und Markus 51-mal, in der Apostelgeschichte 21-mal, in den Apostelbriefen 30-mal, in der Geheimen Offenbarung 67-mal).

Die mittlerweile erstaunlich weit verbreitete Ansicht, dass Engel "depotenzierte" Götter der Alten seien, ist erkennbar *unzutreffend* und daher falsch, *irrig*. Dieses Urteil gilt auch dann, wenn meinungsbildende Theologen solches vorbringen. Angesichts dessen seien hier einige Überlegungen zu diesem Thema vorgetragen.



Allein schon *der Vernunft* scheint es keineswegs unwahrscheinlich, sondern vielmehr mutmasslich

– ① dass es in dem Gebiet der Schöpfung Gottes, in welchem die Erde nur ein winziger Bezirk ist, mehr als bloss eine einzige Gattung vernünftiger und mit Willensfreiheit ausgestatteter Geschöpfe gebe,

– ② dass unter den vernünftigen Klassen der Geschöpfe so vieler Galaxien und Sternensystemen eine Art von Abstufung sei, wie hier auf Erden beispielsweise vom Bakterium zum Elephanten,

– ③ dass es unter den vernünftigen Wesen auch vollkommenere Gattungen im Vergleich zu uns Menschen gebe, ausgerüstet mit einem nicht-fleischlichen, vergeistigten Körper sowie mit höheren Empfindungsorganen als die fünf menschlichen Sinne,

– ④ dass vielleicht manche derer zu grösserer Vollkommenheit gereift sind,

– ⑤ dass jedoch auch darunter einige ihren geistigen Anlagen und Kräften eine falsche Richtung gaben, so wie dies ja auch unter Menschen zu beobachten ist.

Derlei Gattungen – ① vernünftiger, mit Willensfreiheit ausgestatteter Wesen – ② versehen mit feineren Organen im Vergleich zu uns Menschen, – ③ ausgerüstet mit grösseren Kräften, – ④ eingebettet in einen weiteren Wirkungskreis, – ⑤ im Guten bestätigt und – ⑥ von Gott belohnt, nennt man herkömmlicherweise *Engel*.

Demgegenüber heissen ähnliche, ausgearbeitete und von Gott bestrafte Geister *Teufel*. – Unter beiden kann es Rangordnungen (Rang = hier: stufenmässig gegliederte Ordnung) geben, also beispielsweise Oberteufel, Erzengel (Erz= hier: erster, führender).

Die *Heilige Schrift* bestätigt diese auf Vernunft gegründete Überlegungen. Zwar sind die biblischen Ausdrücke, die man durch das Wort "Engel" übersetzt, mehrdeutig. Benannt werden so – ① zuweilen *Menschen*, welche als Gesandte, Boten, Kundschafter gebraucht werden; siehe etwa Jos 6, 17; Jak 2, 25; Hebr 11, 31 oder die Vorsteher der Christengemeinden (Offb 1, 20), – ② zuweilen gewisse *Kräfte und Naturbegebenheiten*, deren sich Gott in Regierung der Welt als Mittel und Werkzeuge seiner Vorsehung bedient; siehe Ps 104, 4; Hebr 1, 7.

Bei alledem gilt es den *geistigen Entwicklungsstand* des frühen Menschenalters zu bedenken. Man findet bei den Israeliten biblischer Zeit wie auch bei anderen Völkern die Neigung, jede Naturerscheinung, jede Begebenheit, die schreckt oder erfreut, dem Einfluss höherer Wesen, unsichtbarer Geister oder Gottheiten zuzuschreiben. Denn die Ursachen vieler Ereignisse, wie etwa eines Gewitters oder einer Überschwemmung, kannte man noch nicht. Erst mit dem Aufkommen der Naturwissenschaften (siehe hierzu auch Anmerkung 12) wurden die inneliegenden Wirkzusammenhänge erkannt und verstanden.

Die alten, vorwissenschaftlichen Ansichten freilich gingen in die Sprache über. Sie bleiben erfahrungsgemäss noch sehr lange *Volkssprache* und auf diese Weise in gewissem Masse auch *Volks-glaube*. Mit Vorliebe werden sie dann von Geschichtsschreibern, Dichtern und Märchenerzählern, wenn sie von älteren Zeiten reden, zur Ausschmückung und zum Abenteuerlichen genutzt.

Zeit und Wirklichkeit erklärt  
in einem belehrenden Gespräch mit Johann Heinrich Jung-Stilling (1740–1817)  
Copyright zuletzt 2021 by Jung-Stilling-Gesellschaft e.V., Siegen (Deutschland)

---

**Johann Heinrich Jung-Stilling**

**Grundlehre der  
Regierungswissenschaften**

neu herausgegeben und mit  
erklärenden Anmerkungen versehen

von

**Dr. Gerhard Merk,**  
Universitätsprofessor in Siegen

**Jung-Stilling-Gesellschaft, Siegen**

**2015**

In diesem Lehrbuch behandelt Jung-Stilling zunächst die verschiedenen Gebiete der Staatspolizei; das Wort "Polizei" meint hier die staatlichen Einrichtungen und Mittel zur Regelung und Obsorge des gesellschaftlichen Lebens. In einem zweiten Teil widmet er sich dem Aufkommen und der Verwendung der Finanzmittel. Der dritte Teil behandelt das Staats- und Verfassungsrecht. – Der hier gezeigten Ausgabe in Antiquadruck sind 800 erklärende und erläuternde Anmerkungen sowie ein ausführliches Sachverzeichnis beigegeben.

Sogar auch noch in jetziger Zeit – wie dazumal – werden Landplagen, wie beispielsweise ein Umweltkatastrophen oder die Corona-Pandemie, als Angriff eines Engels oder Teufels (und dazu manchmal gar noch in Gottes Auftrag) behauptet.

Am Rande: in manchen sogenannten "bibeltreuen" Kreisen darf ja selbst die Schöpfungsgeschichte, so wie sie im ersten Mosesbuch dargestellt wird, als "Gottes Wort" auch heute keinesfalls hinterfragt werden.

Immerhin lehrte bereits *Thomas von Aquin (1225–1274)*: "Was im Schöpfungsbericht steht, jedoch durch überzeugende Vernunftgründe widerlegt ist, darf nicht länger als Sinn der Heiligen Schrift dargestellt werden. Vielmehr ist zu bedenken, dass Moses zu unwissendem Volk sprach. An dessen Beschränktheit musste er sich anpassen und sich deshalb sinnfällig begreifbar ausdrücken" ("...SED QUIA ISTA POSITIO PER VERAS RATIONES FALSO DEPREHENDITUR, NON EST DICENDUM HUNC ESSE INTELLECTUM SCRIPTURAE. CONSIDERANDUM EST QUOD MOYSES RUDI POPULO LOQUEBATUR, QUORUM IMBECILLITATI CONDESCENDENS, ILLA SOLUM PROPOSUIT, QUAE MANIFESTE SENSUI APPARENT") *Summa Theologiae I, quaestio 68, articulus 3.*

Im Neuen Testament wird das Wort "Engel" auch von *übermenschlichen Wesen*, von einer höheren Geisterklasse gebraucht, so wie hier weiter oben aus der Vernunft gefolgert.

Aus den alten Volks- und Zeitideen wählt und behält Jesus nur diejenigen bei, welche mit der gebildeten Vernunft nicht in Widerspruch kommen; wemgleich er sie, wo er ihrer gelegentlich erwähnt, in Ausdrücke des damaligen Sprachgebrauchs einkleiden musste.

Zeit und Wirklichkeit erklärt  
in einem belehrenden Gespräch mit Johann Heinrich Jung-Stilling (1740–1817)  
Copyright zuletzt 2021 by Jung-Stilling-Gesellschaft e.V., Siegen (Deutschland)

---

# Aufklärung und Erweckung

Beiträge  
zur Erforschung Johann Heinrich Jung-Stillings  
und der Erweckungstheologie

von  
Max Geiger  
Dr. theol.  
o. Professor an der Universität Basel

**EVZ**

EVZ-VERLAG ZÜRICH

Diese 619 Seiten umfassende Arbeit über Jung-Stilling erschien 1963 und gilt als bis heute unübertroffen. Hauptsächlich unter Verwendung des schriftlichen Nachlasses von Jung-Stilling in der Universitätsbibliothek Basel legt *Max Geiger* (1922–1978) eine Fülle von Wissen um die Person und das Wirken von Jung-Stilling vor. Mit ausführlichem Anmerkungs- teil bei jedem Kapitel und Namenregister.

So sehen die Engel im Himmel das Angesicht des Vaters (Mt 18, 10), das heisst: sie sind in näherer Verbindung zu Gott und haben anschaulichere Erkenntnis.

Es wird aber auch deutlich gemacht, dass Engel – ① unkörperlich sind (Lk 24, 37), dass sie – ② als dienstbare Geister der göttlichen Vorsehung sein können (Hebr 1, 14) und – ③ dass sie auf derjenigen Stufe von Kenntnis und Kraft stehen, die wir Menschen erst im künftigen Leben erreichen sollen (Mt 22, 30).

Die Bibel unterstützt und bestätigt desgleichen die Vermutung von guten und bösen Engeln.

Wenn die Engel, wie wir Menschen, ihre Vernunft in eigener selbstverantworteter Entscheidung anwenden konnten, so mögen einige diese Freiheit vernünftiger Geschöpfe zweckmässig gebraucht, andere hingegen missbräuchlich eingesetzt haben.

Die ersteren erlangten dadurch Festigkeit im Guten, den Lohn höherer Kräfte, die nähere Verbindung zu Gott, eine Seligkeit ohne Aufhören (Mt 18, 10).

Schwieriger zu beurteilen scheint das Wirken der Engel auf irdisches Geschehen und im besonderen auf das einzelne menschliche Leben.

Hier stellt sich vor allem die Frage, ob jeder Mensch einen *Schutzengel* habe. Der Vernunft scheint dies zu widersprechen, weil es mit der *Allgegenwart*, *Allmacht*, *Alleinherrschaft* und *Allweisheit* Gottes auf den ersten Blick kaum verträglich erscheint.

Die Vorsilbe "All" ist hier in bedeutungssteigerndem Sinne zu verstehen: es ist das höchste Ausmass, der Gipfel, das Maximum erreicht; *mehr* ist daher nicht erreichbar.



Zeit und Wirklichkeit erklärt  
 in einem belehrenden Gespräch mit Johann Heinrich Jung-Stilling (1740–1817)  
 Copyright zuletzt 2021 by Jung-Stilling-Gesellschaft e.V., Siegen (Deutschland)

---



In dieser Schrift wird in Hexametern die Ankunft von Jung-Stilling im Himmel näherhin geschildert. Dort wird er mit dem Namen *Ohephiah* (= der Gott liebt) beschenkt. Verfasser ist der damals noch jugendliche württembergische Theologe *Christian Gottlob Barth* (1799–1862). Im Stil lehnt er sich an die "Szenen aus dem Geisterreich" von Jung-Stilling an.

① – Sämtliche Dinge sind nach ihrem ganzen Sein davon abhängig, dass Gott seine erschaffende und erhaltende Tätigkeit unmittelbar in ihnen ausübt. Gott kann jedoch bloss dann unmittelbar in ihnen wirken, wenn er nach seiner Macht in ihnen ist. Er muss daher allgegenwärtig sein. Diese *Allgegenwart* in sämtlichen Dingen zeigt sich insofern, als – ❶ alles Gottes Macht unterworfen ist, – ❷ ihm alles unverhüllt vor Augen liegt und – ❸ seine Wesenheit als die unmittelbare Ursache des Seins in allem ist.

② – Gottes *Allmacht* besteht darin, dass er alles kann, oder darin, dass er alles kann, was er will, oder noch genauer: darin, dass er alles kann, was er wollen kann, was innerlich möglich ist. – ❶ Was nicht mit Notwendigkeit existiert und doch innerlich möglich ist, das muss durch irgend eine Macht verwirklicht werden können; denn sonst entbehrte ja die innere Möglichkeit ihrer notwendigen Ergänzung und wäre als Möglichkeit etwas wesentlich Unvollständiges. – ❷ Es muss also eine Macht geben, die sich soweit erstreckt wie die innere Möglichkeit. – ❸ Auf alles Mögliche kann sich aber keine Macht ausser der Gottes erstrecken, weil die Zahl der möglichen Dinge unendlich und somit auch nur eine unendliche Macht allmächtig ist.

③ – Dem Schöpfer, der jedes Ding nach seinem ganzen Sein verursacht hat und beständig im Sein erhält, kommt offenbar das unbedingte Eigentumsrecht und die unumschränkte Regierungsgewalt über alles zu. Denn – ❶ so wenig ein Wesen durch eigene Kraft zum Dasein gelangen kann, – ❷ ebensowenig ist es imstande, sich im Dasein zu erhalten. Mag es daher unmittelbar von Gott erschaffen oder durch Zeugung hervorgebracht sein: in jedem Falle bedarf es, um im Dasein zu verbleiben, der Erhaltung von seiten Gottes. – Die *Alleinherrschaft* und die Erhaltung Gottes sind also zwei Betrachtungsweisen desselben Sachverhalts.

④ – Weil Gott die höchste Intelligenz ist, so weiss er auch unter allen möglichen Zwecken – ❶ die besten zu erkennen und – ❷ unter allen dazu führenden Mitteln die am besten entsprechenden zu wählen. Deswegen ist Gott auch die höchste Weisheit; ihm kommt *Allweisheit* zu.

Diese vernunfttheologischen Feststellungen lassen zwar erkennen, dass Gott zur Weltregierung keiner Engel bedarf. Es ist damit jedoch mitnichten *auch* ausgesagt – und es darf daher nach den Regeln der Logik keinesfalls gefolgert werden – dass Gott die Engel in *keine* Zweckbeziehung zur Welt eingesetzt habe.

In der Bibel erfahren wir nämlich, dass Engel den Menschen grundsätzlich zum Schutz und Beistand beigesellt sind. "Sind sie nicht alle dienende Geister, beordert zum Dienste an jenen, welche die Erbschaft des Heils empfangen sollen?" (Hebr 1, 14; siehe auch Ps 102, 20 f.).

Im einzelnen gibt die Heilige Schrift über diesen Dienst der Engel eine Reihe von näheren Angaben. – ❶ Sie übermitteln den Menschen die göttlichen Weisungen und die Gebete der Menschen und umgekehrt die Gebete der Menschen an Gott (Tob 12, 12, Zach 1, 12); – ❷ sie beschützen die Menschen (Gen 24, 7; 48; 16. Ex 23, 20. Ps 33, 8; 90 11. Tob 5, 27. Jdt 13, 20);

– ❸ sie verkünden die Ankunft Christi und dienen ihm (Mk 4, 11); – ❹ sie nehmen teil an der Freude über die Bekehrung des Sünders (Lk 15, 10);

– ❺ sind um das Gedeihen der Kirche besorgt (1 Kor 4, 9. Eph 3, 10); – ❻ bringen die Gebete der Heiligen Gott dar (Offb 8, 2 ff.); – ❼ sie beschützen die Kleinen (Mt 18, 10) und die Apostel (Apg 12, 8);



Mit dem durch seine Bücher seinerzeit weit bekannten katholischen Theologieprofessor und späteren Bischof von Regensburg *Johann Michael Sailer* (1751–1832) stand Jung-Stilling in vertrautem Briefwechsel. Beiden gereichte das nicht zum Vorteil. *Sailer* wurde wegen seiner engen Beziehungen zu Protestanten böse angefeindet, und Jung-Stilling bat *Sailer*, den von ihm empfangenen Brief nach dem Lesen zu verbrennen. – "Es that mir leid, daß der kindischtolle Anekdotengeist der Zeit einen Edlen nöthigen muß, seinen Freund zu beschwören, den unschuldigsten und vor Gott und Satan untadelhaftesten Ausguß der Freundschaft, auf der Stelle zu zernichten" schreibt *Sailer* in einem Brief vom 03. April 1788 an Jung-Stilling.

– ⑧ sie geleiten die Gerechten im Tode zu Gott (Lk 16, 22) und – ⑨ sie werden zusammen mit Christus am Weltgericht teilnehmen (Mt 13, 39; 16, 27; 24, 31; 25, 31. 1 Kor 6, 3. 1 Thess 4, 15 f. 2 Thess 1, 7).

Was indessen aus der in der Bibel bezeugten Beauftragung der Engel *nicht* abgeleitet werden darf, ist ein *ständiges Einwirken* der Engel auf das irdische Geschehen. Ebenso wenig lehrt die Heilige Schrift, dass Engel die Willensfreiheit eines Menschen (als dem Vermögen, – ① sich bewusst Ziele zu setzen, – ② gegenüber anderen möglichen Zielsetzungen an diesen in freier Entscheidung festzuhalten und – ③ alle eigenen Kräfte auf die Zielerreichung hinzuordnen) in irgend einer Weise beeinträchtigen; siehe Jung-Stilling-Lexikon Religion (Anm. 20), S. 30.

Für Jung-Stilling war das Wirken der guten Engel eine Selbstverständlichkeit. Auch sein Vater wünscht ihm: "die heiligen Engel werden dich begleiten, wo du hingehst" (Lebensgeschichte [Anm. 11], S. 183). Als Stilling 1803 nach langer Abwesenheit seine Siegerländer Heimat besuchen möchte, erreichte ihn "das Warnen seines Schutz-Engels" (Lebensgeschichte [Anm. 11], S. 591), und er brach die Reise daraufhin ab.

Im vierten Teil seines Romans "Heimweh" betont Stilling, dass er sich in jeder Lage seines Lebens unter englischem Schutz fühlte. Die "Theorie der Geister=Kunde" bezeugen auf fast jeder Seite das Wirken der Engel. In den "Szenen aus dem Geisterreich" und im "Chrysäon" dankt Stilling ausdrücklich seinem Schutzengel Siona; siehe Jung-Stilling-Lexikon Religion (Anm. 20), S. 30 ff.

Böse Engel sind solche, welche ihre Entscheidungsfreiheit missbraucht haben und damit ihren Kräften eine gehässige und schädliche Richtung gegeben haben.

Die Bibel hat für sie verschiedene Benennungen. *Beelsebul*, auch *Beelzebub* und ähnlich geschrieben (Mk 3, 22; Lk 11, 19), ist der Götterlehre des älteren Morgenlandes entlehnt.

*Satan(as)*, ist ein hebräischer Name. Das althebräische Hauptwort שָׂטָן (*śátán*) bedeutet allgemein *Gegner*: näherhin Einjeden, der Schwierigkeiten macht, besonders die politische Opposition, der Feind im Krieg, der Kontrahent vor Gericht, und schliesslich bei Hiob: der himmlische Spitzel und Ankläger. In diesem Sinne wird Satan dann auch von einem widrigen Menschen gesagt, etwa Mt 16, 23.

Der entsprechende deutschsprachige Ausdruck ist *Teufel*, vom Altgriechischen *Diabolos* abgeleitet und wörtlich übersetzt "Durcheinanderwerfer" im Sinne von Verwirrer, Tatsachenverdrehher, Verleumder.

Im Volksglauben werde dem Teufel Mutter und Grossmutter, Frau und Kinder, Brüder und Schwestern zugeteilt; siehe *Jacob Grimm und Wilhelm Grimm*: Deutsches Wörterbuch, Bd. 21. Gütersloh (Bertelsmann-Club) 1991, Spalte 265 ff., auch als Digitalisat kostenlos verfügbar).

In 1 Petr 5, 8 findet man daher auch feindselig gesinnte Menschen – gleichsam in Verkörperung des Bösen – als "Teufel" bezeichnet. Vielleicht ist aber (so vermuten manche Erklärer) mit "Teufel" hier auch die Gesamtheit alles Schlechten in der Welt oder/und des Bösen in uns selbst gemeint.

*Dämonen* ist der griechischen Sprache entlehnt und wird oft mit Abgötter übersetzt. Im Neuen Testament werden so auch verwerfliche Götzen und Geschöpfe abgöttischer Leichtgläubigkeit genannt, z. B. 1 Kor 8, 4; 10, 19; 10, 21.



In der Septuaginta (der frühen Bibelübersetzung des Alten Testaments ins Griechische) wurde an Stellen, wo der hebräische Text von *Götzen* redet, willkürlich *Dämonen* gesetzt, etwa Dt 32, 17. Ps 95, 5; 105, 37. Is 13, 21; 34, 14; 65, 11. Das gab dem in die Frohbotschaft eingedrungene Dämonen-Aberglaube leider reichliche Nahrung.

Weil sowohl die jüdische als auch die christliche Lehre diese Trugwesen mit Abscheu verwarf, so ging der Name auch auf die Gruppe moralisch böser Geister über, etwa Jak 2, 19.

Von diesen bösen Engeln bemerkt die Bibel, dass sie nicht ohne Kenntnis von Gott sind (Jak 2, 19), aber ohne Liebe und Vertrauen zu ihm. Von Natur aus eignet ihnen Lieblosigkeit und Feindschaft gegen alles, was schön gut und wahr ist. Sie sind Verbreiter des Bösen: Unglückstifter (Joh 8, 44).

Indessen behaupten die frühen Urkunden des Christentums mitnichten (und es ist auch allen psychologischen Grundätzen und Erfahrungen zuwider) dass dergleichen böse Geister mit unserer Erde in nahem Zusammenhang stehen, oder dass sie gar auf menschliche Handlungen einwirken können.

Diese nicht selten sogar noch heute vertretene Meinung ist von jeher eine Quelle des schädlichen Aberglaubens und der quälenden Furcht unter den Menschen gewesen.

Der Gedanke von einem physischen Einfluss des Teufels auf unsere Erde und auf die menschliche Seele streitet – ① sowohl mit den vernünftigen und einsichtigen Begriffen von Gottes Allmacht und Alleinherrschaft (wie oben erläutert) als auch – ② mit der Tatsache menschlicher Willensfreiheit.

Denn wie kann man sich Gott mächtig über alles denken, wenn er sich in seinen Absichten durch eine gefährliche Gegenmacht müsste behindern lassen?



Zeit und Wirklichkeit erklärt  
 in einem belehrenden Gespräch mit Johann Heinrich Jung-Stilling (1740–1817)  
 Copyright zuletzt 2021 by Jung-Stilling-Gesellschaft e.V., Siegen (Deutschland)

---



*John Bunyan* (1628–1688), dessen weltweit gelesenes Buch über die Reise des Christen in die Ewigkeit auch Stilling begeisterte. "Als ein Knabe von sieben bis acht Jahren konnte ich mich auf eine entfernte Kammer in eine Ecke oder auch weit weg im Wald in einen düstern Strauch setzen, und bei meiner Christenreise alle Welt vergessen" bekennt er im "Schlüssel zum Heimweh". *John Bunyan* regte Stilling auch zu seinem in vier Teilen zwischen 1794 und 1796 erschienenen gleichnishaften Roman "Das Heimweh" an. – Die in der englischsprachigen Welt geläufige und beliebte Hymne "He who would valiant (= possessing valour, courageous, stout-hearted) be 'gainst all disaster, let him in constancy follow the Master" geht auf *John Bunyan* zurück.

Und dann: was könnte der Mensch dafür, dass er ruchlos würde, wenn er einem solchen übernatürlichen Zwang unterworfen wäre?

Gewiss, es finden sich in der Bibel mehrfach Berichte von Menschen, die von Dämonen besessen seien. Aber in Zeiten, wo der Glaube daran herrschend war, und wo man jede Krankheit, deren Ursachen und rechte Heilung man nicht einsah, als eine Wirkung des Teufels bezeichnete; wo sich zudem auch die Ausdrücke der Volkssprache nun einmal nach dieser Meinung gebildet hatten, da konnte man diesen verbreiteten Irrtum nicht bestreiten.

Für Jesus war es wichtiger, den Zeitgenossen die Herrlichkeit Gottes vor Augen zu stellen, als gängige medizinische Fehleinschätzungen zu richtigzustellen.

Hier scheint wohl in allem "Entmythologisierung" angebracht, nämlich – ① in die Bibel eingedrungene altorientalische und vorwissenschaftliche Anschauungen auf ihren Wirklichkeitsgehalt hin zu untersuchen, – ② die eigentliche Aussage-Ab-sicht, die bezweckte Botschaft, die gewollte Information heraus-zuarbeiten und – ③ das zum Weg in die ewige Seligkeit des Menschen Erforderliche daraus anzunehmen.

Berichtet wird (Mt 8. 28 ff.) die Geschichte zweier Rasender, deren Wut den Vorübergehenden gefährlich wurde. Diese Leute sa-gen, in ihnen wohne ein ganzes Heer von Teufeln.

Aber wer baut auf das Sagen der Wahnwitzigen dogmati-sche Sätze über den Teufel? Dass zur sichtbaren Beruhigung der Furchtsamen und (in Bezug auf die Heilung) der Misstrauischen da-nach Tiere ins Meer stürzten, ist eine *geschichtliche*, aber keine *dogmatische*, nämlich einen Glaubenssatz begründende Aussage.

Der Heiland Jesus Christus wird gewiss auch dann eben so gross und wundertätig bleiben, wenn man glaubt, er habe ohne Arzneien die schwersten Krankheiten allein mit seinem heiligenden Wort behoben, als wenn man unterstellt, er habe den Teufel ausgetrieben.

In gleichem Sinne gilt es die in diesem Zusammenhang immer wieder herangezogene Geschichte von der visionären Versuchung Jesu (Lk 4, 2 ff.) zu beurteilen. Im Kern zielt die Versuchungsgeschichte gewiss darauf, bestimmte grundlegende Pflichten und Regeln darzulegen; man spricht fachsprachlich von "Paränese". Genau wie Jesus, so sollen auch seine Anhänger sich kompromisslos zu dem einzigen Gott bekennen und alle dem entgegenstehenden Anschauungen als Versuchung zurückweisen.

Der Teufel ist hier als die Verkörperung von irdischer Macht- und Besitzversessenheit sowie des in jedem Menschen schlummernden Verlangens nach Herrschafts-Stellung zu sehen. Er steht für rücksichtslosen Egoismus, für Selbstvergötterung und Selbstverabsolutierung des Menschen, für Grössenwahn und allgemein für ein Gottes Güte abweisendes Leben.

Siehe zu diesen Fragen *Herbert Haag (1915–2001): Abschied vom Teufel. Vom christlichen Umgang mit dem Bösen*, 8. Aufl. Düsseldorf-Zürich (Benziger) 2000 sowie *Eugen Drewermann: Gestalten des Bösen. Der Teufel – ein theologisches Relikt*. Freiburg (Herder) 2018.

**21** Mehrmals findet sich die Bezeichnung "Logenbruder" in Bezug auf Jung-Stilling. In jedem dieser Fälle soll damit Jung-Stilling herabgewürdigt, verunglimpft und letztlich gar als "Freigeist" gebrandmarkt werden. Zumeist kamen solche Schmähungen von christlich-konservativer Seite.



Mit diesem bis heute immer wieder nachgedruckten und in mehrere Fremdsprachen übersetzten Werk versucht Jung-Stilling, zwischen *sachlicher Beurteilung* aussergewöhnlicher Vorkommnisse aller Art einerseits und *Aberglauben* andererseits zu unterscheiden. Die Arbeit entstand auf Ersuchen von *Karl Friedrich von Baden*, in dessen Dienst Jung-Stilling seit 1803 stand. – Unverkennbar weist das hastig verfasste Buch vielerlei Mängel auf. Indessen ist die eingeführte Unterscheidung der mannigfaltigen Vorkommnisse in ~ ① *Vorgefühl*, ~ ② *Visionen* und ~ ③ *spukende Wesen* der Sache durchaus angemessen. – Das Wort "naturgemäß" hatte zu dieser Zeit die Bedeutung "auf den Erkenntnissen der Naturwissenschaften beruhend".

Jung Stilling wurde 1781 in die zum gesellschaftlichen Wohl wesentlich beitragende Was diese Loge "Karl August zu den drei flammenden Herzen" in Kaiserslautern aufgenommen, sehr wahrscheinlich auf Empfehlung seines Gönners *Friedrich Casimir Medicus* (siehe S. 48).

"Was diese Loge für eine gute Wirkung that, das läßt sich nicht genug rühmen; denn Alle hatten keinen anderen Endzweck, als wahre Selbstvervollkommnung und ächter Glückseligkeit der Menschen", schreibt Jung-Stilling dazu; siehe *Gerhard Schwinge*: Affinität und Aversion. Jung-Stillings Verhältnis zum Freimaurertum und zum Illuminatenorden, in: *Erich Mertens (Hrsg.): Auf den Spuren von Jung-Stilling. Studien zu Johann Heinrich Jung-Stilling (1740–1817). Freundesgabe für Alfred Kloose zum 70. Geburtstag. Siegen (Jung-Stilling-Gesellschaft) 1998, S. 50.*

Im Vorfeld der Revolution von 1789 drang in die deutschen Logen von Frankreich her ein anti-christlicher Geist ein. In Anbetracht dessen zog sich Jung-Stilling von den Logen zurück. Er blieb aber weiterhin mit herausragenden Freimaurern zeitlebens in persönlichem Kontakt.

Bis in sein literarisches Spätwerk, das Versepos "Chrysaon", zeigen sich deutliche Spuren mauritischen Gedankengutes; hier das sog. "Vaterunser für Freimaurer", Dritter Gesang, Verse 77 bis 84.

Jung-Stilling stand jederart Geheimgesellschaft grundsätzlich *neutral*, nämlich unvoreingenommen und offen gegenüber. *Ablehnd* äussert auch er sich jedoch zu allen die Staatsmacht unterwandernden und diese aushöhlenden Geheimbünde, wie dies zeitgenössisch der Illuminatenorden als Ziel verfolgte.

"Geheime Gesellschaften nenne ich jede Verbindung, wo jeder, der in dieselbe aufgenommen wird, den Eid der Verschwiegenheit ablegen muss. Da nun der Regent nie erfährt, was eine solche Gesellschaft unternimmt und wirkt, so darf er in solchen Zeiten, in welchen ein allgemeiner Geist der Unruhe und der Unzufriedenheit mit der Regierung und der Staatsverfassung herrschend ist, eine solche Verbindung durchaus nicht dulden. In ruhigen Zeiten aber können ebenfalls geheime Gesellschaften entstehen, welche sehr wohlthätige Zwecke haben" (*Johann Heinrich Jung-Stilling: Grundlehre der Regierungswissenschaften* (Anm. 7), S. 128).

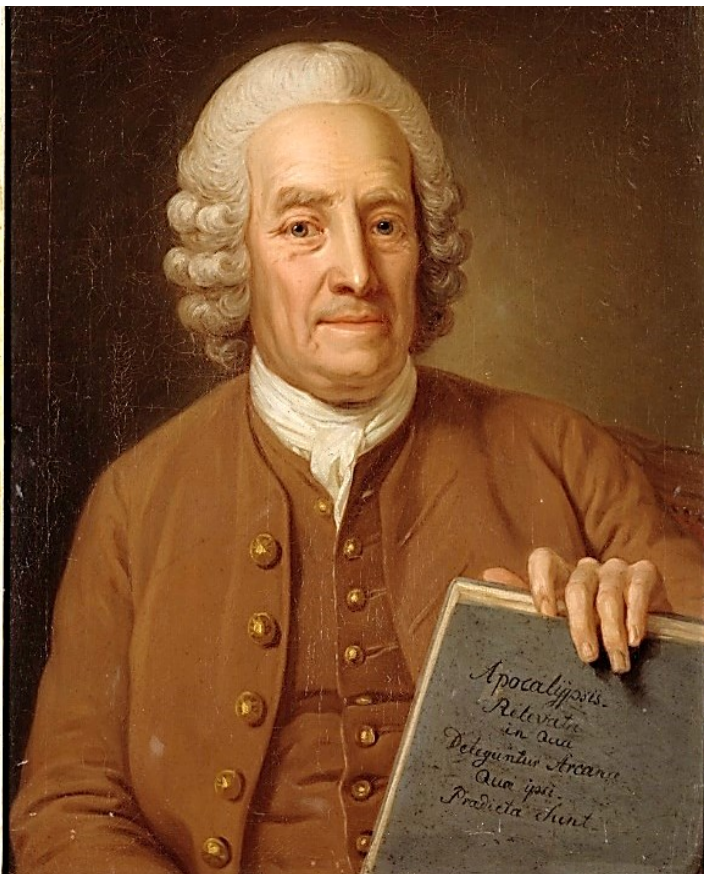
In gewissen Kreisen wird oftmals auch heute den Freimaurern untergriffig eine Haltung unterstellt, die es so nicht gab, als Jung-Stilling 1781 in die Loge "Karl August zu den drei flammenden Herzen" in Kaiserslautern aufgenommen wurde, und die es auch in jetziger Zeit wohl kaum (mehr) gibt.

Zumeist aus Unkenntnis und Dummheit, seltener wohl aus verleumderischer Bosheit, werden Brüder Mauer selbst in modernen kirchennahen Foren im Internet wiederholt als Menschen hingestellt, deren Ziel es sei, den christlichen Glauben zu zerstören.

Demgegenüber stellt beispielsweise die *Lichtenauer Erklärung* vom Juli 1970 zwischen führenden Freimaurern und Vertretern der Katholischen Kirche deutlich fest: – ① die Freimaurerei *ist* keine Religion und *lehrt* auch keine Religion. – ② Die Freimaurer sind dem Grundsatz der Gewissens- und Glaubensfreiheit verpflichtet. Sie verwerfen jeden Zwang, der diese Freiheit bedroht. Sie weisen jederart Herabsetzung Andersdenkender zurück. – ③ Freimaurer achten jedes aufrichtige Bekenntnis und jede ehrliche Überzeugung.

Zeit und Wirklichkeit erklärt  
 in einem belehrenden Gespräch mit Johann Heinrich Jung-Stilling (1740–1817)  
 Copyright zuletzt 2021 by Jung-Stilling-Gesellschaft e.V., Siegen (Deutschland)

---



Der schwedische Wissenschaftler, Theologe und Mystiker *Emanuel Swedenborg* (1688–1772), gemalt von dem damals zu den angesehensten Porträtisten seiner Generation zählenden schwedischen Künstler *Professor Per Krafft der Ältere* (1724–1793). – *Swedenborg* gab 1747 seinen Posten bei der Bergwerksverwaltung auf und widmete sich ab da religiösen Themen. Er schrieb dazu mehrere bedeutende Werke, sämtliche in Latein verfasst. – *Jung-Stilling* kannte die Werke von *Swedenborg*. Dessen Einfluss vor allem in der "Theorie der Geisterkunde", aber auch in den "Blicken in die Geheimnisse der Natur=Weisheit", ist unverkennbar. Selbst *Stillings* Vater, ein gebildeter Handwerker, las Schriften von *Swedenborg*, wie aus einem Brief des Vaters an *Jung-Stilling* aus dem Jahr 1781 hervorgeht.

Die Verdammung und Verfemung der Freimaurer widerspricht dem Geist und Buchstabe des Evangeliums. Dieses lehrt eindeutig, den Bruder – ja sogar den Feind! – zu lieben; vgl. Mt 5, 43 ff.; Lk 6, 27 ff.; 1 Kor 4, 12; 1 Tess 5, 15 und andere Stellen.

Siehe aus der reichlichen Literatur hierzu *Kurt Baresch (1921–2011)*: Katholische Kirche und Freimaurerei. Ein brüderlicher Dialog 1968–1983, 2. Aufl. Wien (Österreichischer Bundesverlag) 1983; *Harald Schrefler (1941–2004)*: Der Papst und die Freimaurer. Ein wissenschaftlicher Diskurs. Innsbruck (StudienVerlag [so] 2010 mit ausführlichem Literatur-Verzeichnis S. 325 ff. (Edition zum rauhen Stein, № 13); *Joachim Müller (1952–2007)*: Freimaurerei und katholische Kirche. Ängste – Auseinandersetzungen – Dialogversuche. Freiburg (Schweiz), Konstanz (Kanisius Verlag) 1995 (Reihe "Informationen zur neuen religiösen Szene, № 6) sowie sehr klug abwägend *Michael Heinrich Weniger*: Loge und Altar. Über die Aussöhnung von katholischer Kirche und regulärer Freimaurerei. Wien (Löcker) 2020.

**22** Wie die Religionssoziologie festgestellt hat, ist keine einzige christliche Konfession breiter gefächert als die Römisch-Katholische Kirche.

Bereits bei Fernsehübertragungen von katholischen Gottesdiensten in Deutschland fällt sehr deutlich ins Auge, wie unterschiedlich diese gestaltet sind. Grob gesprochen, herrschen südlich des Mains zumeist prunkvolle, reichhaltig geschmückte Kirchen vor. Im Norden hingegen sieht man in der Regel sehr einfach gehaltene Gottesdiensträume. Ja, man trifft sogar auf katholische Kirchen, die von einer architektonisch einnehmend gestalteten Lagerhalle auf den ersten Blick bloss schwer zu unterscheiden sind.



Es gibt derzeit innert Katholischen Kirche weltweit an die 8'000 Orden, Kongregationen, Säkularinstitute, Personalprälaturen, Gesellschaften apostolischen Lebens, Vereinigungen, Institute des geweihten Lebens, Bruderschaften, Werke, Klerikerkongregationen, Basisgemeinden und andere Zusammenschlüsse teils diözesanen Rechts, teils päpstlichen Rechts. Jede dieser Gemeinschaften zeigt ein ganz eigenes – und häufig genug vom Mainstream-Katholizismus teilweise erheblich abweichendes – Gepräge.

Es waren und sind noch bis in diese Tage jeweils begeisterte Männer und Frauen, die sich zur Verwirklichung der durch das Evangelium unmittelbar oder mittelbar angesprochenen Ziele zusammenschlossen.

"Die Kirche hat diese Genossenschaften in ihren verschiedenen Besonderheiten und Trachten nicht gestiftet, sondern nur gewähren lassen, und durch ihre Gesetzgebung dafür gesorgt, daß sie unverstört (so), auch nicht durch Eifersucht unter einander, dem Ganzen dienen" (*Karl von Hase (1800–1890): Handbuch der Protestantischen Polemik gegen die Römisch-Katholische Kirche, 5. Aufl. Leipzig [Breitkopf und Härtel] 1890, S. 339*).

Wie die Kirchengeschichte lehrt, war das Verhältnis dieser Sondergemeinschaften zu den Ortsgemeinden in vielen Fällen gespannt, und so ist es bis heute auch geblieben.

Manche der Gemeinschaften wirkten prägend auf die Frömmigkeit (verstanden als religiöse Überzeugungen und die daraus fließenden Akte der Gottesverehrung) der katholischen Kirche.

So beförderten beispielsweise der Orden der Franziskaner und der Orden der Redemptoristen einen – auch innert der Katholischen Kirche weithin als übertrieben empfundenen – ungesunden Marienkult.

Zeit und Wirklichkeit erklärt  
in einem belehrenden Gespräch mit Johann Heinrich Jung-Stilling (1740–1817)  
Copyright zuletzt 2021 by Jung-Stilling-Gesellschaft e.V., Siegen (Deutschland)

---



Öffentlich gepflegte Grabstätte von Jung-Stilling und seiner dritten Ehefrau auf dem Hauptfriedhof in Karlsruhe. In dieser Stadt verschied Jung-Stilling am 02. April 1817. Er stand seit 1803 im Dienste des ihm seelenverwandten *Karl Friedrich von Baden (1728/1746-1811)* als dessen persönlicher Ratgeber.

*Alfons von Liguori (1696–1787)*, der Gründer der Redemptoristen, schrieb ein in vielen Sprachen verbreitetes und sogar bis heute immer wieder nachgedrucktes Buch über die "Herrlichkeiten Mariens", das an vielen Stellen hart an der Grenze zum Lächerlichen liegt.

Andere Orden wie die 1540 gegründete Gesellschaft Jesu (Jesuiten) bemächtigten sich nach und nach wichtiger Schalthebel innert der Kirche und stiegen so zu einer bedrohlichen Macht auf. Im Falle der Jesuiten war dies vor allem eine nahezu schon monopolartige Stellung auf schier allen Ebenen des kirchlichen Schul- und Bildungswesens.

Papst Clemens XIV verbot deshalb 1773 den Jesuitenorden. Durch Papst Pius VII wurde er 1814 dann wieder zugelassen.

Einigendes Band aller Gruppen ist die Anerkennung des Papstes als Haupt der Kirche. Wird diese Bedingung erfüllt und eine klare Satzung (Regel, Grundordnung) vorgelegt, dann lässt man auch befremdlich wirkende Gruppen in gewissen Rahmen gewähren. Das gilt zumindest solange, als sie von der theologischen Mittellinie und der gelebten Frömmigkeit nicht allzu sehr abweichen.

Wie bei den katholischen Gemeinschaften das *Bekennnis zum Papstamt* verbindend wirkt, so tritt bei protestantischen Freikirchen sowie bei Gemeinschaften ähnlicher Art oder Ausprägung das *gemeinsame Feindbild*, nämlich der *Papst bzw. die Katholische Kirche*. In dieser wird vornehmlich das Falsche und oft darüber hinaus gar das Böse gesehen.

Zwar findet sich dies heutzutage in offiziellen Erklärungen dieser Gemeinschaften nur vereinzelt deutlich dargelegt. Um so mehr tritt es in Äusserungen (einschliesslich Predigten) sowie in Internetforen unverkennbar zutage.

Der gemeinsame abschätzigste Vergleich mit dem haltlosen Falschen oder gar fürchterlichen Teuflischen (der Papst ist das in der Offenbarung Johannis beschriebene Tier aus dem Abgrund: der Antichrist; siehe auch Jung-Stilling-Lexikon Religion [Anm. 20], S. 118 ff.) wirkt in diesen Gemeinschaften einheitsstiftend. Die klare Schwarz-Weiss-Sicht stärkt und erhöht damit in einem das positive Selbstbild.

Unterdessen bleibt dadurch der nüchterne Blick zusammen mit vernünftiger Kritik auf – selbst die abwegigsten – *eigenen Lehren* vernebelt. Dass Feindbild schafft es, dass jederart unvoreingenommene, wertfreie und damit sachliche Vergleich einzelner theologischer Aussagen von vornherein abgeblockt, vereitelt wird.

Hinzu tritt ein auffallendes Bildungs-Defizit bei den Führungspersonlichkeiten in den meisten protestantischen Gemeinschaften. Nicht selten erlebt man sogar eine offen ausgesprochene Verachtung der klassischen Bildungsgüter.

Ja, mehr noch: deutsche Autoren wie *Lessing*, *Herder*, *Schiller* oder *Goethe* werden gar als Gestalten aus der Hölle hingestellt. Vor allen in *Johann Wolfgang Goethe* glauben manche Prediger nicht nur einen "Freigeist" (was immer man im einzelnen darunter auch verstehen mag), sondern gar einen Dämon erkannt zu haben.

Die klassischen Schriftsteller der Antike wie *Platon*, *Aristoteles*, *Boëthius* oder *Cicero* blieben den Predigern mehrenteils – selbst dem Namen nach – gänzlich unbekannt.

Nebenbei: was hier gerade *Lessing* betrifft, so hat dieser wohl mehr Denkanstöße in die christliche Theologie eingebracht als ein halbes Heer von Fachtheologen.

"Hätte Lessing länger gelebt und hätte er dann wie wohl anzunehmen die ganze Kraft seines Geistes auf die Reinigung und Neubelebung der Theologie gerichtet, sicherlich wäre der deutsche Protestantismus in eine ganz neue Bahn der Entwicklung eingetreten, manche weit abführenden Verirrungen und Verwirrungen wären uns erspart worden.... Die Verbindung des Wissens mit dem Character, die ethische Kraft, welche das ganze Geites=Leben durchzieht und zusammenhält, gehört zu dem Eigenthümlichsten und Besten des Lessing'schen Wesens", urteilt wohl zurecht *Carl Heinrich Wilhelm Schwarz (1812–1885)*: Gotthold Ephraim Lessing als Theologe dargestellt. Ein Beitrag zur Geschichte der Theologie im 18ten Jahrhundert. Halle (Pfeffer) 1854 im Vorwort. – Dieses Buch ist auch als Digitalisat unbeschränkt verfügbar.

Dies es Urteil bezieht sich im besonderen auch auf die zehn Thesen von *Lessing* zur Bedeutung der Heiligen Schrift, wiedergegeben bei *Carl Heinrich Wilhelm Schwarz*, S. 146 f.:

- ① Die Bibel enthält offenbar mehr als zur Religion gehöret.
- ② Es ist bloße Hypothese, daß die Bibel in diesem Mehreren gleich unfehlbar sei.
- ③ Der Buchstabe ist nicht der Geist und die Bibel ist nicht die Religion.
- ④ Folglich sind die Einwürfe gegen den Buchstaben und gegen die Bibel nicht eben auch Einwürfe gegen den Geist und gegen die Religion.
- ⑤ Auch war eine Religion ehe eine Bibel war.
- ⑥ Das Christenthum war, ehe Evangelisten und Apostel geschrieben hatten. Es verlief eine geraume Zeit ehe der erste von ihnen schrieb und eine sehr beträchtliche ehe der ganze Canon zu Stande kam.

⑦ Es mag also von diesen Schriften so viel abhängen, so kann doch unmöglich die ganze Wahrheit der christlichen Religion auf ihnen beruhen.

⑧ War ein Zeitraum, in welchem die christliche Religion bereits so ausgebreitet war, in welchem sie sich bereits so vieler Seelen bemächtigt und in welchem gleichwohl noch kein Buchstabe aus dem von ihr aufgezeichnet war, was bis auf uns gekommen ist, so muß es auch möglich sein daß was die Evangelisten und Apostel geschrieben wieder um verloren ginge und die von ihnen gelehrte Religion doch bestände.

⑨ Die Religion ist nicht wahr, weil die Evangelisten und Apostel lehrten, sondern sie lehrten sie, weil sie wahr ist.

⑩ Aus ihrer innern Wahrheit müssen die Ueberlieferungen erklärt werden und die schriftlichen Ueberlieferungen können ihr keine Wahrheit geben wenn sie keine hat".

Was den erwähnten Anti-Katholizismus betrifft: bis noch zur Mitte des 20. Jahrhunderts galt sogar auch in der protestantischen akademischen Universitätstheologie noch weithin der Grundsatz: CATHOLICA NON LEGUNTUR: "Katholische (Schriften) werden (von vornherein) nicht zur Kenntnis genommen".

Siehe hierzu auch *Albert Weiß*: Die religiöse Gefahr. Freiburg (Herder) 1904, S. 491 ff. sowie *Josef Waibel*: CATHOLICA SUNT! NON LEGUNTUR! Ein ungehaltener Vortrag über einige äußere Ursachen dieser Erscheinung. Freiburg im Breisgau (Waibel) 1903 und *Peter J. Brenner*: Catholica non leguntur. Die Literatur im Spannungsverhältnis von Kirche und Wirklichkeit im frühen 20. Jahrhundert, in: Literaturwissenschaftliches Jahrbuch, Bd. 48 (2007), S. 287 ff.

Zeit und Wirklichkeit erklärt  
 in einem belehrenden Gespräch mit Johann Heinrich Jung-Stilling (1740–1817)  
 Copyright zuletzt 2021 by Jung-Stilling-Gesellschaft e.V., Siegen (Deutschland)

---



Worin besteht der Zusammenhang aller Wesen? Wohin trachtet, zweckt ihr Bestreben, Wirken, Daseyn? Wo liegt der einzige Knoten, der alles, alles, Welten, Körper, Geister, Zeit und Raum, in ein Ganzes zusammen knüpft?" – Diese Fragen stellt *Carl von Dalberg (1744–1817)* an den Beginn seiner 1777 veröffentlichten "Betrachtungen über das Universum". Die Weite und Tiefe der Gedanken brachten diesem Werk bis 1819 sechs Auflagen und bis heute Nachdrucke ein. – *Dalberg* gab seinen Zeitgenossen richtungsweisende Denkanstöße. Daher ist es auch nicht verwunderlich, dass *Karl von Dalberg* (neben *Johann Gottfried Herder* und *Immanuel Kant*) Widmungsträger der 1777 erschienen "Blicke in die Geheimnisse der Natur=Weisheit" von Jung-Stilling ist.

**23** Seit seiner Kindheit war Jung-Stilling sehr tief im christlichen Glauben verwurzelt, und er blieb es auch zeitlebens. Es ist daher unbillig, ihn als "Okkultisten" hinzustellen: als jemanden, der Erkenntnis über Gott und die Welt ausserhalb von Wissenschaft und christlichem Glauben gesucht hätte; bzw. ihn gar als einen Menschen zu bezeichnen, der mittels geheimer Lehren irgendwelche Handlungen zu erwirken suchte.

Zutreffend ist: Jung-Stilling "studirte über 5 Jahr (so) in den Geheimnissen (so) der Natur". Er schreibt dazu erläuternd: "ich fand nebenher zu meinem Erstaunen höchst wichtige Dinge, ich fand die Mutter Natur am Thor der Ewigkeit sitzen, mit ihrer siebenfachen Kraft in die Schöpfung würken" (*Johann Heinrich Jung-Stilling: Lebensgeschichte* [Anm. 11], S. 662).

Frucht solcher Studien sind vor allem die den Herren von *Dalberg*, *Herder* und *Kant* gewidmeten "Blicke in die Geheimnisse der Natur=Weisheit" aus dem Jahr 1787; siehe das Titelblatt hier auf S. 18.

Einer der besten Kenner der Geheimlehren, der französische Gelehrte *Jacques Fabry* (1931–2012), beurteilt dieses Werk von Jung-Stilling so:

"In den 'Blicken' maßt sich mehr oder minder die menschliche Vernunft an, bis in die Geheimnisse göttlichen Wesens einzudringen, wobei der Mensch, bei genauer Beobachtung der physischen Natur, in der Lage ist, Gottes Wesen sozusagen 'aufklärerisch' zu erforschen. Damit meinte wohl der Verfasser dem Geist der Aufklärung gerechter zu sein, und den goldenen Mittelweg zwischen Glauben und Wissen gefunden zu haben" (Kosmologie und Pneumatologie bei Jung-Stilling. Der "theosophische Versuch" und die "Blicke in die Geheimnisse der Naturweisheit." Siegen [Jung-Stilling-Gesellschaft] 2006, S. 130 (Jung-Stilling-Studien, Bd. 4).



Zeit und Wirklichkeit erklärt  
in einem belehrenden Gespräch mit Johann Heinrich Jung-Stilling (1740–1817)  
Copyright zuletzt 2021 by Jung-Stilling-Gesellschaft e.V., Siegen (Deutschland)

---

# **JUNG-STILLING-LEXIKON**

## **RELIGION**

**Herausgegeben und eingeleitet**

**von**

**Dr. Gerhard Merk**

**Universitätsprofessor in Siegen**



**verlag die wielandschmiede Kreuztal**

In seinen zahlreichen Büchern und Schriften befasste sich Jung-Stilling immer wieder auch mit Fragen der Theologie. Aus seinen wissenschaftlichen Werken (also nicht auch aus den literarischen Arbeiten) finden hier entsprechende Zitate in alphabetischer Reihenfolge Schlagwörtern zugeordnet. Die Quelle der Texte ist jedes Mal angegeben. Diese Sammlung, dankenswerterweise finanziert von drei Stillings-Freunden, erschien im Jahr 1988.

*Hans R. G. Günther (1898–1981):* Jung-Stilling. Ein Beitrag zur Psychologie des Pietismus, 2. Aufl. München (Federmann) 1948 (Ernst Reinhardt Bücherreihe) indes rückt Jung-Stilling ungerechtfertigt und ungebührlich in die Nähe der Alchimisten und Theosophen. – Giftig fragt *Günther*: "Konnte es irgendeine kabbalistische Geheimlehre geben, der Stilling hätte nicht verfallen können?" (S. 172).

Jeder Grundlage entbehrend ist es auch, Jung-Stilling zu unterstellen, er *leugne die Wirklichkeit*. Alles Gegenständliche bestehe nach seiner Meinung bloss aus gedanklichen Widerspiegelungen. Letztlich sei durch den menschlichen Geist weder erkennbar, ob es diese Gegenstände überhaupt gibt, noch wie sie im Einzelnen beschaffen sind.

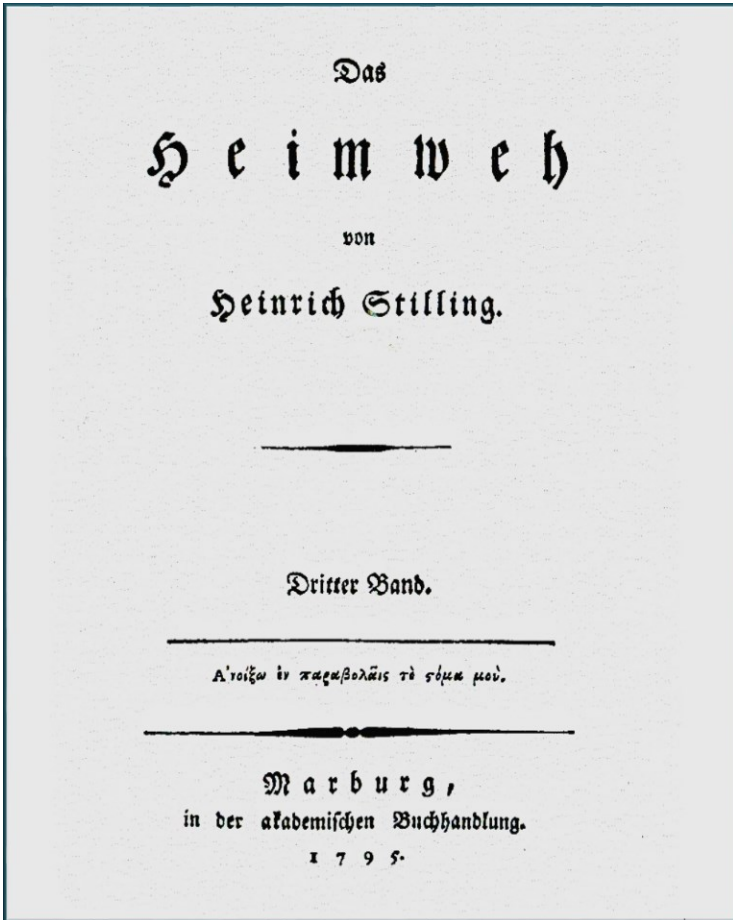
Demnach gehe also Jung-Stilling – dem sogenannten *Phänomenalismus* folgend – grundsätzlich davon aus, dass die Dinge bloss so erkannt werden können, wie sie uns *erscheinen*, aber beileibe nicht so, wie sie an sich, tatsächlich, real *sind*.

Genau dies bilde letztlich ja auch den Hintergrund vor allem seiner 1808 erschienenen "Theorie der Geister=Kunde" (siehe das Titelblatt hier, S. 95). Jung-Stilling gehe mithin grundsätzlich davon aus, dass die Dinge bloss so erkannt werden können, wie sie uns *erscheinen*, aber nicht, wie sie an sich, tatsächlich *sind*.

Es sei hier nicht in die knifflige und reichlich verzweigte Erkenntnistheorie (als der Lehre von den Voraussetzungen der Gültigkeit von Einsicht und Wissen) eingedrungen. Vielmehr gilt es zur Klärung dieses Vorwurfs auf die Grundsätze hinzuweisen, welche Jung-Stilling im fünften Hauptstück der "Theorie der Geister=Kunde" (S. 361 ff.) deutlich genug vorträgt. Hier lehrt Jung-Stilling:

Zeit und Wirklichkeit erklärt  
 in einem belehrenden Gespräch mit Johann Heinrich Jung-Stilling (1740–1817)  
 Copyright zuletzt 2021 by Jung-Stilling-Gesellschaft e.V., Siegen (Deutschland)

---



Mit diesem in vielen Ausgaben und Nachdrucken erschienenen sowie auch in Fremdsprachen übersetzten vierbändigen Roman traf Jung-Stilling den Nerv der Zeit. Der Erfolg kam selbst für ihn überraschend und bescherte ihm eine Fülle von Zuschriften. Um mit dem Leserpublikum in Kontakt zu bleiben, gab Jung-Stilling ab 1795 den "Grauen Mann" heraus, einen Vorläufer heutiger Weblogs. – Das in griechischer Sprache geschriebene Motto heisst: "Ich will meinen Mund auf tun in Gleichnissen" und ist ein Zitat aus Mt 13, 35.

(1) Die gesamte Schöpfung besteht aus *Grundwesen*. Es sind dies verwirklichte Absichten: jeweils Gestalt angenommene Gedanken Gottes. Niemand ausser Gott weiss um sie alle. Allein nur Gott erkennt auch deren tatsächliche innere Beschaffenheit.

(2) Diese unendliche Menge von Grundwesen zeigt sich in verschiedenen Gattungen gegliedert. Einige Grundwesen hat Gott mit *Vernunft* (als der Fähigkeit zu schlussfolgerndem Denken) und *freiem Willen* (als dem Vermögen, – ① sich bewusst Ziele zu setzen, – ② gegenüber anderen möglichen Zielsetzungen an diesen in freier Entscheidung festzuhalten und – ③ alle eigenen Kräfte auf die Zielerreichung hinzuordnen) ausgestattet.

Zu den mit Vernunft und freiem Wille ausgestatteten Grundwesen zählen *Geister* (bei Jung-Stilling Oberbegriff für – ❶ unkörperliche, – ❷ mit bestimmten Kräften ausgestattete aber – ❸ grundsätzlich einörtliche [d.h., ihre Beziehung zu den räumlichen Dingen ist eine begrenzte], – ❹ unsterbliche Wesen), *Engel* (nach biblischem Zeugnis beauftragte Geister als Werkzeuge der göttlichen Herrschaft; vgl. auch Anm. 18) und *Menschen*.

(3) Wir Menschen kennen das Innere anderer Grundwesen, nämlich deren *Vorstellungen* (hier: die grundhafte Erkenntnis des eigenen Ich: die Bewusstseinsinhalte), *Denkkraft* (hier: die Fähigkeit des richtigen Begreifens), *Urteilsfähigkeit* (hier: das Vermögen, ein Besonderes als Fall eines Allgemeinen zu erfassen, verbunden mit der Fähigkeit, die Wahrheit eines Sachverhalts richtig einzuschätzen) und *Wille(n)* (das mit Einsicht verbundene Streben: das vernünftige Begehungsvermögen) überhaupt nicht. – Übrigens: auch unser eigenes menschliches Innere durchschauen wir in der Regel bloss zum Teil.

(4) Als erdgebundene Wesen, als Menschen in dieser bestehenden Welt, können wir auf keine andere Weise zur Erkenntnis geschaffener Dinge gelangen als durch die uns eigenen fünf sinnlichen Werkzeuge, nämlich – ① *Hören*: die akustische, klangliche Wahrnehmung mit den Ohren (Gehör), – ② *Riechen*: die olfaktorische, an den Riechnerv gebundene Wahrnehmung mit der Nase (Geruch), – ③ *Schmecken*: die gustatorische, geschmacksinnliche Wahrnehmung mit der Zunge (Geschmack) – ④ *Sehen*: die visuelle Wahrnehmung mit den Augen (Gesichtsempfindung, Gesicht) und – ⑤ *Tasten*: die taktile, berührungsgeliebte Wahrnehmung mit der Haut (Gefühl).

(5) Angenommen, in den fünf sinnlichen Werkzeugen würde etwas verändert. Dann wird zwangsläufig auch unsere Wahrnehmung (hier: das Erlebnis der Umgebung) und mithin unsere Erkenntnis (hier: die durch Einsicht und/oder Erfahrung gewonnene Kenntnis) anders. Wäre beispielsweise das Auge anders gebaut, dann zeigten sich auch alle Farben, Formen, Figuren, Größen und Entfernungen anders.

(6) Grundwesen, die anders gestaltet sind als die Menschen, stellen sich unsere Welt ganz anders vor als wir. Die Art und Weise, wie wir uns die Schöpfung vorstellen, hängt mithin ersichtlich von unserer menschlichen Beschaffenheit ab.

*(7) Gott stellt sich alles vor, wie es in sich ist, und zwar ausserhalb von Raum und Zeit.*

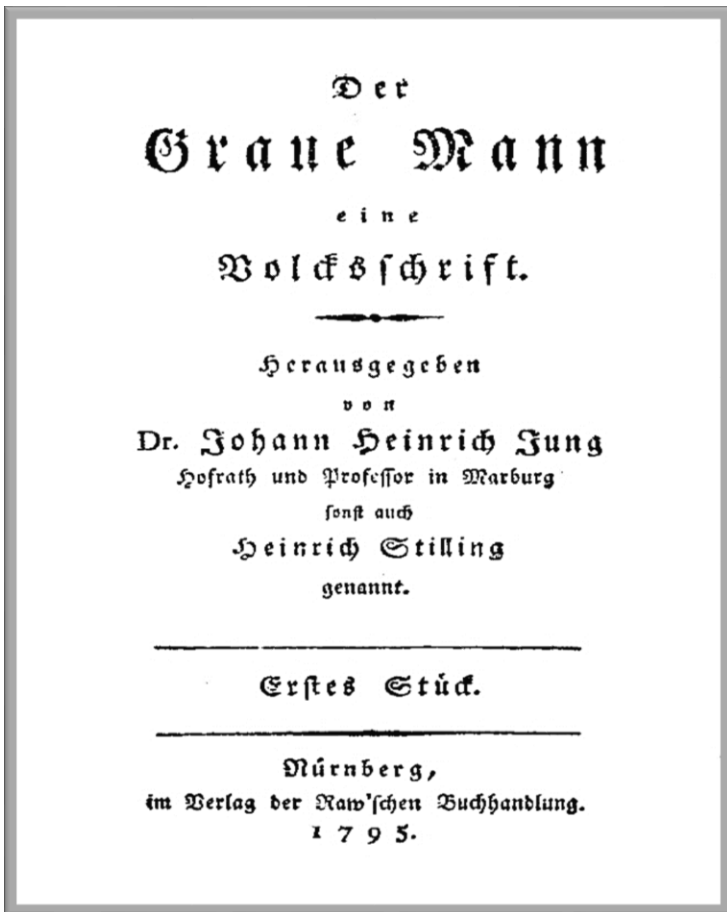
(8) Die menschliche Seele bedarf der fünf Sinne nicht. Sie steht damit mit der Geisterwelt in näherer Beziehung als mit der Körperwelt. Ist die Seele vom Körper getrennt, so befindet sie sich dort, wohin sie denkt.

(9) Der Raum (als Ausdehnung in Höhe, Länge und Breite) ist Wirkung der körperlichen sinnlichen Werkzeuge. Ausser diesen existiert er nicht. Sobald daher die Seele den Körper verlässt, so gibt es auch keine Nähe und Entfernung mehr. Wenn sich die Seele daher mit einer anderen Seele in Verbindung setzt, so kann diese ihr aus ihrem Körper Kenntnisse mitteilen und auch von jener Seele empfangen. Das alles geschieht in einer Geschwindigkeit, mit der die Gedanken aufeinander folgen.

(10) Weil auch die Zeit (hier: das Nacheinander der Zustände, die Abfolge von Ereignissen; siehe ausführlich oben, Anm. 17) schiere Denkform ist, so kann eine abgeschiedene Seele die zukünftigen Dinge grundsätzlich ("in so fern es die Gesetze der Geisterwelt erlauben", S. 367) als gegenwärtig empfinden.

(11) Die Seele ist in ihren schwerfälligen Körper eingezwängt. Sie muss durch ihn viel leiden. Der Körper täuscht die Seele häufig genug mit unvollkommenen Vorstellungen (wie aufnötigende Phantasiebilder bis hin zu Trugwahrnehmungen), mit vorübergehenden Genüssen, die bis zur Unersättlichkeit reichen können. Dadurch kann die Seele ihren Hunger nach Kenntnissen und den angeborenen Drang nach Glückseligkeit (den Besitz des Guten; siehe Anm. 13) nicht befriedigen.

Keine einzige dieser Aussagen lässt auch nur im mindesten erkennen, dass Jung-Stilling die gegebene irdische Wirklichkeit leugne, und dass er mithin dem Phänomenalismus (als der Auffassung, wonach die Vernunft lediglich die äusseren Erscheinungen der Dinge, nicht jedoch auch deren Eigenart und Beschaffenheit: ihr Gepräge, ihr Wesen erfassen könne) zuneige.



Stilling begann 1795 mit der Herausgabe dieser Zeitschrift. Sie umfasst bis 1816 gesamthaft 1128 Seiten und gilt heute als bedeutungsvoller Vorläufer eines Weblogs (nämlich ein öffentlich zugängliches Internet-Tagebuch mit Meldungen sowie mit persönlichen Anmerkungen zu verschiedenen Angelegenheiten) und Jung-Stilling damit als früher Blogger und "Influencer". Die Hefte wurden weltweit gelesen und zum Teil auch ins Englische, Russische und Niederländische übersetzt.

Vielmehr ist das Gegenteil richtig. Jung-Stilling bekräftigt ausdrücklich, dass für uns Menschen die Räumlichkeit und die Zeitlichkeit feststehende, unabänderliche Tatsachen sind. Daher müssen wir nach den Bedingungen von Raum und Zeit den Verstand einsetzen, urteilen und schliessen.

Indessen darf aber dieses bloss den einörtlichen körperlichen Wesen (den Menschen, Tieren, Pflanzen und der Materie) anhaftende raumzeitliche Sosein *nicht auf Geisterwelt übertragen werden*. Dieser Fehler wird jedoch bis heute noch häufig genug begangen. – Siehe mehr dazu auch im Jung-Stilling-Lexikon Religion (Anm. 20), S. XVIII ff.

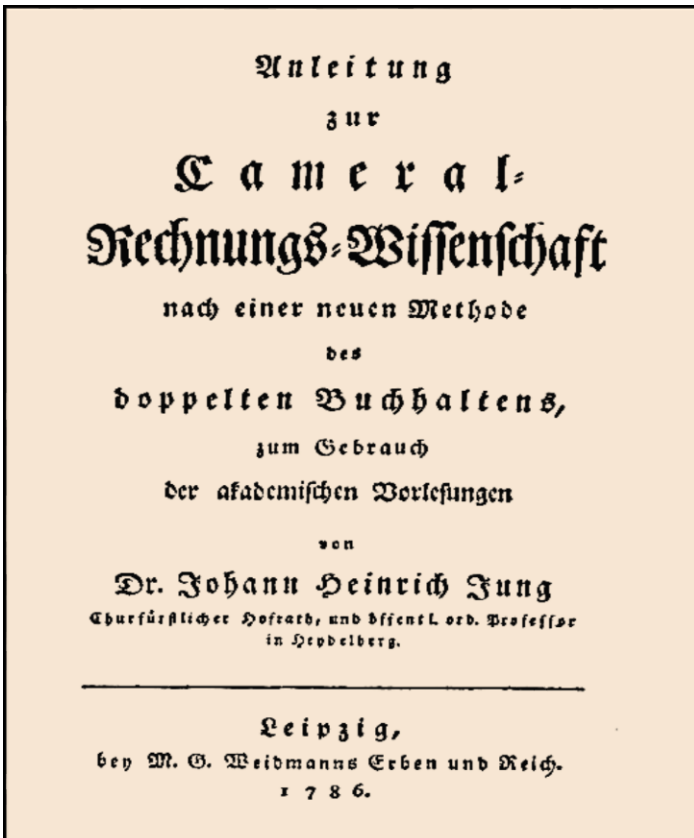
Auch hebt Jung-Stilling immer wieder hervor, dass die *Vernunft* durchaus zum Begreifen fähig ist. Das grundsätzlich abzustreiten, würde ja auch alle Erkenntnisse der Naturwissenschaften und der darauf gegründeten Technik (als der Gesamtheit der Einrichtungen und Verfahren, die geeignet sind, die Feststellungen der Naturwissenschaften für den Menschen nutzbar zu machen) Lüge strafen. – *Inwieweit* die menschliche Vernunft jedoch zum Begreifen befähigt ist, das bleibt auch bei Jung-Stilling offen.

Und sicher hat Jung-Stillings Freund *Johann Michael Sailer, 1751–1832* (Glückseligkeitslehre, 2. Aufl. München [Lentner] 1793, S. 60) recht, wenn er schreibt: "Ich nehme hier die Vernunft, wie sie subjektiv im Menschen wirklich existiert, nicht wie sie in Büchern gemalt (so) wird; ich nehme sie IN CONCRETO, wie sie mit sinnlichen Trieben, und zerrütteten Neigungen im Menschen zusammengewachsen ist, nicht wie sie IN ABSTRACTO zur Schau getragen wird".



Zeit und Wirklichkeit erklärt  
 in einem belehrenden Gespräch mit Johann Heinrich Jung-Stilling (1740–1817)  
 Copyright zuletzt 2021 by Jung-Stilling-Gesellschaft e.V., Siegen (Deutschland)

---



Diesem Lehrbuch von Jung-Stilling ist die gründliche Vertrautheit des Verfassers (der sieben Jahre als rechte Hand eines Unternehmers im heutigen Remscheid damit zu tun hatte) mit der systematischen Erfassung aller das Betriebskapital betreffenden Vorgänge überall anzusehen. Die vorgenommene Einteilung (S. 20) in "Theorie, Praxis und Sanction" mit neun Untereinteilungen ist im Grunde bis heute gültig. – Das hier gezeigte Werk von Jung-Stilling gilt als eines der ersten deutschsprachigen Lehrbücher, in dem die doppelte Buchführung eingehend beschrieben wird. Jung-Stilling trug damit wegweisend zur Durchsetzung eines geordneten und übersichtlichen Rechnungswesens sowohl in Firmen als auch in Behörden bei.

Damit ist mittelbar *auch* gesagt, dass jeder Mensch die Erfahrungsgegenstände weithin nach *seiner individuellen Weise* auffasst. QUIDQUID RECIPITUR IN ALIQUO, RECIPITUR IN EO SECUNDUM MODO RECIPIENTIS (im Englischen: everything that is received in another is received in it according to the mode of the receiver) formulierten diesen erkenntnistheoretischen Grundsatz die Alten.

*Thomas von Aquin, 1225–1274* (Summa Theologiae 1, qu. 12, art. 4) gibt dieser Erfahrungstatsache so Ausdruck: COGNITUM EST IN COGNOSCENTE SECUNDUM MODUM COGNOSCENTIS; sinngemäss übersetzt: Erkenntnis beruht auf einer "Verähnlichung" des Erkennenden mit dem Erkannten.

Etwas genauer erklärt: das Wesen, die Washeit, der "Ingrund" des Dinges, soweit er verstehlicher Natur ist, fällt mit dem "Inbild" zusammen. Das – ① Ding im Verstandenwerden und – ② der Verstand im Verstehen finden also zu *einer Wirklichkeit* zueinander. Oder verkürzt ausgedrückt: die Tätigkeit des Verstandes besteht darin, dass das Wesen, der Ingrund der verstandenen Sache, im Verstehenden lebendig ist.

Indessen gilt es hier bei alledem wohl auch *nach der Art der durch die Vernunft jeweils erfassten Erfahrungsgegenstände* zu unterscheiden. Sicher ist beispielweise eine Gerade, ein Kreis, ein Dreieck oder eine Ellipse mit der Vernunft zu begreifen.

Ob aber auch ein Baum als organisches System der Natur, der volkswirtschaftliche Ablauf als das zeitgleiche Ineinandergreifen von Einzelentscheidungen im Billionenbereich oder ein Staat als vielschichtig verflochtener gesellschaftlicher Handlungszusammenhang von einem Menschen mit dem Verstand je vollkommen zu erfassen ist, das sei dahingestellt.

Zeit und Wirklichkeit erklärt  
in einem belehrenden Gespräch mit Johann Heinrich Jung-Stilling (1740–1817)  
Copyright zuletzt 2021 by Jung-Stilling-Gesellschaft e.V., Siegen (Deutschland)

---

## Register

**Time is what we want most, but what - alas! we use  
worst.**